

who's who

LEADERS der Ostschweiz

180 Persönlichkeiten aus St.Gallen,
Thurgau, Appenzell Ausserrhoden
und Appenzell Innerrhoden im Fokus.

F O L L O W Y O U R O W N S T A R



EL PRIMERO CHRONOMASTER 1969

Der als **besten Chronograph der Welt** bezeichnete Zeitmesser steht in direkter Nachfolge des legendären, 1969 eingeführten El Primero und weist die unverwechselbaren Farben des ersten automatischen Hochfrequenzkalibers mit Säulenrad auf. Eine virtuos umgesetzte mechanische Herausforderung, die mit 36.000 Schwingungen pro Stunde das außergewöhnliche Know-how der Marke verkörpert.



ZENITH

SWISS WATCH MANUFACTURE

SINCE 1865

WWW.ZENITH-WATCHES.COM



Frischknecht

— LEIDENSCHAFTLICH SEIT 1894 —

UHREN SCHMUCK JUWELEN

Marktplatz 18-20 | 9004 St. Gallen | T 071 222 16 16
info@frischknecht-juwelier.ch | www.frischknecht-juwelier.ch



Natal Schnetzer



Stephan Ziegler

Vielfältige Ostschweiz

Der LEADER hat Ende 2012 zum ersten Mal bemerkenswerte Persönlichkeiten der Ostschweiz mit einem eigenen «who's who» vorgestellt und damit weit über hundert Exponenten aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Kultur, Gastronomie und Sport einer breiten Leserschaft präsentiert. Dabei haben sich diese Charaktere – typisch ostschweizerisch – oftmals geziert, so in die Öffentlichkeit zu gelangen; manch ein überzeugendes Gespräch war notwendig, um den einen oder die andere davon zu überzeugen, warum gerade er oder sie im «who's who der Ostschweiz» vertreten sein soll.

Heute, mit der dritten Ausgabe des «who's who der Ostschweiz», sind diese Bedenken zerstreut – es gilt schon fast als Auszeichnung, in unserem Kompendium Erwähnung zu finden. Das freut uns auf der einen Seite sehr, auf der anderen sind wir uns bewusst, dass wir zu unserem Bedauern nicht in jeder Ausgabe alle herausragenden Typen vorstellen können. Zwangsläufig findet sich der eine oder die andere nicht in jedem Heft, der oder die auch Eintritt verdient hätte – die Platzfrage zwingt uns zu einer Auswahl.

Seien Sie also nicht enttäuscht, wenn Sie einen Namen nicht in dieser Ausgabe finden, mit dem Sie vielleicht gerechnet haben. Unsere Redaktionskommission unter der Leitung von Mélanie Knüsel-Rietmann gibt sich jedes Jahr Mühe, Ihnen eine Auswahl an Persönlichkeiten zu präsentieren, die nicht nur die wohlbekannten Köpfe der Ostschweiz umfasst, sondern auch mehr oder weniger Unbekannte, die aber nichtsdestotrotz ihren Beitrag zu einer starken, selbstbewussten und bunten Ostschweiz geleistet haben. Vielleicht hat sie Arbeitsplätze geschaffen, vielleicht hat er Rahmenbedingungen optimiert, vielleicht Menschen glücklich und gesund gemacht, vielleicht sie einfach nur unterhalten oder ihr Leben etwas angenehmer gemacht.

Wir von der LEADER-Redaktion sind stolz auf diese Macher in der Ostschweiz. Und wir sind stolz darauf, dass die Ostschweiz so vielfältig ist, dass wir Ihnen jedes Jahr wieder neue interessante Menschen vorstellen können.

Viel Leservergnügen wünschen Ihnen
MetroComm AG

Natal Schnetzer
Verleger

Stephan Ziegler, Dr. phil. I
Chefredaktor



Forschen, statt Kaffeesatz lesen

Als Hochschule für Angewandte Wissenschaften liefert die FHS St.Gallen solide Grundlagen für wichtige Entscheide. Sechs Institute und zahlreiche Kompetenzzentren arbeiten interdisziplinär, um komplexe Fragen aus Wirtschaft und Gesellschaft zu beantworten. Dabei hat sich die FHS St.Gallen auf praxisnahe Forschung und Dienstleistung spezialisiert in den Bereichen:

- Nachhaltige Unternehmensentwicklung
- Innovations- und Komplexitätsmanagement
- eSociety
- Generationen
- Soziale Räume
- Ethik und Nachhaltigkeit

Weitere Informationen: www.fhsg.ch/forschung oder +41 71 226 14 00.



Einheit ist Vielfalt – Vielfalt ist Einheit

Die Vielfalt der modernen Gesellschaft, beeinflusst durch die Globalisierung und den demografischen Wandel, prägt das Wirtschaftsleben in der Schweiz und somit auch in der Ostschweiz. Unsere Gesellschaft lebt von der Offenheit gegenüber Neuem und vom Vorhandensein verschiedener Lebensstile und Interessen. Uns immer wieder neu zu erfinden und konstruktiv weiter zu entwickeln macht diese Vielfalt möglich. Diese Diversität finden wir in der Ostschweiz. Die Verschiedenheit und Einzigartigkeit jedes einzelnen wird respektiert und somit wird die Ostschweiz positiv in das Ganze integriert.

Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen sind ganz unterschiedlich. Verantwortungsbewusste Persönlichkeiten fühlen sich für die Auswirkungen ihres Handelns verantwortlich und unterstützen so die Einheit der Vielfalt. Hier in der Ostschweiz geben sich bäuerliche Betriebe, kleinere, mittlere und Grossbetriebe ein Stelldichein. Vieles geschieht im Verborgenen. Ohne grosses Aufheben – halt typisch ostschweizerisch – werden erfolgreich High-Tech-Produkte entwickelt, werden neue Wege in der Ausbildung beschritten, wird Bestehendes hinterfragt und wenn nötig angepasst, werden Kunst und Kultur klein, aber fein präsentiert.

Vielfalt sichtbar machen – das gelingt dem «who's who» auch mit der neuesten Ausgabe, die Sie heute in den Händen halten. Gleich einem Kaleidoskop werden nicht nur Unternehmer und Unternehmerinnen aus der Wirtschaft vorgestellt, sondern Menschen, die wir auf die eine oder andere Art und Weise spüren. Menschen, die in der gelebten Verschiedenheit die gemeinsame Win-win-Situation sehen, sie umsetzen und so zu einer Einheit führen. Aber nicht alle Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Sport, Kultur und Gastronomie/Hotellerie finden sich im «who's who» wieder. Denn vergessen wir nicht die vielen ehrenamtlich Tätigen, die sich in allen Facetten des Ostschweizer Lebens engagieren. Hier wird nicht gefragt, nicht diskutiert, nicht zur Schau gestellt, hier wird gehandelt – im Stillen, halt ostschweizerisch. Ihnen allen gebührt mein aufrichtiges Dankeschön.

Lassen Sie uns weiterhin an der Einheit der Vielfalt festhalten zu unserem persönlichen Wohl und zum Wohl unseres Landes.

Roland Eberle
Ständerat Kanton Thurgau



Revisionen,
Restaurationen und
Unterhalt von
alten und neuen
Fahrzeugen



www.leirer.ch



Sportgarage Leirer AG



CH-9063 Stein
Tel. 071 368 50 30

CH-9016 St.Gallen
Tel. 071 250 09 01



Menschen sind spannend!

Sitzen Sie auch gerne an einem belebten Ort und beobachten Menschen? Einige schlendern gemütlich vorbei, andere sind gestresst, es gibt grosse und kleine Leute, dicke, dünne, alte und junge, auffallende und unscheinbare. Menschen sind so vielfältig wie ein buntes Mosaik. Und jeder von ihnen ist spannend, hat eine interessante Geschichte oder ein einmaliges Erlebnis zu erzählen.

Geschichten über Menschen sind faszinierend und hören wir uns immer wieder gerne an. Psychologen und Evolutionsforscher haben in den vergangenen Jahren dann auch zweifelsfrei erkannt: Ohne das Gerede über die anderen würde die menschliche Gesellschaft weder existieren noch funktionieren. Man kann natürlich dieses Gerede über andere als banalen «Klatsch» abtun oder aber als «sozialen Kitt» verstehen. Für mich ist klar: Ohne das echte Interesse an anderen Menschen wäre unsere Gesellschaft kalt und emotionslos.

Sie halten nun bereits die dritte Ausgabe des «who's who der Ostschweiz» in den Händen mit einer Auswahl von spannenden Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft. Das Magazin erzählt einerseits eine Vielzahl von interessanten Geschichten über spannende Menschen und ist gleichzeitig auch ein Ausdruck der Vielfalt der Ostschweiz.

Denn obwohl die bekannte Redensart die Bescheidenheit als Zier beschreibt, müssen wir uns in der Ostschweiz nicht verstecken: Denn auch in der Ostschweiz gibt es eine ganze Reihe von erfolgreichen Unternehmern und Unternehmerinnen, bekannten Künstlern und Künstlerinnen, zu Höchstleistungen fähige Sportler, durchsetzungsstarke Politikerinnen und Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Mut und grosser Hilfsbereitschaft. Denn die erwähnte Redensart hat eben auch noch einen zweiten Teil: «... doch weiter kommt man ohne ihr!»

Ich hoffe, Sie lassen sich von den Geschichten über all die spannenden Menschen im «who's who 2014» begeistern. Aber ich bin überzeugt, auch in ihrem Umfeld gibt es noch weitere spannende Menschen, die ebenfalls eine interessante Geschichte zu erzählen hätten. Hören Sie zu – es lohnt sich!

Karin Jung
Leiterin Amt für Wirtschaft Appenzell Ausserrhoden

«Neues Selbstverständnis»

Beat Ulrich ist Leiter der Standortförderung im Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons St.Gallen. Ein Gespräch über Ostschweizer Selbstbewusstsein, Mitbewerber aus London oder Amsterdam und Kantönligeist.

Text: Stephan Ziegler, Bild: Bodo Rüedi

Beat Ulrich, wenn man durch das vorliegende «who's who» der Ostschweiz blättert, ist man schon ein wenig stolz darauf, was die Region zwischen Alpstein und Bodensee alles für Persönlichkeiten hervorgebracht hat. Gleichzeitig hat man das Gefühl, dass die Ostschweiz in der «Restschweiz» etwas weniger wahrgenommen wird. Täuscht der Eindruck?

Der Eindruck täuscht nicht ganz. Jedoch hat unser Wirtschaftsraum – seit er gebündelt als St.GallenBodenseeArea auftritt – an Wahrnehmung gegen aussen gewonnen. Es gibt aber weiter Luft nach oben.

Und woran kann das liegen?

Zu lange hat sich unser Wirtschafts-, Tourismus- und Arbeitsplatzstandort mit verschiedenen Bezeichnungen verzettelt und ist auch zu wenig selbstbewusst aufgetreten. Es ist aber ein neues Selbstverständnis als Standort zwischen München und Zürich mit eigenen spezifischen Stärken und der Wille zur Kräftebündelung spürbar.

Als Leiter der Standortförderung des Kantons St.Gallen sind Sie auch ein Delegierter der St.GallenBodenseeArea, die es sich zum Ziel gemacht hat, die wirtschaftliche Ostschweiz gemeinsam national und international zu vermarkten. Wie schwierig – oder einfach – war es, vier Kantone (SG, TG, AR, AI) unter einen Hut zu bringen, damit sie in der internationalen Standortpromotion am gleichen Strick ziehen?

Es war die gemeinsame Erkenntnis, dass es für eine internationale Positionierung einen modernen Auftritt mit kritischer Grösse bezüglich Arbeitsmarkt, ansässigen Unternehmen sowie Hochschulumfeld braucht.

Trotzdem verfolgt jeder Kanton natürlich Partikularinteressen – jeder möchte gute Arbeitgeber und Steuerzahler auf seinem Kantonsgebiet haben. Wie stark dringen diese durch – und wie gehen Sie im Gremium damit um?

Wir müssen zuerst mit Unternehmen für Expansionsprojekte in Kontakt kommen – und da sind wir alle froh, wenn wir es schaf-

fen, mit Standorten wie London, Amsterdam oder auch Genf auf eine Shortlist zu kommen. Wir können nur mit dem bestmöglichen Angebot im Einzelfall gewinnen – und da halten wir zusammen. Aber ein interessiertes Unternehmen wird immer nur von einem Kantonsvertreter betreut.

Die St.GallenBodenseeArea sagt, die Ostschweiz sei «Europas Geschäftsstandort Nr. 1». Nur ein griffiger Werbespruch, oder können Sie das belegen?

Wir profitieren von den vorteilhaften Schweizer Rahmenbedingungen, die liberaler sind als in den umliegenden Ländern. Innerhalb der Schweiz können wir einen Kostenvorteil gegenüber den anderen Areas wie Zürich, Genf oder Basel bieten und sind mit der Lage im Dreiländereck der ideale Standort, wenn es um die Bearbeitung des kaufkräftigsten und grössten Marktes in Europa geht: den deutschsprachigen Raum.

Jetzt steht der Ostschweizer per se nicht gerne im Rampenlicht, sondern arbeitet lieber «im stillen Kämmerlein». Macht das für Sie das Standortmarketing für unsere Region nicht schwierig, geht die Ostschweiz bei all dem Geschrei der übrigen Wirtschaftsstandorte etwas unter?

Für die Standortpromotion ist es natürlich wichtig, wenn auch in anderen Bereichen wie dem Tourismus oder bezüglich Arbeitsmarkt selbstbewusster aufgetreten wird. Auch die Uni St.Gallen und unsere Fachhochulen positionieren sich sehr gut mit ihren Topkompetenzen.

Beispiele für erfolgreiches Standortmarketing sind Sigma Aldrich, die Würth-Gruppe oder neuerdings MSA Safety. Können Sie zusammenfassend darlegen, was die Hauptgründe für die Entscheide «pro Ostschweiz» waren?

Nebst den genannten Vorteilen haben in diesen konkreten Ansiedlungen immer auch die geeigneten Standorte/Liegenschaften und das gute Zusammenspiel der involvierten Behörden und Gemeinden den Ausschlag gegeben. Standortpromotion basiert auf Kontakten und Verlässlichkeit. Die Betreuung der ansässigen Unter-



Beat Ulrich, Leiter Standortförderung im Amt für Wirtschaft und Arbeit, Kanton St.Gallen:

«Kostenvorteile gegenüber anderen Areas.»

nehmen steht deshalb im Vordergrund – dadurch können wir interessierte Unternehmen immer auch mit den geeigneten Zulieferern und Dienstleistern zusammen bringen.

Die St.GallenBodenseeArea steht ja nicht nur in Konkurrenz zu anderen Wirtschaftsregionen in der Schweiz, sondern auch zu solchen aus dem Ausland – das Vorarlberg und Süddeutschland sind nicht weit. Wo sehen Sie die Vorteile unserer Region, wenn wir sie einerseits in einen schweizweiten Vergleich stellen, andererseits in einen internationalen?

Innerschweizerisch sind es die genannten Kostenvorteile, unsere Lage im Dreiländereck, aber auch besondere Stärken in bestimmten Wirtschaftsklustern wie Präzision/Optik/Elektronik oder auch IT. International können wir auf die schweizerischen Vorteile wie den flexiblen Arbeitsmarkt, das Qualitätsimage oder auch ein dichtes Netzwerk an Freihandels- und Doppelbesteuerungsabkommen (wie neuerdings mit China) zählen.

Jetzt haben wir viel von Vorteilen gesprochen. Wo aber sehen Sie aktuell die grössten Gefahren, die dem Werkplatz Ostschweiz – oder vielleicht der ganzen Schweiz – drohen?

Wir müssen rasch die Unsicherheiten bezüglich künftiger Zulassungsregelung von europäischen Arbeitskräften und in Sachen

Unternehmensbesteuerung klären. Unseren Standort müssen wir weiter internationalisieren und auch auf Märkte ausserhalb Europa ausrichten. Weiterhin müssen wir alles unternehmen, dass die Unternehmen ein sehr innovationsfreundliches Klima vorfinden. Dies alles geht auch im Einklang mit der neuen Wirtschaftsstrategie der Regierung, dem sogenannten «Wirtschaftsstandort 2025».

Und welche Projekte sähen Sie gerne besser heute als morgen umgesetzt – ich denke da an Verkehrs- oder Infrastrukturprojekte?

Spontan würde ich da die schnelleren Anbindungen nach München und Zürich oder auch die angedachte Flugverbindung nach London nennen.

Zum Schluss: Welche Ostschweizer Persönlichkeit hat Sie 2014 am meisten beeindruckt?

Ganz im Sinne der St.GallenBodenseeArea erlaube ich mir, hier Peter Spuhler zu nennen, der sich wieder voll und offensichtlich mit Erfolg um sein Unternehmen kümmert, dieses weiter internationalisiert und damit auch hier vor Ort sichert und stärkt. Bei ihm spürt man das Herzblut für die Sache – das gefällt mir.

ZAUBER | GLANZ



LACRIMA

*Diamantkollektion
aus dem Atelier Bucherer*

BUCHERER

1888

UHREN SCHMUCK JUWELEN

Basel Bern Davos Genève Interlaken Lausanne Locarno Lugano Luzern St. Gallen St. Moritz Zermatt Zürich
Berlin Düsseldorf Frankfurt Hamburg München Nürnberg | Wien | Paris | bucherer.com

who's wirtschaft

Auf den nächsten Seiten finden
Sie eine Auswahl der «Top Shots»
der Ostschweizer Wirtschaft.
Ohne sie läuft zwischen Alpstein
und Bodensee (fast) nichts.



Sepp Dähler (*1971), AR, Landwirt Rinder, die bei ihm in Stein aufwachsen, leben in einem Paradies: Sie bekommen Bier zu trinken und werden obendrein damit massiert. Sind sie denn nie betrunken? Sepp Dähler schmunzelt. «Bei Wiederkäuern ist das unmöglich.» Schade, dass unsereins kein solches Organ hat... Das Fleisch dieser Tiere nennt Dähler Kabier. Es ist von so einer zarten und saftigen Qualität, dass sogar Starkoch Ivo Adam darauf schwört. Der kreative Bauer verfüttert seinen Tieren den Trester der Brauerei Locher, womit der «Bierkreis» wieder geschlossen ist. Doch nicht genug: Aus dem Rindertalg werden Seifen hergestellt, aus dem Fell Handtaschen und aus dem Leder modische Gürtel. Dähler beweist, wie viel Kreativität in einem Bauern steckt, wenn er ausgetrampelte Produktionspfade verlässt.



Rolf Brunner (*1956), SG, Unternehmensberater Rolf Brunner ist Partner der St.Galler Continuum AG – darauf spezialisiert, KMU auf ihrem beschwerlichen Weg bei der Unternehmensentwicklung hin zur Nachfolgeregelung zu begleiten. Zugute kommt ihm, dass er in einem Handelsbetrieb aufgewachsen ist und hautnah erlebt hat, was es heisst, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Zukunft zu sichern. Ein Glück, dass sich Brunners Wege mit seinem Geschäftspartner Leonhard Fopp, Verfasser von Standardwerken zu diesen Themen, gekreuzt haben. Beide können aus dem Vollen schöpfen: Es geht darum, Handlungsentwürfe und Strategien für Familienunternehmen zu entwickeln, die am Scheideweg sind. Die Frage nach anderen Interessen erübrigt sich: «Ich habe das Glück, dass mein Beruf auch mein Hobby ist.»



Marcel Braun (*1967), TG, CEO Der HSG-Absolvent Marcel Braun hatte von seinem Kinderzimmer aus Sicht auf den Bodensee und freut sich, wieder dort zu sein, wo als Seebub aufgewachsen ist und gefischt hat. 20 Jahre war Braun in internationalen Unternehmen tätig, in Hongkong bei TAG Heuer und DKSH, in San Francisco für McKinsey, zuletzt in Wien bei Peek & Cloppenburg, dem grössten Mode-Department-Store Europas. «Als ich gefragt wurde, ob ich CEO bei der Holy Fashion Group werden wolle, konnte ich nicht widerstehen.» Die Besitzer der Marken Strellson, Joop und Windsor suchten einen Experten, der es versteht, diese Fashion Brands auf die nächste Ebene zu hieven. Dafür ist Braun der richtige Mann.



Gregor Bucher (*1971), SG, Geschäftsführer Alles, was er vor der Übernahme der Geschäftsführung der City-Garage AG getan hat, kommt ihm jetzt zugute. Gregor Bucher ist «von Haus aus» gelernter Automechaniker: Was er heute verkauft, kennt er aus dem Effeff. Er hat anschliessend bei einem Autoimporteur gearbeitet: «Das flächendeckende und effiziente Organisieren eines Autovertriebs war mein «Daily Business», sagt Bucher. Später war er im Autogewerbeverband Schweiz für die Kommunikation und den Rechtsdienst zuständig: Die Bedürfnisse von Konsumenten zu erkennen und die politische Dimension zu antizipieren, gehörte für ihn zum Courant normal. Diese Erfahrungen sind für Bucher heute unabdingbar. Für ihn ist entscheidend, dass «die Eigentümer mit einer klaren strategischen Ausrichtung das Unternehmen stärken».



Martin Angehrn (*1963), SG, Unternehmer Heuer konnte die Nummer zwei im schweizerischen Abholgrosshandel das 50jährige Bestehen feiern. Und dies in einem immer härteren konkurrenzellen Umfeld. Martin Angehrn hat schon als Bub am Familientisch mitbekommen, wie sein Vater mit grossem Elan dieses zukunftssträchtige Geschäft vorantrieb. «Er hat – klugerweise – meine Berufswahl nie beeinflusst. Schon früh habe ich während Ferienjobs einen Blick hinter die Kulissen des Betriebs bekommen, den ich heute nicht missen möchte», sagt er. Seine Sporen hat er in der Verpackungsbranche abverdient. «Ich schätzte die Freiheit zu entscheiden, ob ich später bei CCA einsteigen wollte oder nicht.» Ein kluges Rezept für all die KMU-Patrons, die sich mit der Nachfolgeplanung schwer tun.



René Bock (*1958), TG, Bankier Die TKB gehört zu den Wenigen, die dieses Jahr ein Going-public wagten. Die Fäden hinter den Kulissen gezogen hat René Bock. Zusammen mit der Bankführung verfolgte er das Ziel, die TKB durch den Börsengang in der Bevölkerung noch stärker zu verankern. «Es war für mich ein Privileg, diesen einmaligen Prozess zu begleiten.» Die Partizipationsscheine wurden mehrfach überzeichnet. Bock begrüsst, dass der Kanton als Verkäufer der PS einen temporären Verwendungsverzicht der Mittel beschloss, was das Projekt vor politischen Querelen schützte. Der in einer Handwerkerfamilie aufgewachsene Unternehmer hat eine besondere Affinität zu KMU, die einen Teil der TKB-Klientel ausmachen. Und die Tätigkeit als Seklehrer, mit der Bock sein Studium verdiente, trägt ebenfalls dazu bei, dass er geerdet ist.



Dieter Bachmann (*1972), TG, Unternehmer Es gibt Karrieren, die verlaufen schnurgerade. Andere beginnen dort, wo sie niemand vermutet und enden ebenso unverhofft. Dieter Bachmann ist ein Paradebeispiel. «Mir war aber immer klar, dass ich unternehmerisch tätig sein will.» Als Teen organisierte er Discos. Später gründete der Umtriebige ein Internetunternehmen, das er wieder verkaufte, arbeitete bei E&Y als Leiter EC Diagnostic, stampfte wieder eine eigene Firma aus dem Boden, die hautfreundlichen Leim produzierte, und brachte schliesslich die Wirtschaftsförderung Region Winterthur auf Trab. Mit der Gottlieb Spezialitäten AG hat Bachmann einen Höhepunkt seiner wechselvollen Berufstätigkeit erreicht. Er verkauft weltweit mit Erfolg, was schon Königin Hortense Bonaparte verschlang: Hüppen aus Gottlieben, deren Rezept so streng gehütet wird wie die geheimnisvolle Kräutersulz des Appenzeller Käses.



Maria Brühwiler (*1978), TG, Unternehmerin Sie führt die Fensterholz AG in der vierten Generation. Und dies mit einem Elan sondergleichen. Maria Brühwiler bietet heute 30 Arbeitsplätze bei Sirmach. Und dies in einem Business, das ein hartes Pflaster ist. Kerngeschäft des Unternehmens ist die Weiterverarbeitung von Rundholz bis zum Fertigprodukt für die Fensterproduktion. Das Unternehmen ist ein Musterbeispiel dafür, wie Nachfolgeprobleme in KMU locker über die Bühne gehen können. «Die Eltern redeten nie drein.» Seit 2011 führt Brühwiler den Betrieb alleine und hat ihren Entschluss noch nie bereut. Ganz Schluss gemacht hat sie doch nicht mit ihrem früheren Beruf. «An freien Tagen kellnere ich immer noch mit Spass.»



Gian Bazzi (*1963), SG, Präsident «Ich bin ein ‚heruntergekommener‘ Bündner», sagt Gian Bazzi lachend. Ihn hats erst vom Engadin nach Bern verschlagen. Dort habe er getschüttet und Töffli frisiert. Ein Exemplar verkaufte er just dem Sohn des Dorfpolizisten... Heute leitet Bazzi die Generalagentur der Mobilar in St.Gallen in eigener Regie. Lange war er CVP-Fraktionschef im Stadtparlament. Neu präsidiert er den städtischen Gewerbeverband. Sorgen macht Bazzi die Überregulierung des Versicherungssektors. «Wir werden in Sippenhaft genommen für das, was die Banken verbockt haben.» Den Ärger regt er auf Fahrten mit seiner Harley ab.



Marcel und Roger Baumer (*1969/1968), SG, Unternehmer Sie stehen gemeinsam einem der bedeutendsten schweizerischen Unternehmen der Gebäudetechnik vor, halten wie Pech und Schwefel zusammen und haben erreicht, dass Hälq gleichgesetzt wird mit Zuverlässigkeit und Lösungen für komplexe Probleme. Dabei haben weder Marcel (rechts) noch Roger Baumer diese Positionen angestrebt. Ihr beruflicher Werdegang ist unterschiedlich, war aber – rückblickend – ideal als Sprungbrett für den Einstieg in die Firma, die sie mittlerweile in der 4. Generation führen. Gemeinsam verfügen sie über Erfahrungen in allen wichtigen Bereichen der Unternehmensführung: Betriebswirtschaft, Marketing und Verkauf. Diese Fähigkeiten kombinieren die Urenkel des Firmengründers perfekt für alle Herausforderungen der Firmengruppe.



Heinrich Christen (*1965), SG, Unternehmensberater Vielen St.Gallern ist der Leiter der Ernst&Young-Niederlassungen St.Gallen und Vaduz auch bekannt, weil sein Vater, ein beliebter Allgemeinpraktiker, sich besonders um Patienten kümmerte. «Ich habe ihn oft auf seinen Besuchen in Heime begleitet», erinnert sich sein Sohn. Die Hilfslosigkeit dieser Menschen hat Heinrich Christen berührt, möglicherweise davon abgehalten, Arzt zu werden. Aber es gibt eine Brücke zu seiner heutigen Tätigkeit: «Mein Vater hat Menschen geheilt, ich helfe Firmen, die unsere Begleitung brauchen», sagt Christen. Dies tut er mit einem unglaublichen Einsatz, denn gleichzeitig ist er Leiter Familienunternehmen Schweiz und des renommierten «Entrepreneur Of The Year»-Programms.



Paul Egger (*1947) SG, Verwaltungsratspräsident Wer die Zahlen im Detailhandel verfolgt, entdeckt einen weissen Raben: Der Landverband (LV-) St.Gallen glänzt mit Wachstumswahlen, von denen Marktleader träumen. In einem stagnierenden Umfeld hat die von Paul Egger präsidierte Genossenschaft in den Landi-Läden auch dieses Jahr mehr als 3 % zugelegt. Wo liegt das Geheimnis? «Kundennähe, Qualität, eine Dienstfertigkeit sondergleichen und dauernd faire Tiefpreise», bringt es Egger auf den Punkt. Auf dieses Erfolgsrezept setzt er seit Jahren. Nur etwas ist ihm noch nicht gelungen: Von Kindsbeinen an wollte Egger es im Klavierspiel so weit bringen, dass er Konzertreife hat. «Aber für eine Stobete im «Alten Säntis» müsste es irgend mal doch reichen.»



Roger Dörig (*1970), AI, Sennensattler In seinem «Budeli» wird man Jahrhunderte zurückversetzt. Roger Dörigs Chüeligürtel, Hosenträger, Schuhschnallen, Uhrenketten und Schellenriemen sind auf der ganzen Welt begehrt. Sogar Bo, der Hund des US-Präsidenten, trägt ein Dörig-Halsband. Der ehemalige Skiprofi im Nati-B-Kader hat das seltene Handwerk des Sennensattlers bei seinem Grossvater erlernt. «Schon als Bub verbrachte ich jede freie Minute bei ihm», erzählt Dörig. Nach seiner Sportkarriere übernahm er dessen Geschäft, das seit 130 Jahren besteht. «Dieses Handwerk fasziniert mich so, dass ich täglich elf bis zwölf Stunden arbeite», sagt Dörig. Eigentlich ist er Spezialwünsche von Kunden gewohnt. Aber ein Amerikaner, der einen «Schellenriemen» als Gürtel bestellt, komme nicht alle Tage vor.



Adrian Déteindre (*1943), SG, Verwaltungsratspräsident

Er wurde als Kind von Auslandschweizern in der Tschechoslowakei geboren, wo die Besitzer Hab und Gut der Familie konfiszierten. «Mittellos kamen wir in die Schweiz», erzählt Adrian Déteindre, der beweist, was Leistungswille und Durchsetzungsvermögen bewirken können: Er steht einem der erfolgreichsten Ostschweizer-KMU vor, das modernste Labor- und On-Line-Analysegeräte in 46 Niederlassungen auf der ganzen Welt verkauft. Als Déteindre 1983 bei der Metrohm einstieg, erwirtschafteten 230 Mitarbeiter einen Umsatz von 32 Mio. Franken, heute sind es 1800, umgesetzt werden 350 Mio. Die Produkte aus Herisau sind so sophisticated, dass die fernöstliche Konkurrenz keinen Stich hat. Darauf angesprochen, wieso er nie in den Medien erscheine, sagt Déteindre nur: «Das ist Bestandteil unserer Firmenkultur.»



Raoul Egeli (1968), AR, Autor Raoul Egeli leitet die «Creditreform», die grösste Gläubigerschutzorganisation der Schweiz mit Hauptsitz in St.Gallen. Ihre Mitglieder profitieren von weltweiten Bonitäts- und Wirtschaftsauskünften. Sie bewahrt Gläubiger vor Forderungsausfällen, die Abnehmer und Konsumenten ihren Lieferanten und Kreditgeber zufügen – jährlich beträgt dieser wirtschaftliche Schaden mehr als elf Mia. Franken. Daher behandeln alle Standardwerke von Egeli dieses Thema. Eben ist sein jüngstes Buch «Bonitätsrisiken – erkennen, bewerten, vermeiden» erschienen. Es ist wiederum praxisnah geschrieben und zeigt auf, wie man sich vor Verlusten schützen kann. «Für mich sind diese Themen «tägliches Brot», sagt der Teufener, der auch Präsident von Treuhand Suisse war.



Barbara Ehrbar-Sutter (*1966), AR, Unternehmerin

Sie ist heute beruflich dort, wo ihre Vorfahren anfangen: Barbara Ehrbar-Sutter führt die Metzgerei Breitenmoser in Appenzell, für Spezialitäten aus der Region bekannt – etwa Mostbröckli, «Südwörscht» oder Landsgemeinschaftschüblig. Sie hat es auch geschafft, in den Migrosregalen einen festen Platz zu erobern. Der Umweg zu ihrer heutigen Position als «Obermetzgerin» weit und breit führte über unerwartete Stationen. Klar, dass Ehrbar-Sutter als Kind im Betrieb mithelfen musste und unter den Gspänli einen hohen Rang hatte, weil sie Wursträdli in Hülle und Fülle verschenkte. Aber dass sie eine Banklehre machte und später Swissairhostess war, überrascht. Doch sie kehrte zu den beruflichen Wurzeln ihres Vaters zurück und kann Gold und Silber für Produkte aus ihrem Haus einheimen, dass es nur so schnattert.



Katharina Frischknecht (*1962), SG, Unternehmerin Katharina Frischknecht Stettler ist in einem «Schmuckhaus» aufgewachsen – seit 1894 betreiben die Frischknechts ein Goldschmiedeatelier in St.Gallen, das heute auf den Standbeinen Edelsteine, Schmuck und Uhren steht. «Schon als Kind verbrachte ich Stunden im elterlichen Goldschmiedeatelier und fertigte Schmuckstücke aus Messing und Silber an», erinnert sich Frischknecht, die ihre Freizeit gerne auf Pferderücken verbringt. Das Familienunternehmen am Marktplatz ist eines der wenigen Fachgeschäfte, die noch von der Inhaberschaft geführt werden – zur Freude der Kundschaft: «Wir haben ein Goldschmiede- und ein Uhrenatelier sowie ein gemmologisches Labor unter einem Dach. Unsere Kunden haben so im Bedarfsfall immer einen Spezialisten an ihrer Seite.»



Erich Eigenmann (*1965), TG, Unternehmer Stabmixer aus Mettlen können so ungefähr alles, was man beim Kochen und Backen braucht: kneten, mixen, schlagen, schneiden und noch viel mehr. Das Wunderding heisst Bamix – zusammengesetzt aus den Worten «Battre» und «Mixer», weil es von einem Welschen erfunden wurde. Von Erich Eigenmann ist zu erfahren, dass seine Gruppe mit 70 Mitarbeitenden pro Jahr bis zu 400000 Geräte herstellt, der Exportanteil liegt bei 90 %; der Kundenkreis umfasst Kochprofis und Private. Um sicher zu sein, dass die Qualität von Bamix immer gleich hoch ist, werden die verwendeten Elektromotoren selber hergestellt. Bemerkenswert ist auch die Karriere von Eigenmann: «Mein Traumberuf war Koch» – er wurde schliesslich Steuerberater und -kommissär. Heute ist er an der ESGE AG beteiligt. So schliesst sich der Kreis: Sein Produkt hat auch mit Essen zu tun.



Thomas Früh (*1970), AR, Unternehmer Sein Vater war ein beliebter Politiker, Drogist und Erfinder des ausserrhodischen Alpenbitters «Sennar». Sein erstes Sackgeld verdiente Thomas Früh mit Abfüllen. Er schwört, damals nie davon gekostet zu haben. Dass er zuerst Banker wurde, kommt ihm bei seiner heutigen Tätigkeit zugute: Seine Firma Intracosmed in Urnäsch entwickelt und produziert für rund 30 Marken Premium-Kosmetikprodukte. Was im Hinterzimmer der Früh'schen Drogerie begann, ist heute ein florierendes Unternehmen mit über 80 Mitarbeitern. Das Ende der Fahnenstange ist nicht abzusehen. Übernahmeangebote sind an der Tagesordnung. «Aber da läuft man bei uns auf. Selbstständigkeit und Authentizität ist unsere Devise», sagt Früh.



Caroline Forster (*1980), SG, CEO Seit 2007 führt Caroline Forster die Inter-Spitzen AG St.Gallen, die zur Forster-Rohner-Gruppe gehört – eine der bekanntesten Stickereifirmen im Wäschebereich auf dem internationalen Modemarkt: Forster ist eine der jüngsten Schweizerinnen, die ein Unternehmen führt, dessen Produkte weltweit ein Begriff sind. Aber das ist noch nicht alles: Sie sorgte für die erste Blutauffrischung der economiesuisse seit Langem und möchte der Untervertretung der KMU in diesem Gremium entgegenwirken. Zudem will sich Forster für bildungs- und gesellschaftspolitische Belange einsetzen. Daher auch ihr erfolgreicher Vorstoss für eine Kindertagesstätte in St.Gallen-St.Georgen, die sie zusammen mit ihrer Schwester und einer Freundin 2014 gegründet hat.



Lukas Gmür (*1984), SG, Berater Event-Managers gibt es wie Sand am Meer. Aber was die Wiler Agentur mig projects mit Lukas Gmür anbietet, ist einzigartig: Dank einer synthetischen Eisbahn können Schlittschuh-Freaks das ganze Jahr ihrem Hobby frönen. Ein umweltfreundlicher Knüller – angesichts der Klimaerwärmung kommt er selbst bei den Grünen an. Denn Energiekosten fallen weg, der Einsatz von Chemikalien sowieso. Aber Gmür hat noch mehr im Sinn. Diese Kunsteisbahnen lassen sich handkehrum in Party-Meilen mit Light&Sound-Effekten umwandeln. Oder mit Kunstrasen belegt als Fussballfeld nutzen. «Sie eignen sich auch fürs Public-Viewing, Firmenfeste und Schulanlässe», verspricht Gmür. Auf die Idee gekommen ist er, weil in unserer Rund-um-die Uhr Gesellschaft erwartet werde, dass man auch im Sommer «schlittschüelen» kann.



Roland Gutjahr (*1948), TG, Unternehmer Wenn es einen Award «Mr. Selfmademan» gäbe, wäre Roland Gutjahr der erste Anwärter: Der Maschinenbauer hat bereits als 23jähriger eine Werkzeugfabrik erfolgreich geführt, sodass er mit 27 als «Puscher» der damals kränkelnden Ernst Fischer AG angefragt wurde. Gutjahr steuerte den darbenden Laden nicht nur in ruhigere Gewässer, sondern zum Erfolg. «Dabei sagten mir Wohlmeinende damals: «Die werden dich zum Teufel jagen, wenn du so mit eisernem Besen fegst.» Das musste ich einstecken. Ich wusste nur eines: Wenn ich keinen Turnaround schaffe, wird das Unternehmen an die Wand gefahren.» Was erstaunt: Gutjahr tönt gar nicht martialisch. Im Gegenteil. Der Stahl- und Metallbauspezialist überzeugt durch eine lockere Art. Vielleicht ist das sein Geheimrezept.



Willy Graf (*1956), AR, Präsident Er hat dieses Jahr grosses Aufsehen erregt: Zusammen mit einigen Kollegen stellte Willy Graf sich gegen den geplanten Regulierungs-Tsunami des Bundes, der den Finanzplatz Schweiz im Visier hat. Sie gründeten den Fachverband der Schweizer Finanzdienstleister. «Wir sind es leid, für jene in Sippenhaft genommen zu werden, welche die Finanzkrise verursacht haben. Wir sind KMU, die ein seriöses Handwerk ausüben, individuelle Vorsorgekonzepte erstellen und wehren uns dagegen, dass neben uns auch die Kunden mit Mehrkosten belastet werden», begründet Graf sein neues Engagement als Validitas-Präsident. Er ist zudem Vorsorgepartner grosser Schweizer Dachverbände wie jener der Lehrer und Lehrerinnen, KV Schweiz und der Schweizer Kader-Organisation.



Thomas Hansmann (*1959), SG, CEO Er ist ein Paradebeispiel für Quereinsteiger, die schon vor dem Sprung in eine andere Branche erfolgreich waren: Thomas Hansmann ist Bauingenieur. Die Lust auf diesen Beruf weckte die Nachbarschaft zu einem Bauunternehmen, «wo immer etwas los war». Mit Begeisterung erzählt er von den Grossbaustellen, auf denen er arbeitete – etwa Autobahnbrücken im Tessin oder die Börse in Zürich. Dann traf ihn Amors Pfeil: Seiner Frau zuliebe kam Hansmann nach Rorschach. Ihr Vater beschäftigte sich gerade mit der Nachfolgeregelung für seine Permapack und begeisterte seinen Schwiegersohn dafür. Seit 1995 leitet Hansmann das Produktions- und Handelsunternehmen für Klebebänder, Selbstklebeetiketten, Verpackungsfolien, Dichtstoffe und Gartenartikel.



Beat Guhl (*1965), TG, Unternehmer Beat Guhl und sein Team haben es geschafft, aus dem Nichts ein global agierendes mittelständisches Unternehmen aus dem Boden zu stampfen, das ein einzigartiges Produkt anbietet und weltweit erfolgreich verkauft: filigrane und rahmenlose Schiebefenster, welche die Gestaltung von offenen Wohnräumen ermöglichen. Der Prix-SVC-Ostschweiz-Gewinner 2014 nennt sie Sky-Frame. Bislang wurden diese neuartigen Fenster in mehr als 4000 Objekten in 24 Ländern installiert. Der gelernte Metallbauschlosser erzählt, dass er immer den Ehrgeiz hatte, «etwas noch besser zu machen». Ihm schwebten fließende Räume vor. «Der Raum läuft mit Sky-Frame hinaus ins Freie.» Guhl hat mit drei Mitarbeitern angefangen, heute sind es über 120.



Markus Schwingel (*1975), SG, Unternehmer; Daniel Engelberger (*1971), SG, Unternehmer Die beiden Inhaber der Christian Jakob AG sind ein eingespieltes Team. Während sich der eine mehr um die finanziellen Belange kümmert, sorgt sich der andere um den Vertrieb & After Sales. Wenn Daniel Engelberger dazu sieht, dass die Kasse stimmt, hat dies gute Gründe: Er ist von Haus aus Finanzer. Markus Schwingel, der über einen MBA FH-Abschluss verfügt, startete seine Karriere mit einer Lehre als Automechaniker bei der Christian Jakob AG. «Nach Lehr- und Wanderjahren kehrte der verlorene Sohn dorthin zurück, wo er anfang», erzählt er lachend. Gemeinsam ist den Beiden, dass sie stolz sind, als Einzige die Premium-Produkte der BMW-Group in St.Gallen zu vertreiben.



Otto Hofstetter (*1957), SG, Unternehmer Otto Hofstetter führt das von seinem Vater gegründete Unternehmen seit 20 Jahren erfolgreich. Spritzgusswerkzeuge aus Uznach sind auf der ganzen Welt wegen ihrer Präzision und Langlebigkeit begehrt. Hofstetter stieg nicht direkt ins elterliche Geschäft ein: Er wollte zuerst fremdes Brot essen. «Auf Bitten des Vaters kam ich 1984 zurück und wurde Produktionsleiter.» Heute gehört ihm die Otto Hofstetter AG mit Niederlassungen in Indien und China. Der gelernte Mechaniker ist nicht nur auf die diesjährige Auszeichnung als «Entrepreneur Of The Year» stolz, sondern auch darauf, dass die Firma seit ihrer Gründung vor 60 Jahren über 200 junge Leute ausgebildet hat. In seiner Freizeit peppt Hofstetter alte Fiat-500-Modelle auf.



Felix Keller (*1975), SG, Geschäftsführer Wie ein roter Faden zieht sich die Vorliebe für Zahlen durch Felix Kellers Karriere. «Das begann schon in der Schule», erzählt er und verhehlt nicht, dass das Fach «Werken und Gestalten» ihm eher ein Gräuel war. «Ich habe zwei linke Hände, obwohl ich in meiner Freizeit am liebsten an Oldtimern herumbasteln würde.» Diese Eigenschaft ist in seiner jetzigen Position auch gar nicht gefragt: Als Geschäftsführer der Gewerbeverbände St.Gallen nützt Keller seine Affinität zu Zahlen wesentlich mehr. Das gilt auch für seine Grundausbildung auf der Gemeindeverwaltung in Wittenbach und das Controllingstudium an der hiesigen Fachhochschule. Zugute kommt Keller bei der jetzigen Tätigkeit zudem das dichte Verbindungsnetz zur FDP, deren kantonaler Geschäftsführer er lange Zeit war.



Willi Kleeli (*1957), SG, Direktor Schon wieder ein Heimweh-St.Galler, der nach einem Abstecher in die Fremde dorthin zurückkehrte, wo alles begann. Das gilt für Willi Kleelis Jugend wie für seine Berufsausbildung bei der Suva. Seinem Vater behagte die Passion des Sohnes für schnelle Boliden nicht. «Geh' zur Suva, sie ist grundsolide; da kann dir nichts passieren.» Kleeli wollte sich trotzdem ausserhalb der Ostschweiz bewähren und arbeitete 15 Jahre lang bei einer Privatversicherung in Zürich. Dann wurden ihm bei der Suva Aufstiegsmöglichkeiten angeboten. Heute ist Kleeli Direktor der St.Galler Agentur. «Mein wichtigstes Anliegen ist eine kundenfreundliche Betreuung.» Sein Traum, ein Weingut im Piemont zu besitzen, muss noch etwas warten.



Marcel (*1965) und Hansueli (*1962) Jüstrich, Patrons Marcel und Hansueli Jüstrich führen die Just Schweiz AG in der 3. Generation. Ihr Grossvater begann mit dem Verkauf von Bürsten und erweiterte das Sortiment mit Reinigungs- und Körperpflegeprodukten. Seine Nachfahren erkannten, dass Wellness im Trend liegt. Heute ist Just in 34 Ländern präsent, und 70000 Personen vertreiben Spezialitäten aus dem Bereich Körperpflege, Kosmetik, Haushalt. «Gegen jedes Leiden ist ein Kraut gewachsen», ist eine Devise des Hauses. «Wir begleiten Menschen persönlich auf ihrem Weg zu Gesundheit, Schönheit und Wohlbefinden», sagen die beiden. Das Just-Alleinstellungsmerkmal ist der Direktverkauf. Im Zeitalter der anonymen Werbung gewinnt der persönliche Touch immer mehr an Bedeutung.



Nick Huber (*1964), SG, Verwaltungsratspräsident Wer geht schon gerne zum Zahnarzt? Aber die Branche, die Zahnärzte mit notwendigem Material für Reparaturen und Verschönerungen versorgt, floriert. Nick Huber ist Verwaltungsratspräsident der Altstätter Coltène-Holding. Sie gehört zu den Spitzenreitern, wenn es um die Entwicklung, Herstellung und den Vertrieb von dentalen Verbrauchsmaterialien geht. Das Unternehmen ist international gut positioniert. «Beinahe wäre ich Architekt geworden, weil mein Götti, eine Koryphäe in diesem Beruf, ein Vorbild war.» Dass Huber dann doch Betriebswirtschaft studierte, spricht für ihn: Mittelmässige Architekten, die wahrscheinlich kaum in den Wohnungen leben, die sie konzipieren, gibt es zuhauf. Aber Unternehmen vom Format einer Coltène nur wenige.



Uriel Inauen (*1974), AR, CEO VC 999 steht für ein Unternehmen, das sich im Topsegment der Verpackungssysteme behauptet. Weder die Medizinal- noch die Lebensmittelindustrie kommt ohne VC 999 aus. CEO Uriel Inauen veranschaulicht den Prozess bei der Vakuumverpackungstechnik. «Viele Alterungsprozesse brauchen Sauerstoff, etwa Bakterien bei Lebensmitteln oder die Oxidation bei Metallen – werden sie gestoppt oder gebremst, kann die Lagerfähigkeit verbessert werden.» Womit wir bei der Bezeichnung VC 999 wären: Ihre Maschinen garantieren für einen 99.9 %igen «Entzug» von Sauerstoff und gelten weltweit als Spitzenprodukte. Inauen ist ein leidenschaftlicher Fischer und schwört auf Forellen aus der Maggia. Die werden aber nicht vakuumiert, sondern sofort verspeist.



Thomas Gutzwiller (*1961), SG, Verwaltungsratspräsident «Die Basis der Erträge bleibt der Heimmarkt in den Kantonen St.Gallen und Appenzell Auser-Rhoden», sagt der neue VRP der St.GallerKantonalbank. Mit Thomas Gutzwiller ist einer an der Spitze dieses Institutes, das von Fehlritten der Grossbanken profitiert. Zusammen mit CEO Roland Ledergerber, der Augenmass behielt, hat die SGKB alle Chancen, weiter an Terrain zu gewinnen. Kein Tag, ohne dass Unschönheiten der Konkurrenz aufgedeckt werden. Weil Gutzwiller bereits bei der Entwicklung der SGKB-Zukunftsstrategie eine zentrale Rolle spielte, war die Wahl zum VRP nur eine Frage der Zeit. Erstaunlich ist, dass der Diplomatensohn, in Ghana aufgewachsen und früher überall zu Hause, an der HSG Fuss fasste, doktorierte und heute die Henri-B.-Meier-Unternehmerschule leitet.



Robin Halter (*1952), SG, Unternehmer Er führt die Wiler Halter Energie AG in der dritten Generation. Das Unternehmen ist mit dem Handel von Mineralölprodukten gross geworden, aber längst hat Robin Halter neue Geschäftsfelder erobert. Die Volatilität des Ölpreises ficht ihn nicht an, schliesslich laufen rund hundert von ihm betriebene BP-Tankstellen auf Hochtouren. Auch für den Angriff auf die Mobilität mit herkömmlichem Treibstoff hat Halter ein Szenario parat: «Dann werden wir uns vertieft mit alternativen Möglichkeiten auseinandersetzen.» Was wunders, dass jemand mit dieser Einstellung schon als Jugendlicher Unternehmer werden wollte – als die Kumpels noch zum Mond fliegen wollten? Letzteres steht auch auf Halters Wunschzettel. «Aber die Wartezeiten sind mir zu lang», frotzelt er.



Michael Hüppi (*1956), SG, Anwalt Michael Hüppi hat in einer Turnaroundsituation des FC SGs die Flagge hochgehalten und das Ruder übernommen. Heute kümmert er sich vor allem um das brisante Thema Fanwesen, wobei ihm seine profunden Kenntnisse der Szene zugutekommen. Neu ist er von den St.Galler Ehrenföbü mit dem Amt des Kanzlers betraut worden, das ungefähr gleich hoch kotiert ist wie jenes des Stadtpräsidenten... Josef Osterwalder selig schrieb sogar, dass der Ehrenföbü-Orden einen höheren Stellenwert habe als eine kulturelle Preisverleihung. Wie dem auch sei: Hüppi tritt die nicht ganz einfache Nachfolge des verstorbenen Peter Stössel an, bringt aber alle Vorsetzungen dafür mit: Humor, «Födle» – gleichbedeutend mit Courage – und einen hohen Bekanntheitsgrad.

Suche nach Fach- und Führungspersönlichkeiten

Ihre hohen Ansprüche sind bei uns willkommen.

Expertise, Weitsicht, Erfahrung? Was immer Sie von Ihren zukünftigen Spezialisten und Führungskräften erwarten, sollten Sie mit uns besprechen. Wir finden die Persönlichkeiten, die Sie weiterbringen.

Damit machen wir ein starkes Versprechen. Wir tun dies, weil wir uns seit vielen Jahren täglich in verschiedenen Branchen und Fachbereichen bewegen. Und weil wir das lebhafteste Umfeld unserer Kunden und Kandidaten bis ins Detail kennen. Nehmen Sie heute noch Kontakt mit uns auf.

DER FEINE
UNTERSCHIED
ZWISCHEN
SUCHEN UND
FINDEN



Roger Nellen



Thomas Limburg



Manfred Saurer



Curt Baumgartner



Christian Ernst



Thomas Ritter



Thomas Kollhopp



Susanne Jenny

Seit 1992 in Zürich
und St. Gallen

International vernetzt

In Ihrer Welt zu Hause



NELLEN & PARTNER
EXECUTIVE SEARCH SINCE 1992

www.nellen.ch

www.nellen.ch

NELLEN & PARTNER AG

CH-8008 Zürich
Falkenstrasse 12
T +41 44 256 75 75
F +41 44 256 75 70

CH-9000 St.Gallen
Redingstrasse 6
T +41 71 228 33 66
F +41 71 228 33 76

A Glasford International Partner
www.glasford.com



Franz Jaeger (*1941), SG, Volkswirtschaftler Immer, wenn der Eindruck entsteht, allen Achillesfersen der schweizerischen Politik habe er bereits Nadelstiche verpasst, entdeckt Franz Jaeger neue Schwachstellen. Er hat etwa als Erster die Folgen verfehlter Alters- und Sozialversicherungskonzepte erkannt. In Podiumsdiskussion läuft er zur Hochform auf und nimmt seinen Gegnern jeden Wind aus den Rhetoriksegeln. Das gilt speziell für Linke, denen Jaeger beweist, dass Marktversagen in sozialromantischen Forderungen wurzelt. Nun hat er sich auf ein neues Brachfeld eingeschossen: Das Unvermögen vieler Politiker, volkswirtschaftliche Folgen von Vorstössen mit Blick auf Gesamtzusammenhänge zu betrachten. Jaeger bietet an der Executive School an der HSG nun ein gut besuchtes Weiterbildungsprogramm für sie an.



Peder Koch (*1969), AR, Direktor Wer hätte einst gedacht, dass der Bauernbub aus Ramosch heute die Berit-Klinik leitet? Peder Kochs Karriere zeigt, wohin Beharrlichkeit, gepaart mit natürlicher, nicht akademisch verbogener Intelligenz, führt: To the top. Die Stationen Banklehre, berufsbegleitendes Studium und GL-Mitglied der Schulthess-Klinik sprechen für sich. Die Berit-Klinik hat gemäss Umfragen mit «summa cum laude» unter vergleichbaren Institutionen abgeschlossen: Sie ist heute Teufens grösster privater Arbeitgeber. Die Zahl der Operationen hat sich seit 2008 vervierfacht. «Unsere Ärzte und Mitarbeitenden trugen massgeblich dazu bei», betont Koch.



Claudio Hintermann (*1958), SG, CEO Was vier HSGler in ihrer WG austüftelten, ist zu einem Spitzenprodukt für Geschäftssoftware geworden: 41 000 KMU stehen auf der Abacus-Kundenliste. «In der Schweiz decken wir deren Bedürfnisse breit ab, von der Auftragsbearbeitung über die Finanzbuchhaltung und das E-Banking bis zum Servicemanagement», sagt Mitbegründer Claudio Hintermann. Neu sind der Brückenkopf in Deutschland und das rasante Wachstum mit Businesssoftware aus der Cloud. Hintermann sagt über sich lapidar: «Ich wollte nicht arbeiten, daher ging ich an die HSG.» Dort musste er aber erst recht an die Säcke. Die Plackerei hat sich gelohnt. Die Mitarbeiterzahl wurde erneut um 4 % auf 250 aufgestockt, und ein zweiter Neubau ist in Planung.



Werner Krüsi (*1954), SG, Geschäftsleiter Weil die Raumsonde «Rosetta» sechs Milliarden Kilometer von der Erde entfernt operativ ist, wird Fisba Optik in allen Medien erwähnt. Dabei sind ihre optischen Systeme und Komponenten seit eh in heiklen Missionen unterwegs. Fisba-Chef Werner Krüsi ist ein nüchterner Mensch und legt keinen Wert darauf, vorne zu stehen. Wer als Bub Kartograf werden wollte, befasst sich am liebsten mit Zahlen und Fakten. Daher ist der Vermessungsingenieur am richtigen Platz. Fisba hat sich auf Optiksyste-me, Lasermodule und massgeschneiderte Mikrosysteme spezialisiert. Viel Zeit für Freizeitvergnügen bleibt Krüsi nicht. Aber das Amt als Balgacher Kirchengemeindepräsident macht ihm Freude und ist ein Ausgleich. «Ich will der Res publica etwa zurückgeben.»



Dölf Früh (*1952), SG, Unternehmer Der Retter des FC St.Gallen ist seit vielen Jahren ein erfolgreicher Unternehmer, der nie das mediale Rampenlicht suchte. 1984 gründete Dölf Früh ein Unternehmen als Einmannbetrieb. Es entwickelte sich zur Media Swiss Group, die 450 Mitarbeitende beschäftigt. Seine Nachfolge regelte Früh, indem er seine Firma mit bekannten Marken wie gate24 und scout24 an Ringier verkaufte. Als der FC St.Gallen vor vier Jahren vor dem Ruin stand, befasste er sich mit dessen Sanierung. Zusammen mit fünf weiteren Geldgebern ermöglichte Früh die Rettung des Ostschweizer Traditionsvereins; erst kürzlich verkündete er, dass diese Geldgeber auf über acht Millionen Franken FSCG-Darlehensrückzahlung verzichteten. Nebst seinem «ehrenamtlichen Vollzeitjob», wie er sein Engagement bezeichnet, betreut Früh zahlreiche Bauprojekte.



Mikhail Khodorkovsky (*1963), SG, Unternehmer Das Schicksal dieses Kremlgegners hat immer wieder Schlagzeilen gemacht: Im Magazin «Forbes» ist Mikhail Khodorkovsky 2004 auf Platz 16 mit einem Vermögen von rund 15 Mrd. \$ unter den Reichsten aufgeführt. Der 2005 Verhaftete wurde 2013 wieder auf freien Fuss gesetzt und lebt heute in Rapperswil. Seither ist es still um den russischen Unternehmer geworden, der im Gefängnis sass, weil er für die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Modernisierung seines Landes kämpfte. Umso grösser war die Überraschung, als Khodorkovsky mit seinen beiden Söhnen an der diesjährigen Olma auftauchte und den Rundgang offensichtlich goutierte – ohne dass ihn jemand erkannte. Gemäss Olma-Direktor Nicolò Paganini hat er Messe wie Inkognito-status sehr genossen.



Heinz Huber (*1964), TG, Bankier Seine Beförderung zum Vorsitzenden der TKB-Geschäftsleitung nach dem Abgang von Peter Hinder war eine Überraschung, wurde aber allseits gut aufgenommen. Vor allem, weil Heinz Huber denkbar günstige Voraussetzungen für diesen Posten mitbringt. Er kennt die Konkurrenz – sprich UBS und CS – wie seine Westentasche: Vor seinem Einstieg ins Firmenkundengeschäft der TKB war er 20 Jahre lang in leitenden Funktionen bei den Grossbanken tätig. Ebenfalls matchentscheidend dürfte Hubers Abstecher in die IT-Branche gewesen sein – Bereiche, die jetzt zu seinen täglichen Berührungspunkten gehören. «Gerne wäre ich Sportlehrer geworden, überlegte mir aber, was ich mache, wenn ich nicht mehr so fit bin», sagt er lachend. Seinen Traum, einmal am «NYC-Marathon» teilzunehmen, hat er sich zum 50. Geburtstag erfüllt.



Prisca Koller (*1964), SG, Unternehmerin Die Mitbegründerin von PRO4S hat rasch gelernt, auf eigenen Beinen zu stehen. «Ich war Nummer neun einer elfköpfigen Bauernfamilie», erzählt Prisca Koller. Frühförderung war kein Thema, dafür learning by doing. Die Gossauerin jobbte schon als Primarschülerin. Dass Koller nicht, wie ursprünglich geplant, der heimischen Scholle treu blieb, kommt all denen zugute, die PRO4S-Trainings besuchen. Hier wird ihnen das Funktionieren von Unternehmen buchstäblich «spielend» näher gebracht, ungeachtet der Hierarchiestufe. Koller ist Initiantin und Spielmitentwicklerin der Unternehmenssimulation. Dabei wird Transparenz für Betriebs- und Führungsabläufe sowie für Entscheidungsprozesse geschaffen. Davon profitieren KMU wie Grosskonzerne.



Peter Kuratli (*1969), SG, Amtsleiter Peter Kuratli hat die Leitung des St.Galler Amtes für Wirtschaft und Arbeit in einer entscheidenden Phase übernommen: Es galt, die beiden ehemaligen Ämter für Wirtschaft und Arbeit wieder unter einem Dach zu vereinen. Das Rüstzeug für seine anspruchsvolle Aufgabe hat sich Kuratli überall dort erworben, wo heute die Schwerpunkte seiner Tätigkeit liegen: KV-Lehre, dann BWL-Studium, Jus-Zweitstudium an der HSG und Anwaltsprüfung. Besser könnte sein «Rucksack» also nicht bestückt sein. Dabei wollte der Rorschacher Seebub einst Matrose werden, wie er erzählt. Jetzt ist er sogar Kapitän und Lotse: Kuratli und seine Crew führen Menschen und Unternehmen in lichtere Wirtschaftsgewässer.



Brigitte Lüchinger (*1972), SG, Unternehmerin Sie bewegt sich in einer Domäne, die nach wie vor durch Männer beherrscht wird. Aber für Brigitte Lüchinger ist das kein Problem: «Ich bin mit drei Brüdern aufgewachsen. Sie haben mich wie ih-resgleichen behandelt», blendet sie in ihre Kindheit zurück. Die Marketingspezialistin ist per Zufall in der Lüchinger Metallbau AG gelandet, wo sie heute Mitglied der Geschäftsleitung ist. Wobei dieser Zufall eigentlich Amors Pfeil war: Zusammen mit ihrem Mann schmeisst Lüchinger den Laden in einer Branche, die gegen eine grosse Konkurrenz ankämpfen muss. Wer im Metall-, Glas- und Torbau tätig ist, muss sich von ihr abheben. «Wir bieten mehr als 08/15-Lösungen und garantieren für einen erstklassigen Service. Das wird mehr denn je geschätzt.»



Adrian und Christian Krucker (*1981/1983), SG, Unternehmer Das ist heute eine Rarität: Die beiden Kruckers führen die Brauerei Stadtbühl in der sechsten Generation. Sie sind ein «Dream-Team». Christian Krucker ist ausgebildeter Braumeister. Er hat sich sein Wissen in der Bierhochburg München angeeignet und ist für das Technische zuständig. Sein Bruder Adrian kümmert sich um den Aussendienst, legt selber Hand an, wenn es um Auslieferungen geht, und hat auch den «Bürokram» im Griff. Was sie zusammen leisten, ist angesichts der grossen aus- und inländischen Konkurrenz erstaunlich. «Es ist uns gelungen, Nischen zu besetzen», sagen sie bescheiden. Die jüngste Nouveauté ist der sogenannte Hammer Sud, der aus einem seltenen Aromahopfen gebraut wird und sich grösster Beliebtheit erfreut.



Martin Messner (*1952), TG, Unternehmer Martin Messner hat in der Region positive Spuren in Toppositionen hinterlassen – etwa bei Leica oder Hilti. Der Ruf als erfolgreicher Sanierer der maroden Von Roll eilte ihm voraus. Als der Hüttwiler Nüssli AG, Spezialistin für temporäre Arenen auf der ganzen Welt, ein Lichterlöschen drohte, kam Messner auf den Plan. Der Enkel des Mitbegründers der Swissair, Europameister im Ballonfahren und Besitzer eines Weinbergs wollte einst Bauer werden. «Mein Vater konnte mich aber für ein ETH-Studium motivieren», erzählt er. Heute lebt Messner auf einem Bauernhof. In seinem privaten Luftfahrtmuseum sind alle wichtigen Dokumente über die Swissair zu bestaunen. Sie haben international kulturhistorischen Wert.



Elisabeth Model (*1960), TG, Geschäftsführerin Anfang 2015 fusioniert die Model-Gruppe ihre operativen Schweizer Gesellschaften mit der Model AG Weinfelden, Tochter der Model Holding AG. «Jetzt können brachliegende Synergien besser ausgeschöpft und Doppelspurigkeiten vermieden werden», sagt Elisabeth Model, Geschäftsführerin der Region West. Das liesse sich auch vom Führungsduo Daniel und Elisabeth Model sagen: Der CEO und seine Frau arbeiten so eng zusammen, dass die kurzen Kommunikationswege die ohnehin flachen Hierarchiestufen in dieser Firma begünstigen. Wer mit Model spricht, kann kaum glauben, dass sie Tänzerin werden wollte. Ihr Engagement beim LC-Brühl-Handball passt schon besser ins Bild. Und dass sich die beiden an der HSG kennenlernten, erst recht.



Carlos Martinez (*1967), SG, Architekt Wer sich fragt, wer den elegant geschwungenen Bau des Kurhauses Oberwaid konzipiert hat, wird rasch fündig: Das ist die Handschrift des gebürtigen Asturianers Carlos Martinez. Er verbindet – mit spanischem Flair – eine Leichtigkeit der Architektursprache im Dialog mit der Umgebung. «Sie formt sich aus dem Zusammenspiel des Ortes und der Aufgabenstellung, die für mich immer wieder eine Herausforderung ist», sagt Martinez. Sein Architektenteam in Berneck und Rorschach ist stetig gewachsen – genauso wie das Auftragsvolumen. Im August wurde – beispielsweise – der Erweiterungsbau des Hotels Sântispark eröffnet, und in Kriessern entsteht mit der Schützenwiese ein imposanter Industrie- und Gewerbebau. «Alles, was eine Gesamtkonzeption benötigt, fasziniert mich», sagt der Bernecker.



Stefan Loacker (*1969), SG, CEO Übertreibungen widerstreben Helvetia-CEO Stefan Loacker. Noch weniger mag er, wenn seine Person in den Mittelpunkt gestellt wird. Heuer kann er dies nicht verhindern: Die Akquisition der Nationale Suisse rückt ihn nolens volens ins Zentrum der Wirtschaftspresse. Immerhin kommen zu den 5200 Beschäftigten weitere 1900 dazu. Das ist nur eine Seite einer solchen Erwerbung. «Vielmehr gilt es, zwei Unternehmenskulturen zusammenzufügen und den strategischen Fit ausloten», sagt Loacker. Hier liege ein immenses Potenzial: Helvetia ist stark im Lebengeschäft, die Nationale im Nicht-Lebengeschäft. Kommt hinzu, dass sich die beiden zwar in einigen Ländern geografisch ergänzen, aber eine sinnvolle Abstimmung en détail bedingt Knochenarbeit. Insider rechnen mit drei Jahren, bis alles «verdaut» ist.



Beat Lüthi (*1962), SG, Unternehmer Beat Lüthi ist ein waschechter Winterthurer, aber glühender könnte kein Ostschweizer den Rheintaler Wirtschaftsstandort beschreiben: Wie vielen Arbeitgebern aus dieser Region hat es Lüthi die Loyalität der Beschäftigten angetan. Die Bad Ragazer Inficon ist Weltmarktführerin auf dem Gebiet der Vakuummestechnik. «Unsere Produkte sind technologisch auf höchstem Niveau – und unser starkes Team leistet Top-Arbeit, damit das Unternehmen auf dem Weltmarkt bestehen kann», betont er. Gibt es noch ein Thema ausser Inficon, das den erfolgreichen KMU-Unternehmer und Inficon-VRP umtreibt? Lüthi outet sich als «Absolvent» der Tortour, ein anspruchsvolles Velorennen rund um die Schweiz. Dieses Streben nach Herausforderungen kommt ihm auch bei seiner beruflichen Aufgabe zugute.



Martin Kull (*1965), TG, CEO Martin Kull kommt aus Sitzungen, wird immer wieder unterbrochen und bleibt seelenruhig, obwohl HRS bei den bedeutendsten Projekten in der Schweiz involviert ist. «Unsere Visitenkarten finden sich überall – etwa beim Tamedia-Haus, der AFG- und der Postfinance-Arena, dem Dock B im Flughafen Kloten oder der Messe Basel.» Unnötig zu sagen, dass HRS auch mit der Sanierung des Rathauses St.Gallen betraut wurde und das ehemalige Saurer-Areal in Arbon überbaut. Wie wächst einer auf, der heute zu den Grossen im GU-Bereich gehört? Auf einem Bauernhof in Siegershausen TG, wo man einfach zupacken musste. Kull aber faszinierten schon von Kindsbeinen an Zahlen. «Mit dem Rechner beginnt alles», sagt der HRS-CEO, der seine Freizeit am liebsten im und am Wasser oder im Schnee verbringt.



Richard Nägeli (*1949), TG, Unternehmer Die Bauten aus dem Hause Tuchschnid sind unverkennbar: Kühn, modern und trotzdem im Dialog mit der Umgebung. Das gilt etwa für den Busbahnhof Winterthur oder das Glasdach über der Postautostation in Chur. Richard Nägeli und sein Team sind fasziniert von den beinahe grenzenlosen architektonischen Möglichkeiten, die Stahl, Beton und Glas im Verbund eröffnen. Dem Ing. ETH wurde schon früh bewusst, dass konventionelle Bauweisen nicht immer zu einer visuellen Bereicherung führen. Neu präsidiert Nägeli den Verband Stahlbauzentrum Schweiz, wo er seinen Enthusiasmus für dieses Baumaterial ausleben kann: «Aus jedem Kilo Schrott entsteht wieder Kilo neuer Stahl», frohlockt der Frauenfelder. Und dieser Prozess kann beliebig wiederholt werden.



Walter Oberhänsli (*1958), TG, CEO Der Barockbau «Zur Rose» in Steckborn hatte es dem dort aufgewachsenen Rechtsanwalt angetan. Dass dieses Haus dann Herz der grössten Versandapotheke Europas wurde, hat aber nicht nur mit Walter Oberhänsli's Sinn für schöne Gebäude, sondern auch für zukunftssträchtige Ideen zu tun. Beim Versandgeschäft mit Medikamenten denkt man eher an rezeptfreie Arzneien. Falsch: «80 % der Bestellungen betreffen rezeptpflichtige Medikamente», sagt der CEO der Zur-Rose-Gruppe. Bereits hat Oberhänsli, dem die Gründung dieses effizienten Vertriebssystems zu verdanken ist, einen neuen Pfeil im Köcher. «Wir bauen einen Service auf, der garantiert, dass Bestellungen am gleichen Tag geliefert werden, die bis 12 Uhr aufgegeben werden.»



Arno Noger (*1956), SG, Präsident Der oberste Ortsbürger war dieses Jahr mit zwei anspruchsvollen Aufgaben konfrontiert – einerseits gilt es, die Ortsgemeinde Straubenzell in die Ortsgemeinde St.Gallen zu inkorporieren. «Der Zusammenschluss wird auf 2015 vorbereitet», sagt er. Dabei stünden vor allem Strategieüberarbeitungen im Vordergrund. Dazu gehört die Liegenschaftsstrategie, wo die Vereinigung neue Möglichkeiten eröffnet. Noger erwartet Synergien in der Verwaltung und Festigung der Position der Ortsgemeinde. Andererseits geht die traditionsreiche Vadian Bank der Ortsgemeinde an die St.Galler Kantonalbank, da die aktuelle Flut an Vorschriften und Regulierungen für eine kleine Bank zuviel des Guten ist. «Auch gehört die Führung einer Bank nicht mehr zu den Kernaufgaben einer heutigen Ortsgemeinde.»



Thomas Meyer (*1952), SG, CEO Seit 42 Jahre arbeitet Thomas Meyer bei der Bischoff Textil AG, die immer wieder durch traumhafte Stickereien Schlagzeilen macht – zuletzt bei der Verleihung des Titels «Créateur de l'Année 2014». Alle Grossen im Unterwäschebereich zählen auf Bischoff – etwa Victoria's Secret, La Perla oder Chantelle, aber auch Designer wie Prada, Valentino oder Akris. Ins Textilgeschäft ist Meyer als Lehrling eingestiegen; ihn faszinierte, was man aus Garnen alles herstellen kann. «Später besuchte ich die Swiss Mercantile School London.» Nicht missen möchte er seine Stage in einem englischen Textilbetrieb, wo sich Meyer um die Heimarbeiterinnen kümmerte. «Anschliessend sammelte ich Erfahrungen in London und Paris.» Dort entdeckte er schliesslich auch seine Passion für guten Wein.



Monica Müller (*1965), TG, Unternehmerin Irgendwie hat Monica Müllers ursprünglicher Berufswunsch mit ihrer heutigen Tätigkeit zu tun: Wäre sie Bäuerin geworden, landete die Milch vielleicht in einer Schokoladenfabrik. Jetzt managt Müller die Kreuzlinger Chocolat Bernrain AG, bekannt für feine Osterhasen und für Bio-Fairtrade-Schokolade. Das Unternehmen wurde von ihren Grosseletern gegründet. Als ehemalige Lehrerin hat sich Müller in ganz neue Bereiche eingearbeitet. Diese Aufgabe füllt sie so sehr aus, dass freie Stunden rar sind. Aber für ihren Garten bleibt immer noch ein Zeitfenster – Ersatz für ihre Bauernträume? Wenn es etwas gibt, das sich Müller wünscht, sind es Reisen in die Tropen, zu den Bauern-Kooperativen, wo die Kakaobohnen für die Bernrain-Schokoladen wachsen.



Alfred Müller (*1950), TG, Verwaltungsratspräsident Alfred Müller stieg nach dem ETH-Studium als Greenhorn ins väterliche Geschäft ein und fand in St.Gallen «den besten Lehrmeister, den man sich wünschen kann»: Otto Kleiner, Chef der Stutz AG St.Gallen, die 2014 ihr 100jähriges Jubiläum feierte. Er durfte am Pult gegenüber seinem Chef sitzen und bekam alles mit, was in diesem Business abläuft. Nach ein paar Tagen bestellte Kleiner eine Holzlatte als Demarkationslinie, damit der junge Schnösel wusste, wo «Gott hockt»... Müller führt das Bauunternehmen Stutz, dessen gelbe Tafeln einem in der Ostschweiz auf Schritt und Tritt begegnen, heute in vierter Generation. In seiner Freizeit wirkte er als Präsident beim Aufbau der Pädagogischen Hochschule Thurgau mit. Sie dankte es ihm zu seinem Abschied mit der dortigen «Piazza Müller».

 **INFINITI**
INSPIRED PERFORMANCE

**LEADER
FOLGEN
DIESEM
INSTINKT**

**Infiniti Q50
ab 46'644**

Lassen Sie sich von Ihrem Instinkt zur aufregenden Infiniti Q50 Hybrid AWD Sportlimousine leiten. Der Direct-Response-Hybridmotor kombiniert atemberaubende Leistung mit intelligentem Allradantrieb: Je nach Bedarf wird bis zu 50% der Leistung an die Vorderräder geleitet.

Buchen Sie jetzt Ihre Probefahrt unter infiniti-stgallen.ch oder rufen Sie uns unter 071 282 10 11 an.



INFINITI CENTER ST. GALLEN, Rorschacher Strasse 284, 9016 St. Gallen | www.infiniti-stgallen.ch

Abgebildetes Modell: Infiniti Q50S Hybrid (ab CHF 71'033.00). Leasing-Nominalzinssatz ab 1.9%

Offizielle Kraftstoffverbrauchswerte des Infiniti Q50S Hybrid: kombiniert 6.2 l/100 km. CO₂-Emissionen 144 g/km. Energieeffizienzklasse: C. Mittelwert CO₂-Emissionen aller in der Schweiz angebotenen Fahrzeugmodelle: 148 g/km. Die tatsächlichen Werte können je nach Fahrweise, Strassenzustand oder ähnlichem variieren.



Ralph Näf (*1980), TG, Geschäftsführer Zwei Thurgauer Profisportler gründen ein Unternehmen, das sich Kaffee auf die Fahne geschrieben hat? – Alleweil besser als Doping. Ralph Näf (rechts): «Kaffee ist ein Genussmittel, das für keine negativen Schlagzeilen im Sport sorgt. Es macht sogar müde Beine wieder munter.» Näf fährt Mountainbike, sein Geschäftspartner bei der Happerswiler Caffè Passione GmbH, Michael Albasini, radelt an der Tour de France. Zusammen wollen sie es schaffen. Nicht auf dem Rad, sondern in einem Business, das seit dem Abzug der Osmanen aus Spanien die Welt erobert hat: Kaffeebohnen. «Die Torrefazione (Rösterei) San Salvador aus Tirano im italienischen Veltlin, von wo wir unseren Kaffee importieren, ist ein Familienbetrieb, der sich seit bald 50 Jahren auf hochwertigsten Caffè spezialisiert hat», schwärmt Näf.



Benno Neff (*1971), TG, Geschäftsführer Wer – ausser Branchenkennern – weiss schon, dass die Bischofszeller Tobi Seeobst AG der grösste Fruchtehändler der Schweiz ist? «So an die 30'000 Tonnen sind es pro Jahr», sagt Geschäftsführer Benno Neff. «Sobald die Schule aus war, nix wie los auf den väterlichen Hof. Sogar Äpfel auflesen war mir kein Gräuel. Immerhin gab es fünf Rappen pro Korb», sagt er lachend. Dafür konnte man damals bereits Kaugummi kaufen. Später liess sich Neff zum Agrokaufmann ausbilden und absolvierte ein HSG-Nachdiplom-Studium. Mit diesem «Rucksack» war er der perfekte Mann an der Spitze von Tobi Seeobst AG. Und was ist mit den Ernteschwankungen? «Sie können bis zu 20 % mehr oder weniger ausmachen. Aber das gehört zu diesem Geschäft.»



Andreas Pfister (*1980), SG, Geschäftsführer Die Max Pfister Baubüro AG ist die grösste Liegenschaftenbesitzerin in der Region St.Gallen und gilt als sehr sozial. «Wir vermieten keine Lofts, sondern Wohnungen von einer Qualität, die erschwinglich ist», sagt Andreas Pfister, der von seinem Vater Jürg dieses Jahr das Szepter übernommen hat. Schon als Bub war er meistens beim Grossvater im Büro oder auf Baustellen. Ihn fasziniert am Metier, dass «man seiner Hände Werk» anschauen könne und nicht etwas produziere, was am Schluss unsichtbar ist. Das Geheimnis für das gute Preis-Leistungs-Verhältnis? «Wir haben eine eigene Equipe, die den Unterhalt besorgt, was ermöglicht, Kosten und Qualität im Griff zu haben.» Dass Pfister einem Kochclub angehört, hat praktische Gründe: «Ich bin Single und muss zwangsläufig selber kulinarisch Hand anlegen.»



Reto Preisig (*1962), SG, CEO Schon als Bub schnupperte der in Chur Aufgewachsene gerne Bierduft, weil sein Schulweg an einer Brauerei vorbeiführte. Später, an der HWV St.Gallen, hat Reto Preisig mit seinen WG-Kameraden nur «Schüga»-Gerstensaft getrunken. Der Weg bis zum CEO der ältesten Schweizer Brauerei führte Preisig in viele Länder, aber der Nahrungsmittelbranche blieb er treu, weil sie das produziert, was Menschen lieben – Feldschlösschen-Bier, Maestrani-Schokolade und Eisberg-Salate. Gemeinsam ist allen Stationen, dass sich der Verkaufs- und Marketing-Profi mit einem Feu sacré hineinkniet. Preisigs Vision: «Mit meinem Team möchte ich die Zukunft von Schützengarten aktiv gestalten und auch ausserhalb des Kernmarktes innovativ und kundenorientiert agieren.»



Stefan Pfister (*1968), TG, CEO Wirtschaftsprüfer und Berater braucht jede Firma, egal wie es ihr geht. Fachleute in dieser Branche sind hart umworben. Dass es Stefan Pfister an die Spitze von KPMG geschafft hat, erstaunt seinen ehemaligen HSG-Professor, Peter Gomez, nicht: «Das war vorauszusehen.» Der passionierte Mountainbiker hat nicht nur schwierige Geländepfade im Griff. Der Triboltinger ist auch beruflich am Ziel. Und das in einer Branche, die angesichts der komplexen Anforderungen an das Prüfungs- und Beratungswesen selten so anspruchsvoll war – vor allem mit Blick auf die globale Vernetzung. Trotz seiner neuen Aufgabe wird Pfister seinen Wunschtraum nicht aus den Augen verlieren: Einmal von Feuerland aus durch ganz Chile biken. Angesichts seiner neuen Funktion muss er sich etwas gedulden.



Charly Pichler (*1949), SG, Kolumnist Wenn einer für gute Aufsätze in der Schule gerühmt wird, heisst das noch lange nicht, dass er eines Tages Journalist wird. Zumal Charly Pichler eigentlich trotz Bestnoten Schäfer werden wollte. Einen Zusammenhang mit seiner heutigen Tätigkeit und dem ehemaligen Berufswunsch gibt es schon: Bei einem engagierten Journalisten wie PIC gehört professionelles ‚Meckern‘ zum Berufsbild. Und meckern kann der Kolumnist des Wiler Zehnder-Verlags und der «St.Galler Nachrichten». Pichler verteilt nach allen Seiten – witzig, pointiert, bitterböse und oft bissig wie ein Appenzeller Bläss. Seit einem Vierteljahrhundert hat der Schreiber eine treue Fangemeinde. An aufmunternde Zuschriften ist Pichler sich gewöhnt. An Schelte ebenso.



Urs Portmann (*1949), TG, Tabakhändler Sein Grossvater pflanzte noch selber Tabak an. Sein Vater war im Tabakgrosshandel tätig, und Urs Portmann hat als Ausläufer von Tabakwaren sein Sackgeld verdient. Per Velo versorgte er Hotels. Läden und Private mit feinsten Zigarren. Ein Leitspruch seines Vaters gehört noch heute zu seinem Repertoire: «Gegessen, getrunken und geraucht wird immer.» Letzteres hat Portmann wirtschaftlichen Erfolg beschert: Sein Tabakgeschäft in Kreuzlingen ist zu einem Mekka für Freunde des exquisiten Rauchgenusses geworden. Kein Wunder, wurde Portmann etwa 2013 mit dem Zino Davidoff Legacy Award ausgezeichnet oder zum «Hombre del Habano 2014» gekürt, dem «Oscar» der Zigarrenwelt. Zu den Warntexten auf Zigarrenkisten sagt Portmann: «Das liest kein Mensch und ist eine Verschandelung eines edlen Genussmittels.»



Michaela Reichel (*1961), SG, Direktorin Dass sich die quirlige Wienerin bei uns wohlfühlt, ist erstaunlich. Aber Michaela Reichel kann ihre Liebe zur Gallusstadt rasch begründen: «Das Textilmuseum ist ein interessantes Haus mit einer tollen Sammlung.» Mit der aktuellen Ausstellung «Kirschblüten und Edelweiss» hat die Direktorin die Herzen der Besucher erobert – eine Verbindung zwischen der ostschweizerischen Textilindustrie und dem asiatischen Raum herzustellen, ist schlicht genial. Reichels Affinität zu Geweben kommt nicht von ungefähr: «Meine Vorfahren haben für die Haute Couture geschneidert.» Sie bewahrt sogar deren Nähutensilien auf. Noch etwas fasziniert Reichel an der Ostschweiz: «Die Ernsthaftigkeit, mit der gearbeitet wird – den Schlendrian gibt es hier nicht.» Das ist Balsam für eine Region, die manchmal als retardiert bezeichnet wird.



Urs Rügsegger (*1962), SG, CEO Als Chef eines der wichtigsten Infrastrukturanbieter für Finanzmärkte in Europa – der SIX Group – überwacht Urs Rügsegger ein breites Portfolio wie etwa die Verwahrung Schweizer Wertschriften, eine der bedeutsamsten Quellen für Wertschrifteninformationen oder die elektronische Abwicklung von Kartentransaktionen. Weiter gehört auch die Schweizer Börse dazu, die 2014 den Titel als «globale Börse des Jahres» gewann. Ein HSG-Studium mit Vertiefungsrichtung Risiko-Management war Grundlage für Rügseggers Karriere. Ideal für einen, der sich mit Börsenfragen beschäftigen muss. Ihm kommt auch zugute, dass er früher bei Swiss Re als Programmierer gearbeitet hat. «Da sieht man sofort, ob etwas funktioniert oder nicht», sagt er. Lange war Rügsegger auch erfolgreicher CEO der SGK. Dann lockte ihn der Ruf nach Zürich. Aber die Ostschweiz ist immer noch sein Zuhause.



Winfried Ruigrok (*1961), SG, Dekan Winfried Ruigrok steht einer Weiterbildungs-Institution vor, die im In- und Ausland ein Topranking hat und deren Abschluss auch eine weitere Stufe in der Karriereleiter sichert. Als Professor für Internationales Management trägt Ruigrok dank seinen Beziehungen zu vielen Big Players in der Wirtschaft zur weiteren Öffnung der HSG bei. Seine Artikel zur Auswirkung einer internationalen Rekrutierungsstrategie auf die Leistung, zur Internationalisierung der Top-Führungscrews oder zum multikulturellen Management werden regelmässig weltweit publiziert. «Am meisten freut mich, dass an unsere Executive School Weiterbildungswillige aus der ganzen Welt kommen und nicht nur von unserem Angebot, sondern auch von der Ostschweiz begeistert sind.»



Andrea Rütsche (*1964), SG, Direktorin Andrea Rütsche ist die einzige Spitaldirektorin in der Ostschweiz. «Ich bin in Romanshorn aufgewachsen und trotzdem keine Wasserratte», sagt Rütsche lachend. Aber ihr gefällt, dass ein See dem Betrachter jeden Tag einen anderen Ausblick beschert. Die ausgebildete Technische Operationsfachfrau mit einem FH-Master-Diplom fühlt sich in der Klinik Stephanshorn wohl. Sie hatte schon immer eine Affinität zu heilenden Berufen. Die grosse Überraschung: Sie pflegt nebenbei einen kleinen Weinberg. Und setzt noch einen drauf. Befragt, was sie noch tun möchte, wenn sie älter wird, sagt Rütsche: «Als Restauratorin in einem Museum arbeiten.» Hat eigentlich auch mit «Heilung» zu tun, weil Wein, in Massen genossen, auch als Medizin gilt.



Dieter Sandmeier (*1966), AR, CEO Dieter Sandmeiers Eltern führten ein Innendekorationsgeschäft. Er ist heute CEO von Cabana. Wer ein Haus bauen oder eine Wohnung neu gestalten will, kommt bei der Planung um diesen bekannten Bodenbelagsanbieter kaum herum. Was Sandmeier früher ärgerte, wird ihm nicht mehr passieren: Der Aargauer verdiente sein Sackgeld mit Kirschenpflücken. «50 Rappen pro Kratten, mein Bruder war doppelt so schnell.» Heute müssen ihn Überholspuren nicht mehr grämen – für namhafte Kunden ist Cabana die erste Adresse. Den Trend vom einst beliebten Spannteppich zu Parkett und Designböden wurde rechtzeitig erkannt – genau so, wie der passionierte OL-Läufer sich nicht in die Irre führen lässt.



Andreas Schönenberger (*1962), SG, CEO Viele Teens wollen Pilot werden, aber Andreas Schönenberger hat das Brevet in der Tasche. Trotzdem entschied sich der neue CEO von Sigvaris, Weltmarktleader bei Kompressionstextilien, für eine Laufbahn bei Roche, wo er während Jahren in vielen hohen Karrierefunktionen wirkte. Dass es Schönenberger in die Ostschweiz zog, hängt mit dem Wunsch zusammen, in einem KMU tätig zu sein, wo Hierarchien flach und Entscheidungswege kurz sind. Er setzte auf die richtige Karte: Technische Textilien legen jedes Jahr zu. «Meine Tätigkeit in der Pharmaindustrie hat viel mit dem Geschäftsfeld von Sigvaris gemein. Es geht um das Wohlbefinden der Menschen.» Schönenberger pflegt ein spezielles Hobby: Er ist Skeletonfahrer.



Markus Schmid (*1970), SG, CEO Die Microsynth AG ist europäischer Marktführer bei DNA-Synthesen und -Analysen. Raffiniert an der Arbeit der Rheintaler ist die automatisierte Herstellung von über tausend DNA-Sequenzen pro Tag. Mit ihnen können z. B. Viren oder Bakterien rascher entdeckt werden. «Diese zeitsparende Methode kommt vor allem bei Grossprojekten zum Einsatz», erklärt Markus Schmid. Unter die Lupe genommen werden auch falsch deklarierte Lebensmittel, medizinische Proben oder die Mundschleimhaut für Vaterschaftstests. Aufgewachsen ist Schmid in Goldach, wo sein Vater Mesmer war. «Ich habe oft gefährliches Zeug, etwa aus Karbid, zusammengebastelt», erzählt er lachend. Heute «bastelt» Schmid an weniger gefährlichen Objekten, aber solchen, die nützlich für die Menschheit sind.



Martin Schönenberger (*1951), SG, Unternehmer Als Core Business seines Unternehmens PMS bezeichnet Martin Schönenberger die professionelle Kaderselektion, wobei diese mit all den Dienstleistungen ergänzt werden kann, die mit Personalwesen, Stellenvermittlung oder Outplacement zusammenhängen. Dass er ursprünglich Sportlehrer werden wollte, erstaunt nicht: Schönenberger spielte früher Handball bei St.Otmar, war später dessen Präsident und hat sogar den Pilgerweg von Rorschach bis Genf durchgestanden. Er ist Verwaltungsrat des FC SG und Präsident von dessen «Dienstagsclub». Was Schönenbergers Unternehmen angeht, ist die Devise klar: «Egal, ob es der Wirtschaft gut oder weniger gut geht, es braucht immer die richtigen Leute am richtigen Platz. Und darauf sind wir seit über 35 Jahren spezialisiert». Schon in zweiter Generation – Sohn Raphael ist CEO der PMS.



Pascal Schwarz (*1972), SG, CEO Er ist ein Beispiel dafür, dass auch ein Zürcher in unserer Region erfolgreich sein kann: Pascal Schwarz hat die Medienlandschaft in den letzten Jahren aufgemischt. Er führte die Galledia zum grössten Fachverlag und zur leistungsfähigsten Bogendruckerei der Schweiz. 22 Titel mit mehr als 360 Ausgaben pro Jahr gibt die Gruppe inzwischen heraus. Schwarz, gelernter Drucker und Familienvater: eine Tellerwäscherkarriere à la Saint-Galloise. Dass er – zwar auf Umwegen – im Unternehmen alle Stufen bis zum CEO erklommen hat, kommt ihm zugute: Niemand kann Schwarz etwas vormachen, wenn es um die Erzeugnisse seines Hauses geht. Woher holt er sich die Energie für diesen harten Job? «Ich bin ein passionierter Triathloner.»



Peter Schneider (*1963), SG, Numerologe «Schon früh habe ich mich dafür interessiert, wie Leute ticken», sagt der weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Numerologe Peter Schneider. Oft sei er durch die Strassen gewandert und habe über seine Erkenntnisse nachgedacht. Sie bestanden darin, dass sich zwischen Zahlen und Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung ein Zusammenhang herstellen lässt. Ärgert es ihn, wenn Zeitgenossen dies als Humbug abtun? Schneider schüttelt den Kopf. «Das ist ihr gutes Recht. Nur habe ich zu viele Male erlebt, dass ich Recht bekam.» Wir wollen ihn testen, geben die gewünschten Zahlen an und sind verwirrt. Schneider erkennt Geheimnisse, die er unmöglich wissen konnte. Kein Wunder, sind seine Seminare, Vorträge und Berufsberatungen gut besucht.



Filip Schwarz (*1982), TG, CMO In der Schweiz Nr. 1, in Europa Nr. 2, 300 Mio. Fotos pro Jahr und 30 000 Päckli mit Fotobüchern, Grusskarten, Posters pro Tag, eine Million Kunden – soweit der Steckbrief von Ifolor. CMO Filip Schwarz kennt den Betrieb aus dem Effeff, hat er doch schon als Bub in den Ferien ausgeholfen. «Repetitive Arbeiten eben, Päckli machen», lacht er. Ferien, Hochzeiten, Geburten und Feste – lauter Erinnerungen, die man bannen möchte. «Wir arbeiten mit Emotionen», sagt Schwarz. Seit 1968 vertreibt Ifolor mit grossem Erfolg den Fotoversand per Post. Wenn Schwarz nicht gerade im Familienbetrieb herumwirbelt, erholt sich der in Bottighofen Aufgewachsene beim Bootfahren. «Gut zum Durchlüften», versichert er.



Walter Steinemann (*1938), SG, Architekt Max Frisch sagte: Es ist immer das Fälligste, was einem zufällt. Bei Walter Steinemann trifft das zu. Während der Errichtung des Elternhauses haben den Halbwüchsigen diese Arbeiten so fasziniert, dass er Architekt wurde. Zweiter Zufall: «Mein Vater versprach mir zum 18. Geburtstag ein Auto, wenn ich in meinem Leben nie Töff fahre – Hintergrund war ein Unfall in der Bekanntschaft.» Das Auto bekam Steinemann, aber beim Fiat 1100 blieb es nicht. Heute umfasst seine Oldiesammlung Rolls-Royce, Ami-Cabrios und andere Boliden, welche die Augen von Oldtimer-Fans glänzen lassen. Diese Passion führte dazu, dass der alt Nationalrat als Redaktor einer prämierten Fachzeitschrift verantwortlich zeichnete und zum Autor mehrerer Standardwerke für Autofreaks wurde.



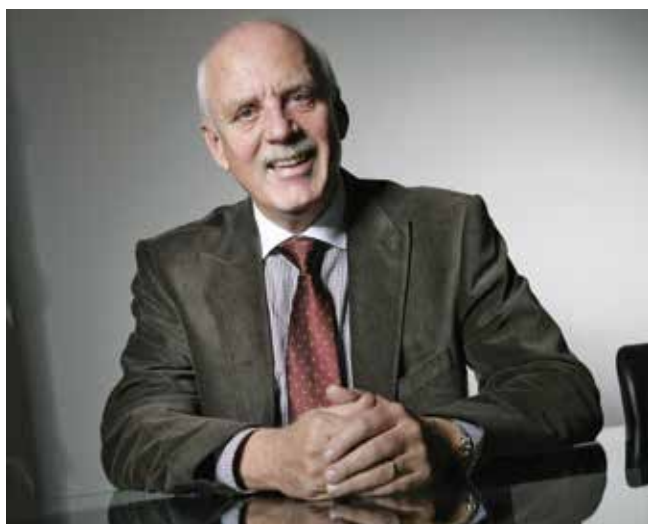
Christoph Solenthaler (*1964), SG, Unternehmer Christoph Solenthaler führt die grösste Elektronikschrott-Recyclingfirma der Ostschweiz. «Dabei wollte ich als Bub General oder Bundesrat werden, hatte aber keinen blassen Schimmer, was das ist», sagt er lachend. Er führt die Firma in 3. Generation. Sein Grossvater hat es aufgebaut in einer Zeit, als «Lumpensammler» noch ein Schimpfwort war. Heute ist recyceln in einem Land ohne Rohstoffe «in» und lukrativ. Solenthaler, der ein Bauingenieurstudium absolvierte, tüftelt sogar daran herum, dem Schrott mit neuen Methoden Rohstoffe wie seltene Erden und Metalle zu entnehmen, die mit konventionellen Mitteln nicht zu gewinnen sind. «Das Bewusstsein für die Wiederverwertung ist in der Bevölkerung so gross wie noch nie», freut er sich.



Claudia Staub (*1961), SG, Tierfreundin Mit ihrem Mann Heinz betreut Claudia Staub seit Jahren das Tierheim Sitterhöfli. Es ist die erste Adresse für vierbeinige Gäste, die das Glück haben, von ihren Besitzern während der Ferien nicht ausgesetzt zu werden. «Hochbetrieb haben wir natürlich im Sommer», sagt sie. Die Staubs haben sich schon als Jugendliche um alles gekümmert, was kreucht und fleucht. In Sitterhöfli fällt auf, dass die tierischen Gäste sehr zutraulich sind. Ein untrügliches Zeichen dafür, dass sie sich wohlfühlen. Fällt es nicht schwer, liebevoll erworbene Aufenthalter wieder den Besitzern zu überlassen? «Manchmal schon. Aber wir haben alle gleich gerne», sagt Staub. Und was passiert, wenn Findelkinder auftauchen, die niemand haben will? «Dann impfen wir sie und suchen ein gutes Plätzchen.»



Heinz Stamm (*1947), AR, Stiftungsratspräsident Zu den bedeutendsten philanthropischen Institutionen unserer Region gehört die durch den Herisauer Unternehmer Heinrich Tanner eingerichtete Steinegg Stiftung. Seit ihrer Gründung 1996 wird sie von Heinz Stamm präsiert; sie hält unternehmerische Beteiligungen an Herisauer Industrieunternehmen wie Cilander, Hänsseler oder Cabana und unterstützt gemeinnützige, soziale und kulturelle Projekte, v.a. im Ausserrhodischen. 2013/2014 hat sie etwa in Speicher drei Mehrfamilienhäuser mit Alterswohnungen erstellt. Viel liegt der Stiftung am Erhalt einer gesunden Wirtschaftsstruktur in der Region. Stamm erinnert an die vielen Förderstiftungen im Kanton und sagt: «Einige einflussreiche Ausserrhoder Unternehmerpersönlichkeiten sind ohne Nachkommen geblieben. Dies ist sozusagen unser Glück.»



Peter Spenger (*1951), SG, Präsident Peter Spenger ist Gründer und Verwaltungsratspräsident der Spenger AG, die elektronische Steuerungen von Industrieanlagen herstellt. Gleichzeitig betreut er weitere Firmen: Die ogsonic AG und die Rexonic AG etwa sind im Öl- und Gasgeschäft tätig; die McMRI AG wertet MRI-Daten elektronisch aus, die eine Auswertung von Hirnstrukturen erlaubt, etwa zur Früherkennung von Alzheimer. Spenger gehört zu denen, die ihren Jugendtraum verwirklichen konnten: Als Militärpilot musste er sich sogar einmal mit dem Schleudersitz retten. Für die IHK St.Gallen-Appenzell ist ihr Präsident ein Gewinn: Spenger verbindet unternehmerische Erfahrung mit politischem Gespür und ist trotzdem nicht in Interessenkonflikten verheddert – weil er nie in die Politik einstieg.



Heinrich Spoerry (*1951), SG, CEO Dieses Jahr hat Heinrich Spoerry wenig für seine Passion, das Bergsteigen, gefunden: SFS hat einen Börsengang gewagt. Dem Unternehmen sind 300 Mio. Franken zugeflossen. Mittel, die vor allem für die globale Aufstellung der Gruppe verwendet werden. Ausbauprojekte laufen in Asien und in den USA. Spoerry räumt ein, dass auf ihn und sein Team nach dem IPO neue Aufgaben und Auflagen zukommen – beispielsweise im Bereich der Kommunikation oder der Einhaltung aller Verpflichtungen und Vorschriften der Börse. «Aber weil wir in unserem Konzern schon immer Wert auf grösstmögliche Transparenz und eine umfassende finanzielle Berichterstattung gelegt haben, hält sich dieser zusätzliche Aufwand in Grenzen.»



Luzi Thomann (*1967), SG, Unternehmer Luzi Thomann und sein Team haben schon zum vierten Mal in Folge dort den ersten Platz belegt, wo es um Topservice im Omnibus- und Nutzfahrzeugbereich geht. Die begehrte Trophäe heisst Omniplus Busleague Award. Im Klartext: «Alles rund um die Brummis ist unser Ding.» Dabei wollte der bei Savognin Aufgewachsene entweder Frauenarzt oder Pilot werden. Mit entwaffnender Ehrlichkeit sagt Thomann: «Aber das Gymnasium ist mir nicht so gut bekommen, und ich wurde Automechaniker.» Sein heute blühendes Geschäft startete er mit 16 Mitarbeitern, heute sind es 170 – und ein Ende der Fahnenstange ist nicht abzusehen. Zu seinem Geschäftssitz Schmerikon sagt er: «Es gibt keinen schlechten Standort, nur schlechten Service.» Und der ist für ihn ein Fremdwort.



Christoph Tobler (*1957), AR, CEO Seine Sefar in Heiden und Thal hat weltweit eine einzigartige Stellung mit Geweben für den Siebdruck und die Filtration erobert. Sie kann Garne herstellen, die nur ein Drittel so dick sind wie ein Haar. «Damit weben wir beispielsweise feinste Gewebe zum Schutz von Lautsprechern in Mobiltelefonen. Unsere Gewebe sind aber auch für Blutfilter, in der Nahrungsmittelindustrie, Müllerei und Pharmabranche gefragt.» Ebenfalls kommen sie im Automobilbereich für Einspritz-, Getriebe- und ABS-Filter zum Einsatz. Wenn Christoph Tobler sich einmal Zeit freischaufeln kann, will er wie auch mit seinen Präzisionsgeweben hoch hinaus, am liebsten über 7000 Meter, «um die Latte immer ein bisschen höher zu legen».



Roland Ledergerber (*1961), SG, Bankier Obwohl die St.Galler Kantonalbank bewusst auf «low key» macht, tat sich 2014 hinter den Kulissen einiges. Nicht zu reden von den vielen neuen Kunden, die es leid sind, Opfer der Grossbanken zu werden und dafür büssen müssen, wenn neue Sündenfälle bekannt werden. Roland Ledergerber arrondiert sein Terrain in kleinen, aber klugen Schritten: Derzeit steht die Integration der Vadian Bank oben auf der Traktandenliste. Gleichzeitig wurden Privatbankaktivitäten in Zürich und Genf abgestossen: Ledergerber fährt genau die Schiene, welche bei verärgerten Anlegern Vertrauen schafft. Der oberste Herr und Meister der SGKB ist übrigens im «Paradies» aufgewachsen. Dieser thurgauische Weiler heisst tatsächlich so. «Drei Bauernhöfe, ein Restaurant, ein Pfarrhaus», beschreibt er seinen Geburtsort.



Pierin Vincenz (*1956), AR, Bankier Pierin Vincenz ist in Andiast in der Surselva aufgewachsen, studierte Betriebswirtschaft an der HSG und schloss mit einer Promotion ab. Seit 1999 ist er CEO und Vorsitzender der Geschäftsleitung der Raiffeisen-Gruppe. Vincenz ist ausserdem Verwaltungsratspräsident der Notenstein Privatbank AG, der Aduno Holding AG und der Pfandbriefbank schweizerischer Hypothekarinstitute sowie Mitglied verschiedener Verwaltungsräte, u. a. der Helvetia Versicherungen, der SIX Group AG und der Schweiz. Bankiervereinigung. Ehrenamtlich engagiert sich der Wahl-Niederteufener z. B. für die Pflegekinder-Aktion Schweiz und die Stiftung Speranza. Er ist verheiratet und Vater zweier Töchter. Die Freizeit verbringt Vincenz am liebsten mit Familie und Freunden. Und – egal ob Sommer oder Winter – mit Sport im Freien.



Oliver Vietze (*1967), TG, CEO «Der Apfel fällt nicht weit vom Baum(er)», hiess es bei seinem Start im elterlichen Geschäft. Das Geheimnis liegt in einer geglückten Nachfolgeregelung. «Schon als Bub war ich in den Ferien als Aushilfe im Familienunternehmen tätig.» Der Umgang mit Sensoren hat Oliver Vietze so begeistert, dass er seine Kenntnisse an der ETH anreicherte und heute die Baumer Group mit weltweit 2300 Mitarbeitenden leitet, in der Schweiz Nr. 1 im Bereich der Industriesensorik. «Wir arbeiten hart daran, auch weltweit in der Topliga dabei zu sein», sagt Vietze. Was auch erklärt, dass es schwierig ist, ihn zu erreichen. Einfacher ist es, ihm zu entlocken, wo er sich nach einem 70-Stunden-Wochenpensum erholt. «Gerne in einer Landbeiz – bei einem Wurst-Käsesalat.»



Tobias Zollikofer (*1976), SG, Centerleiter Schon als Bub hat er Modellautos gebastelt. Was Wunder, dass Tobias Zollikofer Automechaniker wurde. Klar hatte das Geschäft seines Vaters einen Einfluss auf seine Berufswahl: Rolf Zollikofer ist das Aushängeschild für Peugeot-Fans. Heute sind auch seine Söhne Tobias und Gregor mit an Bord. Besonders freut Zollikofer, dass Auto Zollikofer neu regionaler Vertriebspartner von Infiniti ist. Er ist für die Führung der neuen Premiummarke zuständig. «Unsere Stärke ist die Kundenfreundlichkeit, weil wir als Familienbetrieb nahe beim Kunden sind», sagt Zollikofer, der auch Präsident der St.Galler Autoshow ist, eine sinnvolle Alternative zu früheren individuellen Ausstellungen von neuen Modellen. «Davon profitieren alle Anbieter.»



Erich Weber (*1962), SG, Modekönig Erich Weber führt die Mode Weber AG in der dritten Generation. Und dies in einer Branche, die sich in einem immer härteren konkurrenzellen Umfeld behaupten muss. Weber hat schon früh mitbekommen, dass Erfolg ein Preisschild hat: «Hart arbeiten und immer auf dem Quivive sein», ist seine Devise. Schon als Teen wurde er im elterlichen Geschäft als «Büsslichaffeur» eingesetzt. Damals mussten noch Bademäntel und Übergewändli transportiert werden. Heute bietet das in der Ostschweiz verankerte Unternehmen ein Multi-Label-Sortiment an – von A wie Armani bis Z wie Zenga, auch für verschiedene Budgets. Aber Weber hat noch eine andere Passion. Wenn er nicht gerade als Scout für Modetrends unterwegs ist, spielt er Saxofon, inspiriert von seinem favorisierten Jazzclub Lustenau.



Stephan Weigelt (*1960), SG, Bankier Stephan Weigelt konnte als CA-Lehrling nicht ahnen, dass er diese Bank eines Tages leiten würde. Wer immer mit ihm spricht, spürt eine grosse Bescheidenheit. Dabei hat Weigelt die Fusion mit swissregiobank zur acrevis bravourös durchgezogen. Die Zeichen stehen nach etwas struben Zeiten längst auf grün. In seinem Palmares fällt auf, dass Weigelt nicht einfach hochdotierte Mandate sammelt, sondern sich auch bei kreativen Institutionen engagiert – etwa als Vizepräsident der Gemeinnützigen- und Hilfsgesellschaft, als Präsident der E. Fritz und Yvonne Hoffmann-Stiftung, die in Not Geratenen beisteht, oder der Blumenau-Léonie Hartmann-Stiftung, die sich für Projekte im Gesundheitswesen einsetzt.



Kurt Weigelt (*1955), SG, Direktor Auf dem Pult des bekanntesten Advocatus Diaboli der Ostschweiz steht ein für ihn typisches Zitat: «Das Geheimnis des Glücks ist die Freiheit; das Geheimnis der Freiheit aber ist der Mut» (Perikles). Mut? «Ich habe eine Affinität für Themen, die einem Rede- und Denkverbot unterstehen», sagt Kurt Weigelt. Spitalplanung, da werde automatisch ausgegrenzt, wer alternative Lösungen vorschläge. Tempotarife? Der IHK-Direktor fragte, wieso nicht jene, die von verbesserten Verkehrsverbindungen profitieren, mehr bezahlen sollen. Studiengebühren? «Nicht die Studis und ihre Eltern schröpfen, sondern die Absolventen, wenn sie, dank dieses Privilegs, mehr verdienen.» Bundesberner Fixierung auf Metropolen-Hotspots? «Warum nicht eine ETH Science City Wil erstellen?» Nicht die Ostschweiz brauche eine ETH, sondern die Schweiz einen ETH-Standort in der Ostschweiz.



Daniel Zellweger (*1971), AR, Geschäftsführer Sicherheitstechnik? Im Unternehmen von Daniel Zellweger geht es um Gefahren, die in verfahrenstechnischen Prozessen entstehen. «Wir sorgen dafür, dass es in der Pharma-, Lebensmittel- und Automobilindustrie zu keinen Unfällen durch Staubexplosionen kommt», umschreibt Zellweger das Kerngeschäft. Diese können überall dort entstehen, wo ein brennbarer Staub – etwa Mehl oder Aluminium – aufgewirbelt wird und gleichzeitig eine Zündquelle vorhanden ist, eine heisse Oberfläche oder Funken etwa. Dafür hat die Herisauer Rico AG Explosionsschutzventile entwickelt, die weltweit im Einsatz sind. Interessant: «Für uns ist es auch wichtig, dass Familie und Beruf unter einen Hut gebracht werden können.» Zellweger und seine Frau leben das mit einem gleichberechtigten Teilzeitmodell vor.

Gut auf Kurs und für die Zukunft gerüstet

Die Banken stehen unter Druck: Rekordtiefe Zinsen und eine zunehmende Regulierungsflut beschäftigen die Finanzbranche. Stephan Weigelt, Vorsitzender der acrevis Geschäftsleitung, sieht sein Unternehmen im Gespräch über das auslaufende Jahr gut gerüstet für diese Herausforderungen und erkennt in der Situation durchaus Chancen – gerade für eine mittelgrosse Regionalbank wie acrevis.

Stephan Weigelt, wenn Sie auf das auslaufende Jahr 2014 zurückblicken: Welche Bilanz ziehen Sie für acrevis?

Wir durften über ein sehr erfreuliches erstes Halbjahr berichten. Die wichtigsten Zahlen in der Erfolgsrechnung liegen jeweils um rund 5 Prozent über dem Vergleichssemester 2013. Die Rahmenbedingungen hingegen sind schwierig geblieben, die vergangenen Monate haben diesbezüglich keine Verbesserung gebracht. Die Zinssätze verharren auf tiefstem Niveau, und die Börsen zeigen sich volatil oder, deutlicher gesagt, nervös. So wie sich das Jahr bis jetzt entwickelt hat, liegen wir insgesamt nichtsdestotrotz über den Erwartungen. Wir wollen uns jedoch streng nach dem Grundsatz richten, dass man den Tag nicht vor dem Abend loben soll.

Die Regulierung wird von der Finanzwelt als grosse Herausforderung bezeichnet. Wo stehen wir in dieser Entwicklung aktuell?

Allseits überprüft werden die sogenannten «Geschäftsmodelle», das heisst, man stellt sich die Frage, wer in welcher Konstellation mit wem und auf welche Art rentable Geschäfte tätigen kann. Die Gesetzesentwürfe FIDLEG (Finanzdienstleistungsgesetz) und FINIG (Finanzinstitutsgesetz) dokumentieren das Regulierungsproblem exemplarisch. Erlangen diese in der vorliegenden Form Gültigkeit, würde dies die marktwirtschaftliche Orientierung und somit die Effizienz der Bankbranche noch mehr bedrohen. Im Einzelnen betrachtet kann man bei vielen Massnahmen mehrheitlich eine sinnvolle oder mindestens nachvollziehbare Zielsetzung erkennen. Oft schiessen dann aber die Regelungen über das Ziel hinaus oder die «Nebenwirkungen» können bei einem allfälligen Erlass viel zu wenig abgeschätzt werden.

Die Finanzwelt ist also nach wie vor mit ausserordentlichen Entwicklungen konfrontiert. Schauen wir konkret auf acrevis. Wie stufen Sie die Entwicklung der vergangenen Jahre ein?

Mit Bezug auf die letzten drei Jahre können wir generell von einer «Normalisierung» sprechen. Nach der Fusion, dem «FIT»-Projekt und der Integration der Sparkasse Wiesendangen im letzten Jahr,

haben wir die Zeit genutzt, um zu konsolidieren und den Fokus auf die bestehenden und die potenziellen Kunden zu richten. Das ist in mancherlei Hinsicht gut so und wichtig; wir meinen es ernst mit unserem Motto «acrevis – weil es um Sie geht!» – im Interesse der Kunden, der Aktionäre und der Mitarbeitenden. Eine Bank im beschriebenen Umfeld und im Umgang mit den bestehenden und kommenden Vorschriften kann sich nur mit einem deutlichen Wachstum behaupten, das heisst mit Mehrerträgen, welche die unverhältnismässige Kostenentwicklung und die Margenerosion kompensieren.

Was gilt es neben den Regulierungen sonst noch zu beachten, wo sind Sie und Ihr Unternehmen weiter besonders gefordert?

Das ist nach wie vor der Umgang mit dem nun schon seit Jahren anhaltenden Tiefstzinsniveau. Noch immer ist in Europa keine wesentliche Veränderung abzusehen. In den USA sind nun immerhin die Weichen gestellt. So wird dort inzwischen von einer ersten Erhöhung der Leitzinsen wenigstens gesprochen. Europa hingegen hat inzwischen japanische Verhältnisse, auch wenn im Gegensatz dazu immerhin noch keine eigentliche Deflation herrscht. Die Versorgung der Wirtschaft mit viel Liquidität, verbunden mit Zinssenkungen, war zu Beginn der Finanzkrise sicher ein notwendiger Schritt. Das Verharren aus Angst, dass ein ordentliches Wirtschaftswachstum ausbleibt, ist dann aber schon ein eher fragwürdiges Verhalten. Die tiefen Zinssätze sind ein grösseres Problem als heute allgemein wahrgenommen wird. Wir sehen dies an der Entwicklung der Immobilienpreise, der Aktienkurse und dem Finanzierungsproblem der Renten – der heutigen und der künftigen Renten notabene.

Steigende Regulierungsflut, tiefe Zinsen: Wie kann sich eine Bank mittlerer Grösse in diesem Umfeld überhaupt behaupten?

Ich bin versucht geradezu von einer guten – um nicht zu sagen idealen – Grösse zu sprechen, um diesen Herausforderungen zu begegnen: nicht zu klein und nicht zu gross! Wir verfügen als regional tätige Bank aufgrund unserer Kundennähe über ausgepräg-



Stephan Weigelt, Vorsitzender der acrevis Geschäftsleitung, im Gespräch.

te Marktvorteile. Im Geschäftsalltag hat sich durch Globalisierung, Technologisierung und neue Kommunikationsformen einerseits viel verändert. Andererseits spüren wir, dass sich das tägliche Leben und Wirtschaften weiterhin in überschaubaren Räumen abspielt und das persönliche Gespräch wieder an Bedeutung gewinnt. Unser Pluspunkt ist, dass wir die Vorteile zweier Welten vereinen. Wir bieten umfassende inländische Bankdienstleistungen vom Privatkunden- über das Firmenkundengeschäft bis hin zum Private Banking an. Gleichzeitig weisen wir einen starken regionalen Bezug auf, unsere Strukturen sind überschaubar und die Entscheidungswege kurz. Unsere Kunden schätzen es, wenn sie die Entscheidungsträger persönlich kennen.

acrevis ist eine traditionsreiche Bank, aber eine junge Marke. Wie hat sich die Marke inzwischen auf dem Markt positioniert?

acrevis hat sich gut positioniert. Selbstverständlich machen wir die Marke «acrevis» mit vielfältigen Werbe- und Marketingmassnah-

men bekannt. Mindestens so wichtig ist uns jedoch der direkte Kontakt mit den bestehenden und potenziellen Kunden. Wir haben das Ziel, dass möglichst viele Kunden acrevis weiterempfehlen, dass von uns und über uns gesprochen wird – möglichst positiv natürlich. Das dauert länger als beispielsweise eine teure, effektvolle Plakat- oder Fernsehkampagne. Die Wirkung wird aber wesentlich nachhaltiger sein.

acrevis ist im September 2011 aus der Fusion der Bank CA St.Gallen mit der swissregiobank entstanden. Sie positioniert sich als führende Regionalbank zwischen Bodensee und Zürichsee. Ihre Kernkompetenzen liegen in der Finanzierung privater Immobilien, in der Anlageberatung, im Private Banking sowie im kommerziellen Geschäft mit gewerblichen Kunden und Selbstständigerwerbenden. acrevis beschäftigt rund 200 Mitarbeitende an neun Standorten. www.acrevis.ch



mettler2invest

Wir erden Ideen.

Der Blick fürs Besondere. Die Erfahrung fürs Grosse. Das Herz für Details.

Spezialisiert auf die Entwicklung, Umsetzung und Finanzierung von mittleren bis komplexen Immobilienprojekten ist Mettler2Invest ein kompetenter Partner für perfekt strukturierte, effiziente Konzepte.

Bauen Sie bei Ihrem nächsten Projekt auf unseren wertvollen Erfahrungsschatz.

Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme.

Mettler2Invest AG

Nachhaltige
Projektentwicklung

Schönbüelpark 10
CH-9016 St. Gallen
Telefon +41 (0)71 791 91 91
www.mettler2invest.ch

_St. Gallen _Zürich _Basel



Vorhang auf!
Präsentieren Sie
Ihre Publikation
auf dem Tablet!

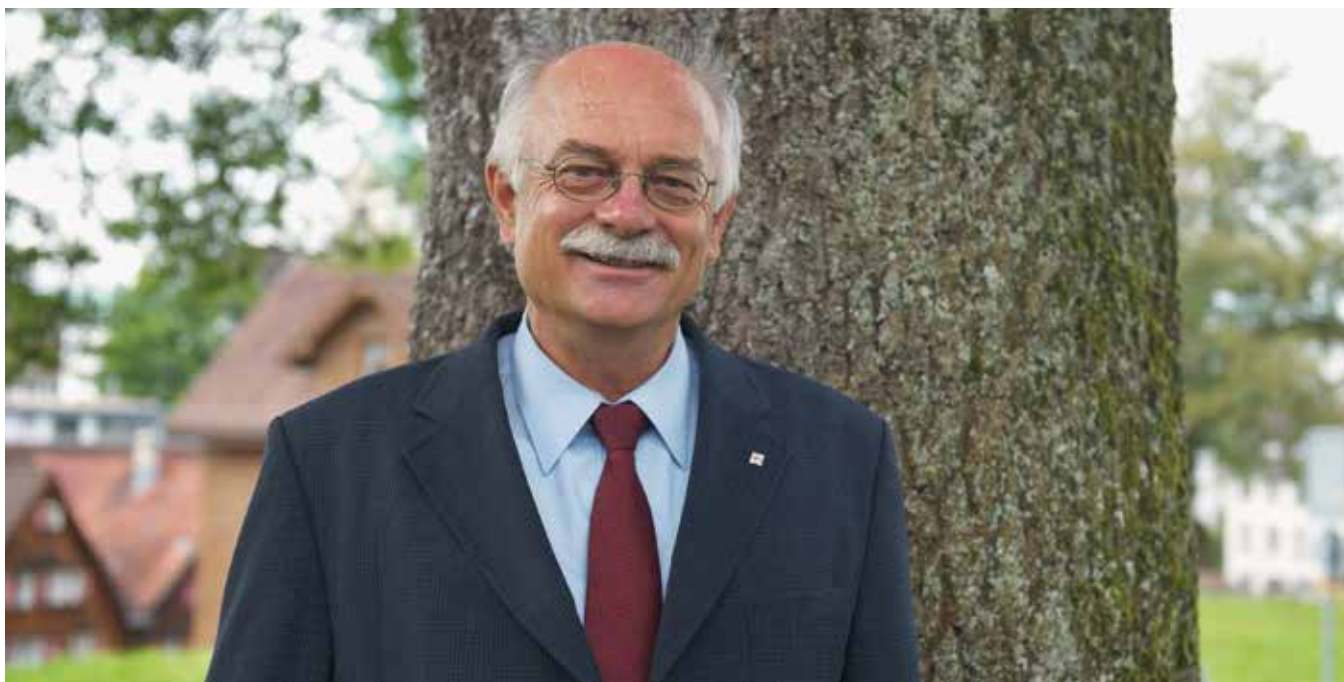
Ostschweiz Druck

Kataloge · Zeitschriften · Bücher · Werbeprospekte

Hofstetstrasse 14, 9300 Wittenbach
T 071 292 29 29, F 071 292 29 38
www.ostschweizdruck.ch

who's politik

Hier treffen Sie auf Politike-
rinnen und Politiker aus
St.Gallen, dem Thurgau und
den beiden Appenzell.
Sie bestimmen den Kurs der
Ostschweiz massgeblich mit.



Jakob Brunnschweiler (*1950), AR, Regierungsrat Er gehört zu denen, die von Kindsbeinen an wissen, was sie einmal werden wollen. «Neben unserem Haus gab es Baustellen, wo ich mich jede freie Minute aufhielt, den Handwerkern Znüni holte und beim Aufsichten von Backsteinen mithalf.» Jakob Brunnschweiler gefiel an die diesen Arbeiten, «dass man an Schluss das Werk betrachten kann und nicht einfach ein Stück Papier in den Händen hat». Er liess sich zum Bauingenieur HTL ausbilden und bekam als Regierungsrat sein Wunschdepartement: Bau und Umwelt. «Derzeit bin ich damit beschäftigt, das Raumplanungsgesetz des Bundes umzusetzen, das für uns einige Knacknüsse bringt.» Sogar in seiner Freizeit spielt Bauen eine Rolle: Brunnschweiler ist Präsident der Grubenmann-Sammlung, die sich um alte Brücken, Kirchen und Häuser kümmert.



Daniel Fässler (*1960), AI, Landammann Daniel Fässler ist in aufgeräumter Stimmung: In Innerrhoden ist das Angebot an Arbeitsplätzen stark gewachsen, die Pendlerströme sind schon fast ausgeglichen. Das Geheimnis liegt weniger in der Ansiedlung neuer Firmen als im Bestreben, den ansässigen KMU optimale Bedingungen zu bieten. Dazu gehören berechenbare politische Verhältnisse. Nicht zuletzt, weil Unternehmer auf eine loyale Arbeitnehmerschaft und eine Umgebung zählen können, die Erholung vor der Haustüre garantiert. «Diversifikation ist unser Ziel», sagt Fässler. Neugründungen, Ansiedlungen und Expansionen in verschiedenen Branchen bestätigen den eingeschlagenen Weg. «Und auch der Tourismus trägt zur niedrigen Arbeitslosigkeit bei.»



Claudius Graf-Schelling (* 1950), TG, Regierungspräsident Er hat ein strenges Jahr hinter sich: Als oberster Chef der Thurgauer Regierung kann er «sein» Department für Justiz- und Sicherheit nicht vernachlässigen – Claudius Graf-Schelling muss alles unter einen Hut bringen. Dank seinem Organisationstalent ist ihm das gelungen. Wie ist der einzige SP-Mann in der Regierung zu dieser Partei gekommen? «Durch die Begegnung mit Willy Brandt und Bruno Kreisky an der Sozialistischen Bodensee-Internationalen 1965. Als Seebub, der in Arbon aufgewachsen ist, kam ich gerade vom Schwimmen mit einem Badetuch um den Hals und war tief beeindruckt von diesen Persönlichkeiten.» Graf-Schelling trat der SP bei, studierte Jus in Zürich und verfasste eine Doktorarbeit über die Hoheitsrechte am Bodensee – heute noch aktuell!



Canisius Braun (*1958), SG, Staatssekretär «Ich habe einen Traumjob», sagt Canisius Braun, um gleich zu relativieren «der einzige Haken ist, dass ich Agenda-gesteuert bin.» Die Terminplanung hängt von der Regierung und dem Parlament ab. Trotzdem gefällt ihm seine Arbeit als Steuermann in diesem «Achter». Und dann verrät Braun, dass er «entweder Hoteldirektor oder Dirigent» werden wollte. Beides hat doch irgendwie mit seiner heutigen Rolle zu tun? Wenn er nicht gerade die regierungsrätlichen Kalender bündigt, spielt Braun Klavier und Violine oder bereitet raffinierte Wildgerichte zu. Aufgewachsen im «Buech» neben einem Bauernhof, wo Braun liebend gerne mit anpackte, die Weieren im Rücken und die Stadt zu Füssen, hat er eine enge Beziehung zur freudenberglichen Seite der Stadt. per Zufall gekommen. «Ich war von der Lokalität wie verzaubert.»



Andrea Caroni (*1980), AR, Politiker Viermal hat er heuer mit unorthodoxen Ideen für Aufsehen gesorgt: Es sei absurd, wenn Heiratswillige nach der Ankündigung beim Standesamt zehn Tage bis zur Hochzeit warten müssen. «Voll daneben findet ich auch den Trauzeugenzwang.» Dann stampfte Andrea Caroni ein überparteiliches Nein-Komitee gegen die Pädophileninitiative aus dem Boden. «Wenn beispielsweise ein 22-Jähriger eine fünf Jahre jüngere Freundin hat, darf er nie mehr Lehrer, Fussballtrainer oder Lagerleiter sein», mokiert er sich. Dann schaffte er es, die Post dazu zu bringen, endlich auch EC- statt nur die eigenen Postkarten zu akzeptieren. Und schliesslich kam Caroni in die Schlagzeilen, weil er zu Gast beim Wanderzirkus «Das Zelt» war, wo der offenbar mit Entertainerfähigkeiten Ausgestattete ausgiebig für seinen Talk und sein Beat-Boxen gefeiert wurde.



Carmen Haag (*1973), TG, Regierungsrätin Carmen Haags Charme erfrischt: Die Nachfolgerin von CVP-Regierungsrat Bernhard Koch ist bei allen Parteien beliebt und in der Bevölkerung bestens bekannt – ein veritables «Animal politique». «Als 17jährige veröffentlichte ich einen Leserbrief zum Thema ‚700 Jahre Schweiz‘», erzählt sie, «das war der Einstieg in die Politik.» In der jungen CVP begann Haags steile Karriere. Bereits mit 26 war sie Mitglied des Grossen Rates und gab gleichzeitig Gas in ihrem beruflichen Umfeld als Steuerberaterin. «Ich werde als Zuständige für Bau und Umwelt eine steile Lernkurve hinlegen müssen», sagt sie. Der Blick auf den gut gepackten Ausbildungsrucksack lässt keine Zweifel über ihre diesbezügliche Fähigkeit aufkommen: Sie hat BWL an der FHSG studiert und lange bei PwC gearbeitet.



Walter Locher (*1955), SG, Kantonsrat Wenn einer die klassischen FDP-Tugenden «Mehr Freiheit, weniger Staat» verkörpert, dann Walter Locher aus St.Gallen. Denn der Anwalt weiss, wo KMU der Schuh drückt – aus seiner täglichen Arbeit, sitzt der Präsident des Hauseigentümergeverbandes des Kantons St.Gallen doch im Verwaltungsrat von namhaften Firmen wie Druckguss Systeme AG, René Faigle AG oder Enigneered Control Systems AG. Doch auch das seelische Wohl kommt bei Locher nicht zu kurz, engagiert er sich doch auch für den Zirkus Knie, die J.S.Bach-Stiftung oder den Verein Kompetenzzentrum für Wildtierhaltung, um nur einige wenige zu nennen. Im Moment kämpft Locher an vorderster Front für den dringend nötigen weiteren Autobahnanschluss in St.Gallen, den rot-grüne Verkehrsgeistes verhindern wollen.



Reto Inauen (*1966), AI, Hauptmann Er ist ein Unikum in der Innerrhoder Politlandschaft: Der neue stillstehende Hauptmann Reto Inauen pendelt zwischen Frauenfeld, wo er als Bankleiter bei der Raiffeisenbank tätig ist, und Appenzell, wo er politisiert. Er hat seine Landsleute davon überzeugt, was zugunsten dieses Lebensentwurfes spricht: «Ich werde ständig mit der Aussen- und Innensicht auf unseren Kanton konfrontiert und kann unabhängiger urteilen.» Das hat auch den Gewerblern, die ihn besonders unterstützten, eingeleuchtet. In Inauens Palmares fällt die Tätigkeit bei der UBS auf. «Dort war ich in struben Zeiten Odabei und habe viel gelernt, vor allem, was Sozialkompetenz angeht.» Dann verrät er noch, was er am liebsten isst: «Ghackets mit Hörnli.»



Peter Langenauer (*1952), AR, Gemeindepräsident Wenn das keine Fügung ist: Die Berit-Klinik in Teufen sollte erweitert werden, aber die baurechtlichen Hürden waren hoch. «Gleichzeitig serbelte das Kurhaus Beutler auf der Vögelinsegg in Speicher und war ein Schandfleck für die Gemeinde», sagt Peter Langenauer. Er tat das einzig Richtige und setzte eine Planungsgruppe ein, um alle Interessen einzubinden. Resultat: Die Baubewilligung liegt auf dem Tisch, der erste Spatenstich ist getan. «Es werden 200 Arbeitsplätze geschaffen», freut sich der ehemalige Lehrer. Dass Langenauer nicht ins Textilgeschäft seiner Vorfahren einstieg, hat gute Gründe: «Es waren damals schwierige Zeiten, und ich wollte einen sicheren Beruf.» Den hat er jetzt, und grosses Lob für die Berit-Ansiedlung ist ihm gewiss.



Erwin Kessler (*1944) TG, Tierschützer Wann ist bei Erwin Kessler das Feu sacré entzündet worden, sich für geschundene Kreaturen einzusetzen, die ja nie die Möglichkeit haben zu erzählen, was man ihnen antut? «Ich habe als Bub auf einem Bauernhof erlebt, wie mit den Tieren umgegangen wird», sagt Kessler. «Damals konnte ich noch nichts gegen diese Qualen unternehmen.» Aber er beschloss, sich eines Tages dagegen zu wehren: Kühe, die knietief im Dreck stehen und kaum je nach draussen können, oder Pferde, die wie Häftlinge tagelang in einer Box verwahrt werden. Der Gründer (1989) und Präsident des «Vereins gegen Tierfabriken VgT» hat viele Prozesse gewonnen und manche verloren. Aber entmutigt lässt sich Kessler nicht. Ein Rätsel bleibt, woher der Thurgauer seine Kraft hernimmt.



Thomas Rechtsteiner (*1971), AI, Säckelmeister Thomas Rechtsteiners Laufbahn begann als Ministrant im Wallfahrtsort Haslen AI. Das erste Sackgeld verdiente der Bauernsohn aber nicht in der Kirche, sondern beim «Rössli-Hans», der feine Biberli herstellte. «Diese musste ich in Plastiktäschchen einpacken», blendet er zurück. Als Innerrhoder Säckelmeister hat es Rechtsteiner nun mit etwas grösseren Behältnissen zu tun... Seit Anfang Jahr ist er selbstständiger Generalagent der Mobiliar Appenzell. Einzigartig findet Rechtsteiner an diesem Unternehmen, dass sie genossenschaftlich verankert ist. «Die Kundinnen und Kunden partizipieren regelmässig am Erfolg.» Worauf ist er besonders stolz? «Die Wartezeit auf mein Elektroauto war zwar sehr lange. Kürzer ist die Energieversorgung – es fährt mit Strom aus dem Seealpsee.»



Werner Messmer (*1945), TG, Präsident Im Sulgener Baugeschäft Messmer ist bereits die vierte Generation am Ruder. Elternhaus und Geschäftsareal waren für den kleinen Werner eine Einheit – im Bauhof zu spielen oder auszuhelfen, war das Grösste. Und weil Messmer schon damals geschäftstüchtig war, hat er zusätzlich für Volg Harasse gezimmert. Er gehört nicht zu denen, die klönen. «Der Bauwirtschaft geht es gut, aber von einem Boom würde ich nicht sprechen. Es wird heute mehr nach Bedarf gebaut.» Was dem Präsidenten des Schweiz. Baumeisterverbands aber Sorgen macht, ist der Mangel an Fachkräften. «Es kann nicht am Lohn liegen, die Bauindustrie zahlt gut. Der Durchschnittslohn ausgebildeter Berufsleute liegt bei 6000 Franken!» Messmer hat ein unerwartetes Hobby: Er spielt Flügelhorn in einer Brassband.



Lukas Reimann (*1982), SG, Präsident Wie Lukas Reimann es schaffte, den Master of Law – mit Bestnoten – mit dem Auns-Präsidium unter einen Hut zu bringen, ist schleierhaft. Zwei Herausforderungen, die mehr als stressig sind. «Es geht schon», sagt der SVP-Nationalrat, um gleich hinzuzufügen: «Jetzt hänge ich noch die Anwaltsprüfung an.» Kein Sonntagsspaziergang. Aber es gibt Highlights, die Reimann auf Flügeln tragen: Es ist ihm gelungen, Nigel Farage, den britischen EU-Gegner, in die Schweiz zu holen. Zudem kommt er dem Ziel, Junge für die Auns zu begeistern, immer näher: Seit der Übernahme des Präsidiums sind mehr als 500 neue Beitritte zu verzeichnen. Und dann kommt das Unerwartete: Reimann gesteht, dass er in seiner spärlichen Freizeit gerne um Geld pokert.



Thomas Mainberger (*1958), AI, Grossratspräsident
Der Weissbädler ist in einer Käserei in Oberegg aufgewachsen und fühlt sich diesem Metier noch immer verbunden. «Ich habe während der Schule und auch als Lehrer gerne daheim ausgeholfen», erzählt er. Schon als Jugendlicher habe er sich für Politik interessiert. Heute leitet Mainberger Primarschule und Oberstufe in Bühler und Gais. Lange war er Präsident der Arbeitnehmervereinigung Appenzell. Unnötig zu sagen, dass Mainberger im Innerrhoder Grossen Rat, zu dessen Präsident er im Juni 2014 gewählt wurde, auch deren Interessen vertritt. Mainberger hat noch eine Passion: Er ist leidenschaftlicher Hobbymeteorologe und spielt verschiedene Instrumente. Mit einem Ad-hoc-Chor bestreitet er jedes Jahr eine gutbesuchte Weihnachtsmette.



Maizar Hisham (*1941), SG, Präsident Maizar Hisham ist in Jerusalem geboren und war lange Oberarzt am Kantonsspital St.Gallen. Auf die Frage, die viele beschäftigt: «Wem gehört Ihre Heimat Palästina?», antwortet er wie Natan der Weise: «Allen». Zum Arztberuf hat Hisham gefunden, weil er in seiner Heimat so viel Leid erlebte, dass er beschloss, etwas dagegen zu tun. Letztlich hat ihn der gleiche Wunsch dazu bewogen, als Präsident der Föderation islamischer Dachorganisationen «Missverständnisse zwischen Religionen zu klären und Vorurteile abzubauen». Hisham ist davon überzeugt, dass es eines Tages gelingen wird, Menschen mit verschiedenen kulturellen Wurzeln zu einer Annäherung zu führen. Das versucht der heutige St.Galler sogar mit seinen Kochkünsten. Allerdings dürfte diese Zusammenführung von Orient und Okzident leichter gelingen.



Brenda Mäder (*1986), TG, Parteigründerin Brenda Mäder gehört zur jungen Generation, die mit ihren Ansichten in einer etablierten Partei aneckt. Daher gründete sie gleich eine eigene: In der Unabhängigkeitspartei up! will die ehemalige Präsidentin der Jungfreisinnigen verwirklichen, was ihr bei der Mutterpartei fehlte: der konsequente Einsatz für die Freiheit der Bürger. «Wir wollen weisse Flecken in der Politlandschaft abdecken.» Als Beispiel nennt die couragierte Frau etwa die grassierende staatliche Umverteilungsmaschinerie oder das Gerangel um die Revision des Gesetzes zur Überwachung des Post- und Fernmeldeverkehrs. «Da geht es den etablierten Parteien nur darum, dass der Staat den Bürger noch mehr überwachen kann.» Dass Mäder an der HSG studiert hat, merkt spätestens, wer mir der Weinfelderin diskutiert.



René Rohner (*1958), AR, Kantonsratspräsident Jetzt müsse er halt ein Jahr lang «mundtot» sein, wenn es um Traktanden geht, bei denen es ihn jucke, sagt der neue ausserrhodische Kantonsratspräsident. René Rohner kann sich darin sonnen, dass ihm der Kampf gegen die Erhöhung der Kapitelsteuer gelungen ist, als er noch nicht in diesem Amt war. «Schon als Kind wollte ich Schreiner werden», sagt Rohner. Sein Unternehmen ist bekannt für solide Schreinerarbeiten und die Anfertigung von Möbeln à la carte. Aber wenige wissen, dass er ein begnadeter Gugelhopfbäcker ist und «Bachenschnitten» herstellt, eine Spezialität aus Leckerli und Bierteig. Wenn Rohner nicht gerade schreinert, politisiert oder bäckt, ist er im Restaurant «Chaschteloch» unterhalb von Rehetobel anzutreffen. «Da kann ich einfach abstellen.»



Hansueli Stettler (*1955), SG, Behördenschreck Hansueli Stettler bezeichnet sich selbst als Hofnarr der Stadt St.Gallen und hält die Behörden auf Trab – sei es mit seinem Kampf gegen die Entsorgung von verschmutztem Schnee in Fliessgewässern, gegen die Neugestaltung des Marktplatzes oder für die Öffnung des Bubenweiers zum Schlittschuhlaufen. Stettler sorgt sich auch um das Littering im Bodensee und fischt eigenhändig Kunststoffabfall aus dem Wasser, weil diese für Lebewesen verheerend sind. Sein jüngstes Projekt ist noch geheim: «Ich entwerfe eine schwimmende Insel, auf der man im Bodensee Ferien verbringen kann.» Damit hätte der Bauökologe gleich zwei Umweltschutz-Fliegen mit einem Streich erschlagen: «Ferienhungrige reisen nicht mehr um den Globus, und dieser Traum ist nachhaltig gebaut.»



Heidi Hanselmann (*1961), SG, Regierungspräsidentin Heidi Hanselmanns Vater war Polizist. «Dass er in verschiedenen Regionen gearbeitet hat, war ein Vorteil.» Sie habe gelernt, sich immer wieder neu zu orientieren. Einem Lehrer hat sie es zu verdanken, dass sie Lehrerin wurde und weiterstudiert hat – er erkannte Hanselmanns pädagogische Ader. Aufgrund eines interessanten Referates wurde sie gefragt, ob sie für den Nationalrat kandidiere. Der SP gehörte sie noch nicht an. Sie schnitt sehr gut ab und wurde prompt auf die Kantonsratsliste 1996 gesetzt. Jetzt war der Weg in die Regierung kurz. Obwohl Hanselmann während Jahren hart für die Reorganisation des Spitalwesens gekämpft hat, wirkt sie unverbraucht. Das Geheimnis: «Ich bin eine leidenschaftliche Bergsteigerin. Je höher desto besser.» Dünne Luft bekommt ihr offenbar gut.



Margrit Kessler (*1948), SG, Nationalrätin In den Medien war die Präsidentin der Stiftung SPO Patientenschutz regelmässig, weil Margrit Kessler eine Anwältin der Menschen ist, die von den «Halbgöttern in Weiss» falsch behandelt wurden. Aber ein Presse-tsunami brach aus, als sie einem KSSG-Chefarzt nachweisen konnte, dass er einer Patientin den Bauchraum mit Methylenblau spülte, das erst an Ratten ausprobiert wurde – mit letalen Folgen. Was beweist, dass Tierversuche nicht telquel auf Menschen übertragen werden können. Kesslers jüngster Vorstoss im Parlament hat wieder Furore gemacht: «Für fremdsprachliche Ärzte braucht es einen Sprachtest.» Die Grünliberale sagt unverblümt, dass z.B. rumänische Doktores schlechter ausgebildet seien als schweizerische. Wie wächst jemand auf, der so mutig ist? «Meine Eltern waren einfache Leute – und ich habe erlebt, wie auf ihnen herumgetrampelt wurde.»



Paul Schlegel (*1964), SG, Kantonsratspräsident Kein Wunder, gehört Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler zu seinen Vorbildern. «Nicht nur diskutieren und Ideen haben, sondern anpacken und handeln», ist Paul Schlegels Motto. Geprägt durch seine Arbeiterfamilie und den frühen Tod seines Vaters, hat er schnell gelernt, eigenständig zu handeln und Verantwortung zu übernehmen. Was Schlegel zustande brachte, ist erstaunlich: Er baute die Schlegel-Group auf, die 60 Mitarbeitende beschäftigt und im In- und Ausland auf dem Gebiet Treuhandwesen, Versicherungsbroking, Immobilien und Kommunalberatung tätig ist. Schlegels Hauptanliegen: «Ich möchte die Landesausstellung 2027 in die Ostschweiz holen.» Diesen Floh ins Ohr gesetzt hat ihm Kurt Furgler, als die beiden an der Expo 2002 durch die Artepilger wateten.



Benedikt Würth (*1968), SG, Regierungsrat Niemand beneidet ihn: Benedikt Würth wirkt als Delegierter der Kantone bei den Umsetzungsarbeiten zur Masseneinwanderungs-Initiative mit. «Die Gespräche haben erst begonnen», sagt er. Sicher sind die Parameter: An den Bilateralen soll festgehalten werden, um die Marktzugänge für die Exportwirtschaft zu sichern. Und die Knackpunkte für in den kommenden Verhandlungen? «Der Inländer-Vorrang und die Ausgestaltung der Kontingente im Zusammenhang mit der Freizügigkeit», umschreibt er kurz, was eigentlich kompliziert ist. Ob ihm noch Zeit für sein Hobby bleibt? Würth ist Mitglied der «Geissebei-Sänger». Sie treten am über 600 Jahr alten Fasnachtstraub «Eins-zwei-Geissebei» in Rapperswil auf und umrahmen die Feier im Gedenken an die Zürcher, die Rapperswil 1350 eingenommen und verwüstet haben.



Sonja Wiesmann Schätzle (*1966), TG, Frau Gemeindeammann Sonja Wiesmann Schätzle ist die erste Frau Gemeindeammann von Wigoltingen, ausgebildete Tiefbautechnikerin, hat zwei kleine Kinder und wurde von ihrem damaligen Arbeitgeber nach der Bekanntgabe ihrer Schwangerschaft entlassen. Kein Grund für sie, klein beizugeben. Neu präsidiert die SP-Kantonsrätin den Thurgauer Grossen Rat und die wichtigsten Ressorts der Gemeinde Wigoltingen: Finanzen, Bauwesen und Werke. Die Letzteren beiden sind Wiesmann auf den Leib geschnitten, und mit den Finanzen hat jemand, der bewies, wie rasch man sich in neue Materien einarbeiten kann, sowieso kein Problem. Für ihren Einsatz in Sachen Gleichstellung hat sie den «Prix Wassermann» bekommen. «Ich will auch meinen Geschlechts-genossinnen zu ihren Chancen verhelfen.»



Hansjörg Walter (*1951), Nationalrat Die SVP-Spitze atmet auf: Hansjörg Walter, ein sicherer Wert auf der Nationalratsliste, hat sich bereit erklärt, nochmals anzutreten. Nachdem Peter Spuhler mit Aufträgen für seine Stadler Rail eingedeckt ist, wäre die Lücke ohne Walter gewiss riesig. Wie gross die Überredungskünste der Partei waren, lässt er sich nicht entlocken. Fest steht jedenfalls nach einem Gespräch mit dem Bauern aus Wängi, dass Walter noch voll im Saft ist. «Ich werde weiter für die Eigenverantwortung und die Selbstbestimmung kämpfen. Die Themen Wirtschaft, Finanzen und Landwirtschaft werden mein politisches Engagement bestimmen.» Und einseitige Konzessionen an die EU kommen für Walter nicht infrage.



Matthias Weishaupt (*1961), AR, Departementsvorsteher Während viele ihren Bubentraum vergessen haben, muss Matthias Weishaupt nicht lange überlegen: «Fussballer oder Schreiner». Doch dann studierte er Allgemeine Geschichte an der Uni Zürich. Vor seiner Wahl in den Regierungsrat war Weishaupt Ausserrhoder Kantonsbibliothekar. Heute ist der stellvertretende Landammann (SP) als Gesundheitsdirektor für den volkswirtschaftlich grössten Sektor mit den meisten Beschäftigten im Kanton zuständig. Nicht ohne Stolz verweist Weishaupt auf die langjährige, ins 19. Jahrhundert zurückgehende Tradition der freien Heiltätigkeit. «Appenzell Ausserrhoden ist und bleibt ein Heil- und Heimkanton», sagt er. Die Angebote werden auch von Ausserkantonalen genutzt und geschätzt.



Jakob Stark (*1958), TG, Finanzdirektor «Das ist die Masterdisziplin», sagten Insider, als bekannt wurde, dass Jakob Stark neuer Finanzminister des Thurgaus werde. Dabei hat er im Baudepartement Zeichen gesetzt, die aufforchen liessen: Zuletzt forderte er einen Marschhalt bei der Raumplanung. Bleibt zu hoffen, dass seine Nachfolgerin diesen Pfad weiterverfolgt. Nun ist der «gschtudierte» Bauernsohn aus Neukirch an der Thur zuständig für die Finanzen des Kantons. Stark hat sich etwas eingebrockt: Ein Gutachten kommt zum Schluss, dass ein strukturelles Defizit bestehe. Aber so mutig, wie der sich gegen das überladene Revisionsfuder beim Raumplanungsgesetz gewehrt hat, wird er sich auch dafür einsetzen, dass die Staatsrechnung wieder ins Lot gebracht wird. Dazu Stark: «Gesunde Finanzen sind das Fundament des Staats.»

«Das Wohl des Patienten muss im Zentrum stehen»

In Speicher entsteht bis Ende 2015 der Neubau der Berit Klinik. Bereits heute arbeiten am bisherigen Standort in Teufen 30 erfahrene, ausgewiesene Belegärzte nach den neuesten Methoden der Medizintechnik. Damit ist die Berit Klinik der grösste private Arbeitgeber in der Gemeinde. Klinikdirektor Peder Koch im Gespräch über das Erfolgsrezept der Berit Klinik und mögliche Lösungsansätze im oft kritisierten Gesundheitswesen.



Peder Koch, das Gesundheitswesen in der Schweiz wird von der Öffentlichkeit meist vor allem mit steigenden Ausgaben und immer höheren Krankenkassenprämien in Verbindung gebracht. Was löst das bei Ihnen als Klinikdirektor aus?

Zunächst ist es grundsätzlich erfreulich, dass das Gesundheitswesen breit diskutiert wird, es ist immerhin ein wichtiger Pfeiler unserer Gesellschaft. Schade ist, dass die wichtige Debatte über die Qualität und die Kosten im Gesundheitswesen sehr einseitig geführt wird. Die verschiedenen Interessengruppen argumentieren stets nur aus ihrer eigenen Optik, was zu einem verzerrten Bild führt und vom eigentlichen Problem ablenkt.

Welches ist denn dieses eigentliche Problem aus Ihrer Sicht?

Die Gesundheitskosten sind völlig zu Recht ein grosses Thema, es geht schliesslich auch um enorme Beträge, und wir alle als Prämien- und Steuerzahler kommen dafür auf. Die Schlüsselfrage ist aber: Wie schaffen wir es, diese Kosten einigermaßen in den Griff zu bekommen? Und da gibt es für mich nur eine Lösung: Wir müssen uns endlich einig werden, dass im Gesundheitswesen nicht alle Anbieter alles tun sollen und so ein Überangebot entsteht. Stattdessen sollten für die einzelnen Disziplinen nur diejenigen Anbieter zum Zug kommen, die es am effizientesten und am wirtschaftlichsten schaffen.

Das widerspricht aber dem Ansatz eines freien Marktes, auf dem jeder anbieten kann, was er will, und es klingt nach staatlichen Eingriffen. Ist das Ihr Ansatz?

Ganz im Gegenteil. Wenn das Angebot sich durch die Nachfrage begründen lässt und ein Haus ausgelastet ist, dann stellt sich die Frage nicht, dann stimmen Angebot und Nachfrage offenbar überein. Es geht um die Fälle, in denen das nicht so ist. Heute werden zum Teil Spitäler betrieben, an denen Angebot und Nachfrage nicht übereinstimmen. Das macht keinen Sinn und treibt die Kosten in die Höhe.



Die Berit Klinik realisiert derzeit einen Neubau in Speicher. Wenn schon ein Überangebot besteht, warum muss sich auch Ihre Klinik noch vergrössern?

Weil es nicht um ein generelles Überangebot geht, sondern darum, dass das Gesamtangebot besser verteilt ist und die Doppelspurigkeiten reduziert werden. In unserem Fall ist die Nachfrage nachweislich vorhanden, und wir können belegen, dass wir wirtschaftlich arbeiten. Auch die sehr hohe Patientenzufriedenheit zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Es wäre für den Prämienzahler überhaupt keine Verbesserung, wenn ausgerechnet eine erfolgreiche Klinik wie unsere auf einen Ausbau verzichtet, denn wir tragen mit unserem effizienten Betrieb zur Senkung der Kosten bei.

Also müsste es nun die Aufgabe aller Kliniken sein, die Kosten zu senken. Wo gibt es da noch Spielraum?

In der allgemeinen Debatte heisst es stets, das Gesundheitswesen sei zu teuer, die Kosten müssten gesenkt werden. Gleichzeitig verlangt der Gesetzgeber MEHR AUFLAGEN. So entwickelt sich allmählich eine Schere, die Rechnung geht nicht mehr auf. Was wir brauchen, ist ein vernünftiger Konsens. Dabei steht uns auch unser föderalistisches System im Weg. Bei uns in Appenzell Ausserrhoden beispielsweise kooperieren Gesundheitsdirektor, Spitäler und Kliniken miteinander, wo immer möglich suchen wir gemeinsame Lösungen im Dialog. Es ist schweizweit einmalig, dass sich hier öffentliche und private Spitäler zu einer Verhandlungsgemeinschaft zusammengeschlossen und gemeinsam mit Politik und Behörden das Gesundheitswesen im Kanton wesentlich effizienter gestaltet haben.

Die Auflagen, die der Staat macht, haben aber ja möglicherweise auch ihre Berechtigung, beispielsweise zum Schutz der Qualität?

Für mich muss bei allen Massnahmen im gesamten Gesundheitswesen stets das Wohl des Patienten im Vordergrund stehen. Das geht leider oft vergessen, und wir sollten bei jeder Auflage hinterfragen, ob das erfüllt ist. Es dient dem Patienten – der ja gleichzei-

tig auch Prämienzahler ist –, wenn wir den steigenden Kosten entgegenwirken, indem jeder Anbieter das macht, was er am besten kann. Institutionen, bei denen Angebot und Nachfrage in einem schlechten Verhältnis stehen und die somit nicht wirtschaftlich betrieben werden können, sollten wir nicht aus rein politischen Gründen am Leben erhalten. Das heisst aber nicht, dass Spitäler zwingend geschlossen werden können, vielleicht lassen sie sich auch für andere Zwecke nutzen. Ganzheitlich gesehen liessen sich damit wohl sogar Kosten sparen.

Die Berit Klinik ist seit Jahren erfolgreich mit ihrer Strategie und investiert nun mit dem Neubau in die Zukunft. Gibt es ein Rezept, das Sie aus dieser Position heraus weitergeben können?

Ich masse mir nicht an, ein Grundrezept gefunden zu haben. Aber ich stelle fest, dass es eine Nachfrage nach unserem Angebot gibt und wir das, was wir tun, nachweislich bei höchster Qualität zu einem Preis anbieten, der bedeutend unter dem Benchmark liegt. Das ist im Sinn des Patienten, des Prämienzahlers und des Steuerzahlers. Es funktioniert aber nur, wenn man als Klinik innovativ ist, immer im Dialog mit den Krankenkassen ist, sich auf echte Bedürfnisse konzentriert und gemeinsam den Weg sucht, wie man die Aufgabe effizient erledigen kann – und immer mit dem Fokus auf das Wohl des Patienten.

Neubau auf der Vögelinsegg

Im Januar 2016 wird die Berit Klinik den Betrieb im Neubau auf der Vögelinsegg in Speicher aufnehmen. An der Strategie und dem Angebot der Klinik ändert sich nichts, doch verbessern sich die Rahmenbedingungen für die tägliche Arbeit massiv: Patienten und Personal profitieren künftig von mehr Platz, verbesserten Abläufen und modernster Technologie. Dank dem Neubau wird die Berit Klinik die modernste orthopädische Klinik in der Ostschweiz sein. Weitere Informationen unter www.klinik.ch.



EY

Building a better
working world

Worum es in Wahrheit geht.

Wir sind Wirtschaftsprüfer, Steuer- und Rechtsberater, Transaktionsberater, Managementberater und vieles mehr. Letzten Endes zielen wir doch nur auf eines ab: das Leben leichter und die Welt ein bisschen besser zu machen. Für unsere Kunden, für unsere Mitarbeitenden und letztlich für die gesamte Gesellschaft. Damit alle von einer besser funktionierenden Welt profitieren. Überall in der Welt.

[www.ey.com/ch/
betterworkingworld](http://www.ey.com/ch/betterworkingworld)



who's wissenschaft

Kluge Köpfe kommen aus der Ostschweiz,
will man sagen, wenn man die «who's who»-
Wissenschaftsauswahl ansieht.
Hier wird beste Grundlagenarbeit geleistet.



Urs Füglistaller (*1961), SG, Professor Der Direktor des KMU-Institutes an der HSG gibt freimütig zu, dass er zuerst Mediziner werden wollte. «Dann bin wegen mangelnder Lateinkenntnisse durch das 1. Propädeutikum gefallen, das 2. habe ich zwar bestanden, aber mittlerweile war mir die Lust am Leichenaufschneiden vergangen.» An der HSG gefiel es Urs Füglistaller so gut, dass er dissertierte, und zwar beim legendären Emil Küng. Heute ist Prof. Füglistaller trotzdem eine Art Arzt, aber für KMU. Sein Institut ist eines der bekanntesten, wenn es deren Belange und Weiterbildung geht. «Ich bin in einem KMU-Milieu aufgewachsen und weiss, wo der Schuh drückt.» Füglistaller gehört auch zu den Gründern des Schweizer KMU-Tags, der seit 2003 jedes Jahr in St.Gallen stattfindet und über 1000 KMU-Führungskräfte versammelt.



Pietro Vernazza (*1956), SG, Immunologe Pietro Vernazza hat Hunderten geholfen, mit einer früher als Todesverdikt geltenden Krankheit ein Leben weiterzuführen, das lebenswert ist – ein Mann der ersten Stunde, als HIV die Schlagzeilen dominierte. Vernazza war schon früh von der Infektiologie fasziniert. Er führt die erste Aids-Sprechstunde ein. Seine Forschungsarbeiten zur Übertragung von HIV sind weltweit bekannt. Pointiert sind auch seine Stellungnahmen zu anderen Infektionsproblemen. Wie geht Vernazza mit Patienten um, die vom Schicksal gebeutelt wurden? «Zuhören, Wege aufzeigen, um damit besser leben zu können und begleiten», sagt der Professor am KSSG. Und wie schaltet einer ab, der mit viel Leid konfrontiert wird? «Ich singe im «Chor über dem Bodensee» mit, das ist meine Medizin.»



Günter Müller-Stewens (*1951), SG, Professor Die «scientific community» müsste seinem Berufsberater danken: Er hielt Günter Müller-Stewens vom Architekturstudium ab. Der Leiter des HSG-Instituts für Betriebswirtschaft und Initiator des «Master of Strategy and International Management», Nr. 1 im weltweiten Ranking der Financial Times, ist auch Verfasser vieler Standardwerke über strategisches Management. Angesprochen auf seine steile wissenschaftliche Karriere, sagt Müller-Stewens bescheiden: «Vieles war auch Zufall.» Jüngst hat Müller-Stewens von sich reden gemacht, weil er Seminare für Äbte durchführte. «Managementwissen ist auch für Klöster wichtig. Ihre Führung muss zukunftssträchtige Entscheide fällen, Projekte abwickeln und Mittel effizient einsetzen.»



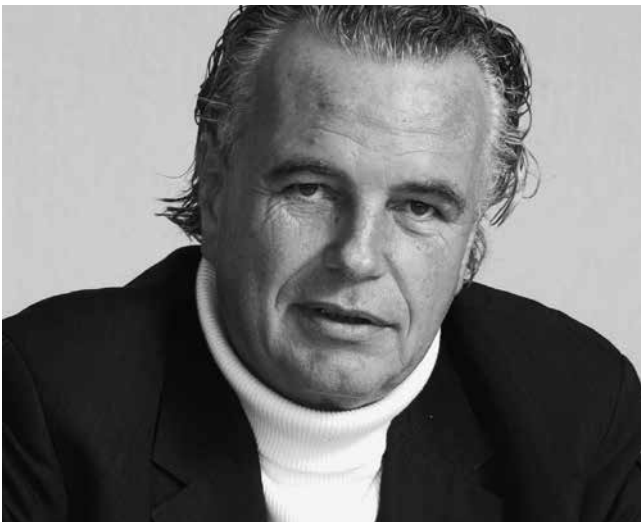
Thomas Zellweger (*1974), SG, Professor Unsere Wirtschaft ist durch KMU geprägt; in den Medien dominieren aber die börsenkotierten. Das hat damit zu tun, dass erstere im Stillen produzieren, innovieren und investieren. Thomas Zellweger hat sich diesen Firmen verschrieben. «Dabei wollte ich Bauer werden», erzählt der Direktor KMU-HSG. Zellweger hat oft bei einem Landwirt gearbeitet: «Ich liebte seine Selbstständigkeit.» Während seines HSG-Studiums faszinierten ihn zunehmend die Familienunternehmen, die ein breites Aufgabenfeld für die Wissenschaft eröffnen. Es geht um Strategien im schwierigen Umfeld, um Nachfolgeregelungen, um Schicksale von Menschen und ihre Emotionen. «Die Suche nach Lösungen muss gemeinsam mit den Betroffenen erarbeitet werden, wenn sie erfolgreich sein soll.»



Monika Büttler (*1961), SG, Professorin Ihre Publikationen gehören zu den meistgelesenen – aus dem einfachen Grund, weil Monika Büttler nicht vom Elfenbeinturm herunter predigt, was nur die Scientific Community interessiert. Sie befasst sich auch mit alltäglichen Problemen wie Berufsausübung und Kindererziehung oder Fremdbetreuungsabzug und Fragen der Stadt-Land-Gegensätze bei Abstimmungen. «Es sind nicht alle Kreis-4-Bewohner urbane Weltbürger und alle auf dem Land Bünzli» – eine bemerkenswerte Feststellung. Büttlers Rezept für die künftige Steuerung unseres Landes aus volkswirtschaftlicher Sicht kurz zusammengefasst: «Mehr über Steuersysteme und weniger über Subventionen leiten.» Kaum zu glauben, dass diese gescheite Frau in der Freizeit am liebsten gärt. 50 Gläser Confi hat sie heuer «produziert» und obendrein noch Quittenschnaps!



Rolf Wüstenhagen (*1970), SG, Wirtschaftsingenieur Der Inhaber des HSG-Lehrstuhls für Management erneuerbarer Energien hat eine zusätzliche Aufgabe «gefasst»: Rolf Wüstenhagen leitet das neue «Center for Energy Innovation, Governance and Investment». Hier werden Lösungen für die Herausforderungen der Energiewende erarbeitet. «Der Erfolg hängt nicht nur von technologischen Faktoren ab, sondern wird vor allem von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen bestimmt», sagt Wüstenhagen. Im Center sollen Lösungen für die Energiezukunft entwickelt werden. Innovativ ist der interdisziplinäre Ansatz. Daher sind fünf Institute beteiligt. Das entspricht der HSG-Vision, Impulse für aktuelle Probleme der Gesellschaft zu liefern. Wenn Wüstenhagen nicht gerade forscht, trifft man ihn in St.Galler Wäldern als OL-Läufer.



Robert Waldburger (*1954), SG, Steuerexperte Wenn heikle Steuerfragen anstehen, wenden sich Parlamentarier, Unternehmen und Journalisten händeringend an Robert Waldburger, HSG-Professor für Steuerrecht. Er gehört zu den Experten, die sich auch als Kenner des Internationalen Steuerrechts einen Namen gemacht haben. Dass er nicht erpicht auf das mediale Scheinwerferlicht ist, sagt Waldburger ohne Umschweife. Lieber brütet er über kniffligen Fällen oder führt Studenten in seine Lieblingsmaterie ein, die in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Hat Waldburger eigentlich schon immer eine Affinität für diese Materie gehabt? «Ich wollte einmal Pfarrer werden». Gottseidank nicht, werden jene sagen, die auf seine Expertise vertrauen.



Martin Killias (*1948), SG, Professor Wenn fundierte Analysen im Bereich Strafrecht und Kriminologie gefragt sind, wird Martin Killias konsultiert. Er hat sich etwa kritisch über die Behandlung von jugendlichen Straftätern geäußert, was ihm viel Goodwill eintrug. Den sucht er nicht. Das spürt sofort, wer mit dem HSG-Professor spricht. Der Satz «Wer nicht kooperiert oder Therapien sabotiert, sollte ins Gefängnis», sagte er mit Blick auf den «Fall Carlos». Aber eigentlich ist Killias weniger an Einzelfällen interessiert, sondern an quantitativen Betrachtungsweisen. Für ihn, der kriminologisches und sozialpsychologisches Wissen vereint, ist klar, dass die Häufigkeit von Delikten mit sozialen Entwicklungen einhergeht. Abstand von seiner sicher nicht immer erfreulichen Tätigkeit findet Killias auf dem Rücken von Pferden.

who's kultur und unterhaltung

In der Ostschweiz kommen Kunst, Kultur und Vergnügen nicht zu kurz. Davon zeugen unsere Repräsentanten und die vielen hiesigen Veranstaltungen.



Antoinette und Cyrill Benz (*1962, *1953), SG, Musiker Die «Benzens» haben acht Kinder. Alle sind hochmusikalisch – die Familie Benz ist regelmässig in musikalischer Mission unterwegs und schenkt als Original Appenzeller Strichmusik «Kalöi» dem Spitznamen des Urgrossvaters seit zehn Jahren eine neue Bedeutung. Das muss man gesehen und gehört haben. Schon im Flur dämmert einem, was ein Grosshaushalt ist: Schuhe, Jacken und Mäntel, soweit das Auge reicht. Das Hauskonzert der jungen Musiker ist ein Ohrenschauspiel und der Anna-Koch-Jodel der Ältesten – begleitet von Streichmusik – ein Highlight. Vater Cyrill Benz führt ein Elektrofachgeschäft, seine Frau hält ihm den Rücken frei. Bis nur alle gepflegt und mit frischen Kleidern ausgerüstet sind, «chrampft» Antoinette Benz täglich viele Stunden.



Linda Fäh (*1987), SG, Moderatorin Wenn je das Sprichwort «in die Wiege gelegt» zutraf, dann für Linda Fäh. Ihr Vater hatte eine Band. Sie trällerte schon als kleines Mädchen mit, wenn er übte. Dabei blieb es nicht. «Ich wollte Schlagersängerin werden und habe schon immer meinen eigenen Kopf durchgesetzt.» Jetzt ist die ehemalige Miss Schweiz am Ziel – ihr erstes Album erschien im Mai, ihre Plattenfirma Telamo steht voll hinter ihr. «Du oder keiner» gehört zu den meistgehörten Songs. Bei ihrer Talkshow auf TVO macht Fäh eine gute Falle, weil sie nicht jede Frage, die sie stellt, ablesen muss. Wo könnte die Reise noch hinführen? «Ich träume von einer eigenen grossen TV-Show, bei der ich als Gastgeberin Musiker präsentieren kann.» Weit davon entfernt ist Fäh nicht.



Ralph Anderes (*1990), SG, Rennschweinecoach Es ist gelernter Bauer, arbeitet heute in einem Baubetrieb und hat ein Hobby, das einzigartig ist: Ralph Anderes trainiert die Säuli, die an der Olma um die Wette rennen und die grösste Gaudi für die Zuschauer sind. Wenn das Startzeichen gegeben wird, sprinten sie los, als ginge es um die Wurst bzw. einen Weltcup – ohne Mausechleien à la FIFA. Sie rennen einfach. Allerdings doch nicht ganz ohne Bestechung: «Am Ziel wartet ein Futtertrog», verrät Anderes. Die Rennschweine absolvieren sogar ein Training. «Während ein paar Monaten zweimal pro Tag», ist von ihm zu erfahren. Allerdings ist ihr Gesichtsausdruck während des Rennens weit weniger verbissen als jener von menschlichen Spitzenathleten...



Sabeth Holland (*1959), SG, Künstlerin Sabeth Hollands Schaffen beeindruckt durch eine grosse Spannweite. Die Bilder sind rätselhafte bunte Farbspiele, die ins Märchenreich entführen – eine Gegenwelt zum grauen Alltag. Als Kind wollte sie unbedingt «Prinzessin Süssüsann» werden, eine couragierte unkonventionelle Persönlichkeit. Genauso wirkt Holland auf Besucher. Die Werke der arrivierten Gegenwartskünstlerin machen an internationalen Kunstmessen Furore. Ihren Fokus hat sie ständig erweitert – auch auf die Fotografie und die Bildhauerei. Verglichen mit früher sind Hollands Arbeiten virtuoser und noch kontrastreicher geworden. Die St.Gallerin ist ein wunderbares Beispiel für ein Kind, das in einer anregenden Umgebung aufwächst und sich als Erwachsene in ihrer Entwicklung nicht bremsen lässt.



Ruth Maria Kubitschek (*1931), TG, Schauspielerin Was haben Ruth Maria Kubitschek und Kaiserin Eugénie gemeinsam? Ihre Liebe zum Untersee. Sogar Hermann Hesse konnte dem Charme dieser sanft gewellten Landschaft mit ihrem Gewässer, das täglich ein anderes Antlitz hat, nicht widerstehen. Interessant ist, dass alle drei ihre Gefühle mit eben diesen Worten beschreiben. In der Gemeinde Salenstein ist man stolz auf die berühmte deutsche Zeitgenossin, die längst eingebürgert wurde. Die Zahl der Filme, in der diese Frau mit grossen Ausstrahlungskraft mitwirkte, ist gross. Auch als Autorin vieler Bücher fesselt Kubitschek einen – zuletzt mit «Anmutig älter werden». Legendar ist ihr Bonmot: «Wenn wir alles zulassen und uns vor nichts mehr fürchten, kann uns nichts mehr geschehen.»



Anna Jelmorini (*1967), SG, Dirigentin Kaum zu glauben, dass sich die charmante Tessinerin in der «brötigen» Ostschweiz wohlfühlt. «Das hängt mit der Musik zusammen», sagt die Dirigentin des Bach-Chors. Ihr zuliebe würde Anna Jelmorini sogar an den Nordpol ziehen. Eigentlich träumte sie davon, Primaballerina oder Sängerin zu werden. Dann entdeckte sie ihre Passion für das Dirigat und wurde ihrerseits von Ruedi Lutz für die heutige Aufgabe begeistert. Denn eigentlich war Jelmorini in der Jury, welche die Nachfolge für Lutz bestimmen sollte – und wurde gleich selber «angeheuert». Von St.Gallen ist sie begeistert: «Was hier auf kleinem Raum geboten wird, ist fantastico», sagt Jelmorini. Ihre zweite Liebe gilt US-Filmen aus den 1950er Jahren – etwa «Path of Glory» von Stanley Kubrick.



Tanja La Croix (*1982), SG, DJane «Schon als Kind war ich kreativ, malte viel und liebte Musik», erzählt DJane Tanja La Croix. In St.Gallen-Bruggen, wo sie aufwuchs, trifft man sie nur noch selten an. Meistens ist sie in der ganzen Welt unterwegs. Dabei hat alles unspektakulär begonnen. La Croix wollte Parfümverkäuferin werden, brach aber die Lehre ab. Die Wahl zur Miss Bodensee war ihr Debüt als Model für internationale Labels. Nach zehn erfolgreichen Jahren auf dem Catwalk wechselte sie zu ihrer zweiten Passion: die Musik. La Croix ist heute eine begehrte House-DJane. 2011 war sie das Aushängeschild der Streetparade. Hat eine so erfolgreiche Frau überhaupt noch Wünsche offen? La Croix muss sich nicht lange besinnen. «Ein Haus auf Mykonos.»



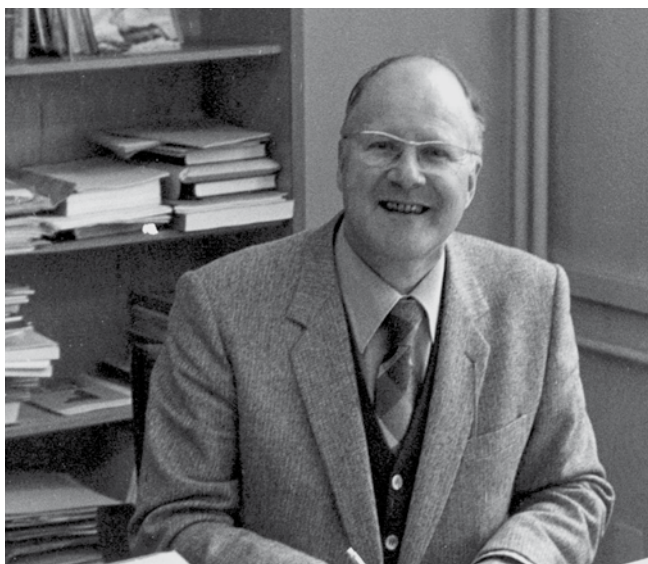
Stéphane Fromageot (*1971), SG, Kapellmeister
 Wenn der Vater ein berühmter Geiger ist, gibt es zwei Möglichkeiten: Der Filius will etwas anderes werden – oder wird durch das Vorbild beflügelt. «Bei mir war Letzteres der Fall. Ich habe bereits als Fünfjähriger Geige gespielt, später kam meine Leidenschaft für die Klaviermusik dazu», blendet Stéphane Fromageot zurück. Die nächste Station war das Pariser Conservatoire, wo er beim Violinisten Olivier Charlier studierte. Aber auch als Pianist brillierte er – etwa in Frankfurt oder Houston. Zu St.Gallen hat Fromageot eine grosse Liebe entwickelt. «Die Stadt ist überschaubar und hat eine bemerkenswerte Bausubstanz. Am Stadttheater fühle ich mich sehr wohl.» Gäbe es noch etwas, was ihn reizt? «Das ist bereits Wirklichkeit geworden, weil ich auch Stummfilmmusik komponiere.»



Daniel Bertsch (*1960), SG, Fan Daniel Bertschs Zimmer sind vollgestopft mit Erinnerungsstücken, die an den grossen Komiker erinnern. «Sie platzen aus allen Nähten. Mein Traum wäre, Räumlichkeiten für meine Charlie-Chaplin-Sammlung zu finden», sagt Bertsch, der alles ergattert, was mit seinem Idol zu tun hat: Figuren, Unterschriften, Plakate, Bilder, Porträts, Filme und Souvenirs. Unnötig zu sagen, dass er schon mehrmals zur Villa von Chaplin oberhalb Veveys gepilgert ist. Bei diesen Reisen hat Bertsch einige seiner Kinder getroffen. «Am meisten beeindruckte mich Geraldine», erzählt er. Wann hat ihn das Chaplin-Fieber gepackt? «Ich habe seine ersten Filme in der Serie «Als die Bilder laufen lernten» gesehen. Seither bin ich fasziniert von diesem genialen Menschen.»



Naomi Giewald (*1966), SG, Künstlerin Die Sonderbriefmarken zum Thema «Heimische Wildtiere» erschienen im September. Ein Murmeli, ein Rothirsch, ein Mauswiesel und ein Tannenhäher, lautete die Vorgabe. «Das war ein Wunschauftrag», freut sich Naomi Giewald, die die Marken gestaltet hat. Bereits als Kind hat sie das Schlafzimmer mit Rennmäusen geteilt. Heute wohnt sie nahe einem Wald, wo ihre norwegischen Waldkatzen in einem Eldorado leben. Ihr Garten ist wie ihre Fantasie – wildromantisch und verwunschen. Und im Haus entdeckt man viel Skurriles. Die ausgebildete Textildruckdesignerin hat sich weitergebildet und arbeitet heute als Grafikerin. Nebenbei studiert Giewald Verhaltenspsychologie und begleitet Haustierhalter mit medialer Tierkommunikation.



Stefan Sonderegger (*1927), AR, Sprachforscher Der ehemalige Philologieprofessor an der Uni Zürich gehört zu den bekanntesten Sprachforschern. Stefan Sondereggers Standardwerke über die althochdeutsche Sprache und Literatur, aber auch über Orts- und Flurnamen seines Heimatkantons und den Appenzeller Dialekt gehören zur Must-Lektüre für Liebhaber einer seriösen Auseinandersetzung mit diesen Themen. Was an Sonderegger fasziniert: Er gibt sich so bescheiden, als wäre die hinter seinen Werken steckende Herkulesarbeit gar keine. Dass er auch eine Begabung für die fröhliche und unbeschwerte Seite seiner Landsleute hat, bewies Sonderegger im Buch «Appenzeller sein und bleiben» – eine köstliche Lektüre. Soeben ist übrigens sein dreibändiges Werk «Appenzeller Namenbuch» erschienen.



Claudia Lässer (*1976), TG, Programmleiterin Für die ehemalige Miss Ostschweiz und versierte Fernsehfrau gab es in diesem Jahr einen Höhepunkt: «Die Geburt meiner Linn Amara», sagt Claudia Lässer und bricht eine Lanze für die Wassergeburt. «Alles war viel leichter und entspannter.» Nach ihrem Mutterschaftsurlaub ist die Teleclub-Programmleiterin im September wieder ins Studio zurückgekehrt. «Ich vermisse mein Baby, wenn ich arbeite.» Lässer hatte schon immer eine grosse Affinität zu Kindern, wurde Lehrerin und hat als «Gesellenstück» bei Star TV ein Programm lanciert, in welchem die Gesellschaft aus deren Sicht geschildert wurde. Nachdem Lässer alles erreicht hat, wovon viele nur träumen, bleiben da noch Wünsche offen? Sie muss sich nicht lange besinnen: «Eine USA-Reise mit der ganzen Familie.»



Marcus Schäfer (*1971), SG, Schauspieler «Einmal Schauspieler, immer Schauspieler», müsste der Titel einer Biografie über ihn heissen. Seine erste Hauptrolle bekam Marcus Schäfer als Neunjähriger. Er spielte einen Lehrer. Seither war immer auf den Brettern: in der ganzen Schulzeit und später – nach der Ausbildung in Leipzig – in vielen Häusern. Bis ihn der Ruf des Stadttheaters St.Gallen erreichte. Schäfer hat viele anspruchsvolle Rollen gespielt, etwa Herr Biedermann oder Nathan der Weise. Diese Saison gibt er den König von Theben, Kreon, in «Oedipus Stadt». Wenn Schäfer ausspannen will, besucht er am liebsten ein Rockkonzert der Hamburger Szene. Und wenn ihm eine gute Fee einen Wunsch freiliesse, würde er gerne einmal ein Haus im Süden haben.



Felix Lehner (*1960), SG, Kunstgiesser Obwohl Felix Lehner Entwürfe von Künstlern auf der ganzen Welt umsetzt, hat seine Kunstgiesserei im St.Galler Sittertal heuer auch in der Provinzpresse für Schlagzeilen gesorgt: In dieser Werkstatt wurde «Stadtvater» Vadian wieder auf Vordermann gebracht. Sein Monument, eines der St.Galler Wahrzeichen, litt an Altersschwäche. Lehner und sein Team konnten es kurieren. Er hat 1994 mit zwei Mitarbeitern Werkhallen im Sittertal bezogen und beschäftigt dort heute 50 hochqualifizierte Fachleute, auf die berühmte Auftraggeber aus der Kunstszene zählen – unter ihnen Paul McCarthy, Urs Fischer oder Fischli/Weiss.



Alex Rohner (*1954), AR, Initiator «Ich bin eine Rarität, weil ich schon seit 30 Jahren an derselben Arbeitsstelle tätig bin», sagt Alex Rohner lachend. Aber der Direktor der Klinik am Rosenberg hat noch ein weiteres Alleinstellungsmerkmal: Dank ihm gibt es in Heiden das beliebte Biedermeierfest. Auf die Idee gekommen sind Rohner und sein Team, weil Heiden 1838 abbrannte und als Biedermeierdorf neu aufgebaut wurde. Als 1996 es galt, den Aufhänger für ein gemeinsames Dorffest zu finden, lag das Thema «Biedermeier» auf der Hand. Besucher dieses Anlasses fühlen sich in jene Epoche zurückversetzt: Menschen in Kleidern aus dieser Zeit, Handwerkskunst, Musik, Spiele und Speisen wie anno dazumal. Dieser Anlass ist darum so beliebt, weil er einen Kontrapunkt zu vielen Festivitäten bildet, die heute nur noch «more of the same» sind.



Paloma Würth (*1979), SG, Multitalent Als Sängerin, Model, Moderatorin und Markenbotschafterin ist Paloma Würth seit über zehn Jahren über die Grenzen ihrer Ostschweizer Heimat hinaus unterwegs. Im Jahr 2000 gewann die 1,78 Meter grosse Schönheit den Titel «Miss Switzerland» und defiliert seitdem als Model für Labels wie Cartier, Dolce&Gabbana, Gucci oder L'Oreal über internationale Catwalks. «Irgendwann wurde ich von einem Agenten angefragt, ob ich „visuelle Unterstützung“ als Backgroundsängerin machen könnte.» So stieg die Altenrheinerin in die Musikbranche ein und nahm 2002 am Grand Prix der Volksmusik teil. Vom Modelbusiness kam zunehmend der Wechsel in die Produktwerbung. Die Präsentation von Produkten ebnete Paloma dann den Weg in die Eventmoderation.



Beate Vollack (*1968), SG, Direktorin «In St.Gallen ist mein Traum in Erfüllung gegangen», erzählt die neue Leiterin der Tanzkompanie St.Gallen. Die Gallusstadt hat Beate Vollack schon gekannt, weil sie für die Choreografie für «Zar und Zimmermann» verantwortlich war. Als Zehnjährige begann sie mit Ballettstunden. «Die Ausbildung war hart. Man musste oft die Zähne zusammenbeissen.» Vollacks Palmares ist lang, wobei das Engagement an der Bayrischen Staatsoper hervorsteicht. Fernziel blieb: Direktorin einer Tanzkompanie zu werden. Nächstes grosses Projekt ist die Inszenierung von «Romeo und Julia» für das St.Galler Publikum. Unerwartet ist ihr Hobby als dem Ballett Verfallene: «Ich backe am liebsten Schokoladekuchen.»



Erwin Vogel (*1945), SG, Autor Lange hielt es Erwin Vogel nach dem Verkauf seiner St.Galler Konditorei im Unruhestand nicht aus. Seine Wanderlust bescherte ihm die Anfrage des Weber-Verlags. «Sie wollten einen Alpbeizli-Führer», erzählt Vogel. Das mit praktischen Tipps gespickte Werk ist ein Renner. «Mir haben die Gespräche mit Sennen und Wirten viel gebracht», sagt er. So viel, dass er bereits am nächsten Buch ist: Dieses Mal hat Vogel das Rheintal und das Fürstentum Liechtenstein im Visier. Sobald die Sonne scheint, zieht er im Frühtal los. Kennt der routinierte Berggänger keine Gefahr? «Einmal habe ich um mein Leben gebangt: Ein Senn brachte mich am Abend ins Tal. Er fuhr mit seinem Jeep eine Geröllhalde hinunter. Ich dachte: Das war's!»



Jeroen van Rooijen (*1970), TG, Stilexperte Schon immer wollte Jeroen van Rooijen Modedesigner werden und besuchte die Kunstgewerbeschule in Zürich. Mit 21 Jahren hatte er sein Ziel erreicht. Über seine Bubenstreiche möchte er lieber einen Mantel des Schweigens legen. «Sonst bin ich erledigt», sagt der Frauenfelder lachend. Van Rooijen ist heute der gefragteste Stilexperte weit und breit. Er wird konsultiert, wenn es um Fragen geht, bei denen sicherer Geschmack gefragt ist. Muss es für nicht eine Qual sein, wenn er schlecht angezogenen Menschen begegnet? «Nur halb so schlimm, ich habe mir angewöhnt, über sie hinweg- oder durch sie hindurchzuschauen.» Sein eigenes modisches Ritual: Am Freitag immer mit Krawatte, denn «Friday is Tieday».



Sepp Silberberger (*1950), TG, Musiker Der im Tirol aufgewachsene Volksmusiker («Alpenland-Sepp & Co.») hat eine grosse Fangemeinde. Vor allem deshalb, weil kein Konzert dem anderen gleicht. Sepp Silberberger baut jedes Mal neue Gags ein. Sein Einfallsreichtum überrascht immer wieder. Wenn Silberberger mit seinem Kollegen Franz als «Los Amigos» auftritt und sich selber persifliert, toben die Zuschauer. Dabei hatte er eine schwierige Jugend: Silberberger wuchs ohne Vater mit sieben Geschwistern auf. Trotzdem ist er eine Frohnatur geblieben. «Wir hatten keinen Fernseher, aber die Musik war unser zweites Leben», erzählt er. Zusammen mit seiner ebenfalls der Volksmusik verfallenen Tochter Jasmine managt er Stars wie Hansi Hinterseer.



Roman Signer (*1938), AI, Künstler Roman Signer hat erneut zugeschlagen: mit einer Alphütte, die zu Tal saust, mit Stühlen, die auf dem Boden liegen und von einem Luftschlauch aufgestellt werden, oder mit einem Typen, der einen Helm trägt und von leeren Fauteuils umgeben ist, von denen einige qualmen. Das braucht schon etwas Nachhilfe. Zur Berghütte, im Kunstmuseum gezeigt, sagt Signer: «Alles fährt Ski, alles fährt Ski.» Und zu den «schlauhen Stühlen» erklärt er, was jeder Sitzungsgelangweilte erlebt: Die fiktiven Teilnehmer haben sich letztlich nichts zu sagen. Dem bedeutenden internationalen Plastiker könnte man lange zuhören. Woher kommen seine verquerten Einfälle? «Das sind Geschenke vom Himmel, sie können auch eintreffen, wenn ich in der Badewanne bin.» Unserem fallen solche Ideen nicht einmal unter der Dusche ein...



Der neue Audi TT.

Der neue Audi TT ist der wohl progressivste Sportwagen unserer Zeit. Markant in der Formsprache und vollgepackt mit Technologien, welche sich erst bei einer Probefahrt offenbaren. Der dynamische Antrieb und das innovative Bedien- und Anzeigekonzept Audi virtual cockpit beispielsweise lassen sich nur schwer beschreiben. Man muss sie live erleben.

Jetzt Probe fahren

amag

AMAG Heerbrugg

Auerstrasse 20/42, 9435 Heerbrugg
Tel. 071 727 27 27, www.heerbrugg.amag.ch

AMAG Heerbrugg – ein kompetenter Audi-Partner

Die AMAG Heerbrugg ist der regionale Händler und Servicepartner im Rheintal für die Marken Volkswagen, Audi, VW Nutzfahrzeuge und ŠKODA. Insbesondere bei Audi gibt es interessante Neuheiten und Anlässe.

Seit 1953 am Standort an der Auerstrasse 20/42 ist die AMAG Heerbrugg im Rheintal durch die zentrale Lage und seine langjährigen Mitarbeitenden regional verwurzelt und etabliert. Die 55 Mitarbeitenden vollbringen ihre Dienstleistungen täglich mit viel Einfühlungsvermögen und Know-how.

Lernende haben Vorfahrt

Geschäftsführer Ueli Scherrer legt viel Wert auf Aus- und Weiterbildung, darum beschäftigt die AMAG Heerbrugg 10 Lernende. «Bei der AMAG geniessen die Lernenden einen hohen Stellenwert – die AMAG ist eine der grössten Ausbildungsstätten der Schweiz. Die Mitarbeitenden sind das wertvolle Rückgrat eines Unternehmens und wenn immer möglich, beschäftigen wir die Lehrabgänger bei uns oder in einem anderen AMAG Betrieb weiter», meint Ueli Scherrer.

Dienstleistungen

Das umfassende Angebot der AMAG Heerbrugg für die Marken VW, Audi, VW Nutzfahrzeuge und ŠKODA reicht von Verkauf und Beratung von Neuwagen und Occasionen, Service- und Reparaturwerkstatt mit Karosserie und Lackiererei bis hin zum 24-h-Pannendienst, Räder-Hotel und zur vollautomatischen Wasch-Strasse.

Infrastruktur und technisches Equipment sind auf dem neuesten Stand und erlauben es, sämtliche Aufträge speditiv und mit grösster Sorgfalt auszuführen. Bei allen Dienstleistungen steht eine ausgeprägte Kundenorientierung und Qualität zu fairen Preisen an oberster Stelle.

Vier Ringe, ein Partner

Aktuell wartet die Marke Audi mit zwei neuen Modellen auf: dem Audi A7 Sportback und dem Audi TT Roadster. Der A7 Sportback wurde mit hohem Aufwand überarbeitet. Dank neuer Motorisierungen, neuem Getriebe, neuen Schweinwerfer, Heckleuchten und Infotainment-Systemen wurde das grosse fünftürige Coupé noch kraftvoller und attraktiver.

Der neue TT Roadster und TTS Roadster präsentieren Purismus in seiner schönsten Form. Der kompakte Zweisitzer setzt bei Design, Antrieb und Fahrwerk neue Massstäbe. Ein besonderes Highlight



Marc Gerosa, Markenverantwortlicher Audi (links) und Agostino Stefanelli, Verkauf Audi.

ist das Audi «virtual cockpit». Das digitale Kombiinstrument rückt erstmals alle Informationen in das Blickfeld des Fahrers. Ein Konzept, das für Aufsehen sorgt: Der Audi TT ist für sein neues Anzeigen- und Bediensystem bereits mit dem Car Connectivity Award sowie bei den Automotive Interiors Expo Awards als Interieur-Innovation des Jahres ausgezeichnet worden.

«Neben diesen beiden Modellen erwartet uns dieses Jahr noch der Audi A3 e-tron für die Mobilität von morgen. Der Audi A3 e-tron kann allein mit dem Verbrennungsmotor, nur per Elektroantrieb oder im Hybridmodus fahren.», meint Marc Gerosa, Audi-Markenverantwortlicher. Er und sein Audi-Team beantworten jegliche Fragen der Kundinnen und Kunden. Der persönliche Kontakt im familiären und herzlichen Ambiente ist stets im Vordergrund – ganz nach dem Motto: «Vier Ringe, ein Partner – AMAG Heerbrugg.»

Kontakt

AMAG Heerbrugg, Auerstrasse 20/42, 9435 Heerbrugg

T +41 71 727 27 27, F +41 71 727 27 28

www.heerbrugg.amag.ch, E-Mail info.heerbrugg@amag.ch

Mutige Visionen & Machbare Konzepte

perfekt kombiniert

Profitieren Sie von der perfekten Kombination
aus Erfahrung, Innovation und Know-how.

Hälg & Co. AG Heizung, Lüftung, Klima, Kälte, Sanitär
Lukasstrasse 30, 9008 St.Gallen, Tel. +41 71 243 38 38, haelg@haelg.ch, www.haelg.ch



BUILDING SERVICES GROUP



Universität St.Gallen

Weiterbildung für KMU

Intensivstudium KMU

50 Seminartage in 10 Blockwochen
Start 25. Durchführung: 13. April 2015
Bewerbungsfrist: 31. Januar 2015

St.Galler Management Seminar für KMU

20 Seminartage (8 Blöcke) | November 2014 bis Juni 2015
Start 69. Durchführung: 13. November 2014

Ausführliche Informationen zu allen Weiterbildungsprogrammen für KMU
finden Sie auf unserer Website:

«Die Diplomarbeit war eine echte
Bereicherung. Ein aktuelles Unternehmens-
Thema konnte vertieft analysiert werden;
das Resultat war für die spätere
Umsetzung ein wertvolles Instrument.»

Roberto Wittwer
Stv. Direktor Hotel Hof Weissbad

Nächster Info-Abend:
12. November 2014 in Zürich
Anmeldung online

www.kmu.unisg.ch/wb

KMU-HSG.CH

expansion?

wir haben ihren standort.
retail- & geschäftsflächen in der ganzen deutschschweiz

VerMarketing®

hallo@vermarketing.ch
+41 52 202 71 71

agentur für VerMartung, franchising & innovation
systems – partners – markets – locations – concepts

who's sport

Die Ostschweiz ist auch ein Nährboden für körperliche Höchstleistungen. Ob auf Sand, Rasen oder Asphalt – Ostschweizer Sportlerinnen und Sportler sind top.



Belinda Bencic (*1997), SG, Tennis-Ass Sie gilt als grösstes Nachwuchstalent in der schweizerischen Tennislandschaft. «Ich freue mich jeden Tag, auf den Platz zu gehen», sagt Belinda Bencic, die in Uzwil aufgewachsen ist. Schon als Vierjährige hat sie mit Vater Ivan «Rekörderlis» gespielt. «Man musste sie manchmal fast zu einer Pause zwingen», sagt er rückblickend. Bencic ist zäh. Das bewies sie bereits am Wimbledonfinale 2013, wo sie souverän die prestigeträchtige Krone im Juniorinnentennis gewann. Im WTA-Turnier in Tianjin verpasste sie zwar die Chance, jüngste Siegerin zu werden. Aber es war trotzdem ein respektabler Abschluss des sensationellen Debütjahres auf der WTA-Tournee 2014 mit dem US-Open-Viertelfinal als Höhepunkt auf Bencics Vorstoss auf Platz 33 der Weltrangliste.



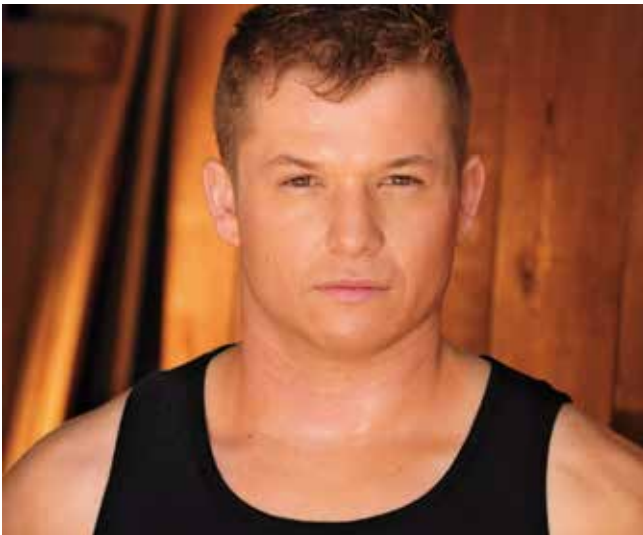
Albert Bunjaku (*1983), SG, FC Basel Endlich einer, der nicht schon als Kindergärtler Fussballer werden wollte, sondern Polizist. Seinen Berufswunsch, Kicker zu werden, änderte Albert Bunjaku im Teeniealter. «Ich durfte immer erst «tschutzen», wenn die Hausaufgaben gemacht waren.» Bunjaku ist nach Stéphane Chapuisat der zweite Schweizer, dem ein Dreierpack in der Bundesliga gelang. 2009 wurde er von Ottmar Hitzfeld in die Schweizer A-Nati berufen. Neben dem Training bleibe ihm keine Zeit für Hobbys, sagt Bunjaku. «Am liebsten spiele ich mit meinen Kindern.» Sein Sohn eifert ihm nach. Da schlägt das Vaterherz höher. Wie lautet das Ernährungsgeheimnis dieses erfolgreichen FC Basel-Spielers? «Keine Kohlenhydrate, nur Gemüse und Fleisch und zum Trinken immer Wasser.»



Selina Büchel (*1991), SG, Schweizermeisterin Wie Maria Walliser ist die sechsfache Schweizermeisterin in Mosnang aufgewachsen. Beide waren schon als Kinder sportlich. Selina Büchel nahm bereits mit acht Jahren an einem Geländelauf teil und wurde Zweite. «Seither hat mich der Laufvirus gepackt. Im Gelände bin ich nur noch trainingshalber. Meine Leidenschaft gehört den zwei Bahnrunden.» Niemand in der Schweiz ist so schnell wie die Toggenburgerin. Dafür trainiert Büchel hart – bis zu zwölf Einheiten pro Woche. Und das erst noch neben einem 60%-Pensum als Raumplanungszeichnerin! Der Erfolg beflügelt die 800-m-Läuferin. «An Grossanlässen wie der Leichtathletik-EM in Zürich teilzunehmen, ist ein tolles Erlebnis. Dieses Glück haben nur wenige Athleten.»



Noldi Forrer (*1978), SG, Schwinger Es gibt für den berühmten Kranzschwinger eigentlich nur drei Aggregatzustände: Zeit mit der Familie und dem kleinen Töchterchen Maila verbringen, käsen oder trainieren – dieser Reihe nach. Klar, dass Arnold «Noldi» Forrer in Maila vernarrt ist. Aber schon die ersten Versuche, sie ans Sägemehl zu gewöhnen, scheiterten kläglich. Sie schätzte diese Unterlage nicht. Beim Käsen hat Forrer er mehr Glück; 120 Laib werden in der Käserei Rüttiberg, die er zusammen mit einer Geschäftspartnerin führt, hergestellt. Sein «Königs-Chäs» ist ein absoluter Renner, und seine Chäser-Seminare sind Geheimtipps. Zum Training: «Zwei bis drei Stunden täglich.» Ist arg heavy. Dieses Jahr konnte Forrer seinen 44.Kranzfestsieg feiern.



Urs Inauen (*1985), AI, Stuntman Urs Inauen erreicht man am besten in LA. Beim Betrachten seiner Stunts auf der Homepage läuft es einem kalt den Rücken hinunter. Was sagt seine Freundin dazu? «Sie weiss, dass ich ein kalkulierbares Risiko eingehe.» Da saust Inauen durch die Luft, stürzt aus schwindelnder Höhe oder rast durch Flammen. Nie Angst? «Nein, wenn man mit den richtigen Leuten arbeitet, denen man vertrauen kann.» Auch kein Stossgebet gen' Himmel? «Manchmal schon», gesteht Inauen. Als Bub wollte er Polizist, Lastwagenfahrer oder Kampfjetpilot und vieles mehr werden. «Jetzt bin ich alles zusammen», freut er sich. «Wenn's chleppt und tätscht isch mer wohl.» Noch Wünsche? «In die tiefsten Gründe von Alaska oder auf abgelegene Inseln in Ozeanien verreisen.»



Mario Mutsch (*1984), SG, Fussballprofi Mario Mutsch ist in einem Dorf in Belgien aufgewachsen, wo es weder Fussballclubs noch Möglichkeiten für einen Jugendlichen gab, seinen Traum vom Spieler in einer angesehenen Liga zu verwirklichen. «Ich wurde Automechaniker», erzählt er. Sein Fernziel verlor er aber nie aus den Augen. Bereits mit 21 spielte Mutsch in der Nationalmannschaft. Zwei Jahre später wurde er von Jeff Saibene, damals noch Co-Trainer des FC Aarau, entdeckt. «Ja, ich bin ehrgeizig», gesteht er. Immerhin hat er seinerzeit als Spieler beim Alemannia Aachen neben dem Job als Automechaniker täglich 200 Kilometer zurückgelegt, um zu trainieren. Was täte Mutsch, wenn die Fussballer-Laufbahn zu Ende ist? «Ich wäre gerne auf schnellen Töffs unterwegs.»



Giulia Steingruber (*1994), SG, Europameisterin Wenn das so weiter geht, muss der Text schon bald wieder geändert werden: Letztes Jahr war Giulia Steingruber Europameisterin im Sprung, jetzt ist sie bereits DoppelEuropameisterin und Dritte am Boden. Die attraktive Kunstturnerin aus Gossau ist nicht zu bremsen. «Ich werde kribblig, wenn ich mich nicht körperlich betätige», sagt Steingruber. Ihre Mutter bestätigt: «Sie war schon als Kind immer quirlig, und sie hat auch einen gesunden Ehrgeiz.» Klar doch, sonst würde sie nicht 20 bis 35 Stunden pro Woche trainieren. Was Mama Fabiola bescheiden verschweigt: Sie und ihr Mann haben das damals noch kleine Mädchen zum Sport hingeführt, weil sie selber davon begeistert sind.



Daniel Bösch (*1988), SG, Schwinger «In der nächsten Saison werde ich wieder mit Elan ins Schwinggeschehen eingreifen», versprach er nach seiner Knieverletzung – und hielt Wort. Daniel Bösch qualifizierte sich für den Schlussgang an Nordostschweizer in Wigoltingen. Im Schlussgang siegte er souverän gegen den Toggenburger Urs Abderhalden. «Für mich war es nach dem Zürcher, dem Glarner, dem Bündner und dem St.Galler der vierte Kranzestsieg der Saison.» Das vierte Mal in Serie, das gab es zuletzt vor 78 Jahren. Wie hat er das angesichts seiner Verletzung geschafft? «Das beginnt im Kopf, wenn der Wille vorhanden ist», sagt Bösch.



Jolanda Neff (*1993), SG, Mountainbikerin «Als Sechsjährige gewann ich mein erstes Rennen.» Wie viele Spitzensportler hat Jolanda Neff ihre Passion sozusagen mit der Muttermilch eingesogen. Die Eltern hätten sie aber nicht zum Biken gedrängt, sie sei einfach «hineingerutscht». Ihr Palmares ist eindrücklich: Jolanda Neff ist bereits Schweizer-, Europa- und dreifache Weltmeisterin in der U23-Klasse und steht nach dem dritten Weltcup Sieg der Saison neu an der Spitze der Elite-Weltrangliste. Klar, dass die Thalerin jede Woche hart trainiert. Aber damit allein würden wenige diese sportlichen Höhen erreichen. Die Erklärung kann nur eine intrinsische Befriedigung sein, so nennt man, was von innen heraus beflügelt. Dass sie in der Freizeit am liebsten shoppt und mit Freunden zusammen ist, versteht sich von selbst: Neff muss auch einmal abstellen.



Alex Baumann (*1986), AR, Anschieber Das ist die unglaubliche Geschichte eines erfolgreichen Bobfahrer-Dream-Teams. «An einem Leichtathletikmeeting traf ich Beat Hefti, der die dort aufgestellte Anschiebeanlage ausprobierte. Er fragte mich, ob ich als Anschieber fungieren wolle», erzählt Alex Baumann, der so etwas noch nie getan hatte. Es klappte so gut, dass Hefti, der bis anhin Anschieber war, sich entschloss, Pilot zu werden und den Steiner als Anschieber «anheuerte». Seither brettern die Zwei von Sieg zu Sieg. Mit Hefti errang Baumann vier Weltcup Siege und eine Silber-Olympia-Medaille. Wenn er nicht gerade trainiert, sorgt der ETH-Naturwissenschaftler dafür, dass die Qualität der Sprüngli-Luxemburgerli top ist. Ob er es sich leisten kann, viele davon zu essen? Kaum – «schliesslich muss ich in Form bleiben».





Linda Züblin (*1986), TG, Siebenkämpferin Welche der sieben Disziplinen liebt die Thurgauerin am meisten? «Speerwerfen. Ich fühle mich eins mit dem Speer, sobald ich ihn in der Hand halte. Er ist mein Kumpel.» Wer Linda Züblin je an einem Wettkampf gesehen hat, staunt über diese grazile Frau; Speerwerferinnen aus dem Osten sehen oft aus wie Walküren... Züblins nächstes grosses Ziel sind die Olympischen Spiele in Rio. Bereits als Fünfjährige machte sie bei der «Meitli-Riege» in Erlen mit. «Aber das forderte mich zu wenig.» Züblin wechselte schon bald zum Leichtathletiktraining. Die Frage nach der Freizeit erübrigt sich: «Siebenkampf ist mein Hobby.» Wenn ihre Sportkarriere einmal zu Ende geht, möchte sie am liebsten Modeschneiderin werden. Bis dahin dürfte allerdings noch einige Zeit vergehen.



MASERATI Ghibli
AB CHF 74'000.-

MASERATI
GHIBLI

Q4 AUCH MIT INTELLIGENTEM
Q4-ALLRAD-ANTRIEB
ERHÄLTICH

BÜTIKOFER AUTOITALIA AG
LANGFELDSTR. 77, 8500 FRAUENFELD
WWW.PASSIONEAUTO.CH

MASERATI Ghibli DIESEL // 202 kW (275 PS) L V-MAX. 250 KM/H // 0 - 100 KM/H IN 6,3 SEK.
KRAFTSTOFFVERBRAUCH (L/100 KM): INNERORTS: 7,6 - AUSSERORTS: 5,0 - KOMBINIERT: 5,9
CO₂-EMISSION*: KOMBINIERT 158 G/KM - EFFIZIENZKLASSE C

*CO₂ IST DAS FÜR DIE ERDWARMLUNG HAUPTVERANTWÖRTLICHE TREIBHAUSGAS; DIE MITTLERE CO₂-EMISSION ALLER (MARKENÜBERGREIFEND)
ANGEBOTENEN FAHRZEUGTYPEN IN DER SCHWEIZ BETRÄGT 148 G/KM // UNVERBINDLICHE PREISEMPFEHLUNG DER MASERATI (SCHWEIZ) AG

**Grösste Gewerbeausstellung
im Kanton St.Gallen.
Jetzt anmelden!**

18. Werdenberger Industrie- und Gewerbeausstellung WIGA
Buchs SG, 4. bis 12. September 2015 · www.wiga-messe.ch

Sonderausstellung
Feuer und Flamme

Leader lesen LEADER®
LEADER. Das Ostschweizer Unternehmermagazin. www.leaderonline.ch

who's hotellerie und gastronomie

Die Ostschweiz, ein kulinarisches Brachland?
– Mais non, wie die Übersicht von
höchstdotierten und bekanntesten Gastgebern
hierzulande zeigt.



Thomas Albert (*1965), TG, Gastronom Da hat seine kulinarische Fangemeinde – unter ihnen die Schauspielerin Ruth Maria Kubitschek – Glück gehabt: Wäre Thomas Albert nämlich Automechaniker geworden, was er wollte, könnten sie sich nicht an seinen raffinierten Fischgerichten delectieren. Trotz gehobener Küche ist der «Adler» in Ermatingen kein Schickimicki-Lokal. Die alten Fresken auf dem Haus erinnern an die enge Verbindung zum Bodensee: Fischer werfen Netze aus wie die Vorfahren des heutigen Besitzers; Hecht, Kretzer und Egli stehen wie damals auf der Speisekarte. «Ein Berufsberater hat mir seinerzeit den Weg gewiesen», erzählt Albert. Nachdem er sich in verschiedenen renommierten Häusern die kulinarischen Sporen abverdiente, kehrte er in den «Adler» zurück, der noch immer im Familienbesitz ist.



Monika Engler-Knill (*1961), SG, Gastronomin Manche wissen schon als Kind, was sie einmal werden wollen und weichen kein Jota davon ab. Monika Engler-Knill ist so ein Fall: «Beizerin.» Ihre Erinnerungen sind geprägt vom ehemaligen Restaurant Solitüde. «Wir tobten herum, tranken Himbeersirup und assen Nussgipfel.» Das sucht man auf der Menükarte im «Neubädli» St.Gallen vergebens: Marktfrisch und saisongerecht lautet die Devise. Aber etwas hat dieses beliebte Erststock-Beizli mit ihren Kinderträumen gemein: Gastfreundschaft und Gemütlichkeit, mit Kachelofen, gotischer Decke und heimeligem Interieur. Was wäre Englers Wunsch, wenn sie einmal kürzertreten will? «Eine Besenbeiz», sagt sie. Womit so etwas wie die ehemalige «Solitüde» ins Blickfeld rücken könnte.



Chlätus Dörig (*1952), AR, Gastronom Niklaus «Chlätus» Dörig hat in der «Waldegg» ob Teufen die Erlebnisgastronomie erfunden, bevor es dieses Wort gab. Jüngstes Beispiel für seine überbordende Fantasie ist die Eröffnung von Tante Emmas Ladebeizli. Die Qual der Wahl wird immer grösser. Soll man im «Schnuggebock» Appenzeller Spezialitäten wie Chähörnli oder Chästschoope bestellen oder im Restaurant Waldegg den feinen Waldegg-Hut? Nicht zu vergessen die Bäckerei mit Birnenfladen und Biber-Varianten oder den «Tintelompe», ein Klassenzimmer mit alten Pulten, wo man in Nostalgie schwelgt. «Das Beste von gestern, Echtes, Unverfälschtes, kein Schickimicki, nix vom anderen Ende der Welt, Äpfel statt Orangen», sagt Chlätus Dörig.



Christian Lienhard (*1959), AI, Gastgeber 2014 ist er, zusammen mit seiner Frau Damaris, verdient «Hotelier des Jahres» geworden. Der Weg dorthin war allerdings steil: Christian Lienhard ist vor 20 Jahren als «fremder Fötzel» in Appenzell-Innerrhoden gestartet. Ein Handicap, das er längst hinter sich gelassen hat – mit Glanzleistungen, um die ihn wahrscheinlich Branchenkollegen beneiden: eine Hotelauslastung von 95 %. Und dies an einem Ort, der nie als erste Adresse für Gastronomie und Wellness galt. Eigentlich hätte man sich seinen Namen schon länger merken müssen: Lienhard war stellvertretender Direktor im Giardino – ebenfalls ein sicherer Wert für gehobene Ansprüche. Heute ist der Hof Weissbad der grösste private Arbeitgeber im Kanton.



Markus Kraus (*1964), SG, General Manager Bei seiner Feuertaufe in der Hotellerie war Markus Kraus 18 Jahre alt: Sein Onkel besass ein kleines Etablissement. Der Neffe durfte jeweils aushelfen – nicht etwa als Gepäckträger, sondern an der Rezeption. «Das weckte meinen Wunsch, die Hotelfachschule zu besuchen», erzählt Kraus. Später wirkte er auf der halben Welt – etwa auf den Philippinen, in den Vereinigten Emiraten, in Peking, Kairo und der Mongolei. Dem neuen Präsidenten des Hoteliervereins St.Gallen-Bodensee liegt vor allem daran, «dass der Individualtourismus gefördert wird». Kraus, der das Hotel Einstein leitet, strebt eine bessere Auslastung in der kongress- und seminarfreien Zeit an. Davon würden alle profitieren. Es müssten nur alle am gleichen Strick ziehen.



Mathias Koch (*1976), AI, Ziegenmilchspezialist Mathias Koch ist wie Peter und Heidi mit Ziegen aufgewachsen. Schon sein Vater hat deren Milch verkäst. «Im Jahr 2000 habe ich den Betrieb in Gonten übernommen, die Geissen verkauft und damit begonnen, Spezialitäten herstellen», erzählt er. Die Milch bezieht Koch aus dem Appenzellerland und den nahen Kantonen. Seine Spezialitäten sind Weich-, Halbhart- und Frischkäse mit verschiedenen Kräutern, «Kugeln», wie man sie vom Mozzarella kennt, und der Clou: Pralinen. Sie sind der absolute Renner, wobei Koch ehrlicherweise sagt, dass sie eine Kreation seines Vaters seien. Die heikle Frage von «Noch-nicht-Ziegenmilch-Konsumenten», ob diese Produkte nicht «böckelen», wischt er locker vom Tisch. «Versuchen Sie es doch selbst.» Man ist beschämt.



Bernadette Lisibach (*1974), SG, Köchin Ihre gute Laune ist ansteckend. «Ich bin glücklich in meinem Beruf und wünsche mir, dieses Gefühl auf meine Gerichte und meine Gäste übertragen zu können», sagt die GaultMillau-Köchin des Jahres 2015. Gottseidank ist Bernadette Lisibach nicht Floristin geworden: Das war bei ihrer Berufswahl ebenfalls eine Option. Blumenfachfrauen gibt es zuhauf, Köchinnen auf höchstem Niveau nur wenige. Den Umgang mit Rohprodukten hat Lisibach auf dem elterlichen Bauernhof gelernt, wo es darum ging, aus Kräutern, Gemüse und Fleisch das Beste herauszuholen, ohne das Naturbelassene zu verfälschen. «Prägend für mich war meine langjährige Tätigkeit in Daniel Baumanns Chesa Pirani.» Auf die Lössschwiler «Blumenau» ist sie per Zufall gekommen. «Ich war von der Lokalität wie verzaubert.»



Daniela Imper-Manser (*1987), AR, Gastronomin Der «Anker» in Teufen gehört zu den grossen Entdeckungen in der Region. Er ist – quasi aus dem Nichts – mit 14 Gault-Millau-Punkten gekrönt worden. Chefin Daniela Imper ist gelernte Köchin und hat ein wachsames Auge für alles, was auf den Tisch kommt. Wer dort speist, dem fällt auf, dass sie sich nicht zu schade ist, auch im Service mitzuhelfen. «Eigentlich wollte ich Krankenschwester werden, aber für Gäste zu sorgen, hat auch etwas mit dem Wunsch zu tun, dass sich Menschen wohlfühlen», sagt Imper. Ihre Kalbsleberli, das Tartar oder die Südwörscht sind immer wieder eine Versuchung. Und die heimelige Atmosphäre lässt einen glauben, man speise in der guten Stube einer Appenzeller Familie.



Tobias Funke (*1982), AR, Gastgeber Da hat das Ostschweizer Unternehmerpaar Fredy und Sabine Grossauer einen guten Fang gemacht: Im umgebauten Fabrikantenhaus «Restaurant zur Fernsicht» in Heiden wird ab nächstem Frühjahr Tobias Funke für das Wohl der Gäste sorgen. Er war 2011 GM-Aufsteiger des Jahres, hat es mit seinem «Obstgarten» in Freienbach locker auf 16 Punkte gebracht und ist voller Ideen, wie er das neue Restaurant so führen will, damit sich auch Leute mit kleinerem Budget genau so wohlfühlen wie Gourmets. Wer Funke kennt, weiss, dass ihm dieser Spagat gelingen wird. Er verrät auch, was ihn dazu bewogen hat, in der Ostschweiz Fuss zu fassen. «Hier treffe ich auf Produzenten, die ein innovatives Handwerk betreiben.» Das passt bestens in sein Konzept von «Swiss Alpine Kitchen Food».



Raphaël Brunner (*1982), AI, Hotelier Darüber werden sich die Stammgäste freuen: Der beliebte «Bären» in Gonten ist nicht mehr verwaist. Mit Raphaël Brunner wurde ein hoch motivierter Hotelier gefunden. Böse Zungen behaupten oft, Wirte könnten nicht rechnen. In diesem Fall voll daneben: Brunner kommt aus der Bankenwelt. Als Küchenchef hat er gleich seinen Bruder Daniel (*1984) eingestellt, der im Panoramahotel Feusisberg mit der kulinarischen Verantwortung betraut war. Gemeinsam wollen sie den Spagat zwischen der gehobenen Klientel und jenen schaffen, die vom Langlaufen und Wandern kommen. «Mit einem neuen rustikalen Bistro. Zudem sollen die Hotelkapazitäten erweitert werden.» Beibehalten will Brunner die gutbürgerliche Küche mit regionalem Touch und den schönen Blumenschmuck.



Hans Sistek (*1942), SG, Gastronom Vor 40 Jahren eröffnete er das Restaurant «Am Gallusplatz», Ende Juli 2014 schloss er es für immer. Hans Sistek überzeugt mit einer Beständigkeit auf hohem Niveau: Sein solides gastronomisches Handwerk wurde mit 15 GaultMillau-Punkten bewertet, sein Elan ist ungebrochen. Künftig werden alle, die ihn am traditionsreichen Haus nahe dem Dom vermissen, im neuen Restaurant «Takeout» im Curling Center St.Gallen von seinen Kochkünsten profitieren können. Sein kreatives Angebot richtet sich nicht nur an die Curler, sondern auch an jene, welchen seinen Stil lieben. «Ich half schon als kleiner Junge überall aus, wo Menschen sich verpflegen wollten» sagt der bekannte Gastronom. Aus der «Verpflegung» wurde eine Passion.



Wolfgang Kuchler (*1950), TG, Gastronom Jetzt wird es für Liebhaber der Haute Cuisine spannend. Wolfgang Kuchler, dessen «Schäfli» in Wigoltingen als einziges Restaurant weit und breit mit wohlverdienten 18 GaultMillau-Punkten kotiert ist, könnte schon bald prominente Verstärkung seiner Küchenbrigade bekannt geben: Sohn Christian, der bei einem der berühmtesten Köche der Welt, Alain Ducasse, nicht nur in die Töpfe guckte, sondern selber mitwirkte, dürfte möglicherweise zum heimischen Herd zurückkehren. Christian ist GM-Aufsteiger des Jahres 2013. Was besonders erwähnenswert ist: Bei Kuchler kommen – das ist heute selten – keine Zuchtfische auf den Tisch. Wer einmal vom wilden Steinbutt gekostet hat, merkt den Unterschied sofort.



Peter P. Tschirky (*1952), SG, Hotelier Peter P. Tschirky gehört zu den vielen, die auf einem Bauernhof aufgewachsen sind und heute an der Spitze eines Unternehmens stehen. Das gilt auch für den Vorsitzenden der Geschäftsleitung der Grand Resort Bad Ragaz AG. Tschirky hat auf der ganzen Welt in ersten Häusern vieles bewirkt. Aber heuer ist er erstmals an seine Grenzen gestossen. Nicht berufsmässig! Tschirky kämpft dafür, dass die Umfahrungsstrasse von Bad Ragaz nicht just neben dem Resort gebaut wird, sondern ein paar Meter entfernt. Kein Problem? Denkste. Das macht ihm Bauchweh. Tschirky ist sogar bereit, sich finanziell an dieser Verlegung zu beteiligen. Schliesslich kommen die Gäste nicht zu ihm, um in der Nacht durch Autobrausen geweckt zu werden.



Seppi Kalberer (*1949), SG, Spitzenkoch «Aus dem gastronomischen Ozean ragen Inseln der Glückseligkeit auf» – besser liesse sich nicht ausdrücken, was ein Gastkritiker über den «Schlüssel» in Mels sagte. Selbst nach Jahrzehnten am Herd schafft es Seppi Kalberer (rechts) immer wieder, mit neuen Reaktionen die Gäste zu verblüffen. Trotz sanft gegartem Wolfsbarsch oder südafrikanischer Langustine bestellt man immer wieder gerne seine fantastischen Kalbsbäggli. Seit Sohn Roger mitwirkt, profitiert der Gast von einer kulinarischen Symbiose: Er hat bei Philippe Rochat und Andreas Caminada seine Kochkünste vervollkommen. Kalberer hat schon wieder Neues im Kopf: «Mit einer Pommernenten-Zucht möchte ich den Speisezettel nochmals bereichern.»



Thomas Weber (*1961), SG, Direktor Er hat das Kochhandwerk von der Pike auf gelernt und es in besten Häusern wie etwa der «Kronenhalle» oder dem «Marmite» auf Corviglia perfektioniert. An der Hotelfachschule Belvoirpark und am Unternehmerseminar des Schweizer Hotelierversins holte sich Thomas Weber den letzten Schliff für die steile Managerkarriere in vielen berühmten Häusern wie im Hongkong und Nairobi Hilton, Mövenpick Al Nawras und Bangalore. Jetzt ist Weber wieder in der Heimat und managt das Kurhaus Oberwaid – 28000 m², 144 Betten, Wellnessbereich und Restaurant auf hohem Niveau. Wenn er sich selbst einmal etwas zuliebe tun will, muss es exotisch sein. Als Nächstes steht ein Dschungeltrip in Borneo auf seiner Wunschliste.



Priska und Hugo Schudel (*1953/1949), SG, Gastgeber Das war ein Paukenschlag: Die beiden St.Galler hören im «Schäfli» auf, dort, wo es die besten Leberli mit Rösti gibt. Priska Schudel lindert den Schock: «Hugo wäre pensioniert worden. Aber wir wollten nochmals durchstarten. Als sich die Möglichkeit bot, den „Benedikt“ zu übernehmen, griffen wir zu.» Im Schäfli herrscht nun Aufbruchstimmung. «Wir nehmen das ganze Personal mit – und Leberli mit Rösti gibt es auch am neuen Standort», verspricht Schudel. Nach einem Umbau dürfen sich die Gäste darauf freuen, dass sie ihr Angebot im Frühjahr 2015 an der Bankgasse geniessen können. Schudel verrät schon, dass sie dem Restaurant einen neuen Namen verpassen will.



August Minikus (*1960), TG, Gastronom Jetzt zeigt August Minikus im «Mammertsberg», wo der ehemalige Gourmetgott vom Römerhof hockt. Der Bauernbub, dessen erste kulinarische Leistung aus Spiegeleiern und Rösti bestand, ist heute hochdekoriert. Mit null hat Minikus angefangen, und 17 GM-Punkte sind noch nicht das Ende der Fahnenstange. Mittlerweile thront er in Freidorf mit Sicht auf den Bodensee und saftige Wiesen, wo weidet, was der Gast später auf dem Teller hat. Neu gehört Minikus sogar zu denen, die bei Relais & Châteaux aufgeführt werden. Zusammen mit seiner Frau Luisa, die einst bei der Swissair Maître de Cabine war und dafür sorgt, dass Gäste sich gut aufgehoben fühlen, könnte eine nächste Sprossenleiter durchaus drinliegen.



Hedi Schiess (*1963), SG, Gastronomin Was wäre das Restaurant Peter & Paul ohne sie? Hedi Schiess ist seit 1991 die Seele dieses beliebten Ausflugsziels und schafft immer wieder den Spagat zwischen einem Angebot für Wanderer und Gästen, die neben der Aussicht auf den Bodensee eine gutbürgerliche, aber gehobene Speisekarte mit französischem Touch schätzen. Schiess kann auf eine treue Stammkundschaft zählen. Kein St.Galler Kind erinnert sich nicht an Nussgipfel und Himbeersirup nach dem Besuch der Steinbockfelsen. «Viele kommen wieder – zu Familien- und Vereinsfeiern oder Klassentreffen. Ich kenne die meisten seit Jahrzehnten.» Schiess hat schon als kleines Mädchen in der Stube ihrer Grossmutter Wirtin gespielt, wo sie imaginäre Menüs aus Blättern, Gräsern und Blüten auf die Teller zauberte.



Roland Ulmer (*1960), SG, General Manager

Roland Ulmer ist seit 34 Jahren in der Hotellerie tätig, arbeitete in Johannesburg, Philadelphia, Berlin, Brüssel, Zürich und Hamburg. Ulmer ist in Ghana – «Die Freundin des langjährigen Regierungschefs John Jerry Rawlings war mal meine Lehrerin» – und Nigeria aufgewachsen und freute sich auf die Rückkehr in die Ostschweiz als General Manager des St.Galler Hotels Radisson Blu. «Die grösste Zeit meines Lebens verbrachte ich im Ausland», sagt er. «Ich bin aber jedes Jahr in die Schweiz gekommen und glücklich, wieder hier zu sein. Meine Landsleute leben in einem Paradies, auch wenn sie das manchmal vergessen.» Zum Radisson sagt Ulmer: «Es ist eines der ersten Häuser auf dem Platz. Darauf bin ich stolz.»



Gallus Hufenus (*1979), SG, Multitalent Bekannt geworden ist Gallus Hufenus vor allem wegen seines Kampfes gegen den Abbruch der Villa Wiesental, einer (noch) unschönen Visitenkarte am Eingang zu St.Gallen. Dieser markante Bau aus der Gründerzeit wird nun doch nicht abgerissen und wieder instand gestellt. Unnötig zu sagen, dass sich Hufenus über diesen Sieg freut. Das gilt auch für sein «Kaffeehaus» im Lindebühl, wo er einen Traum von einem Treffpunkt für Menschen aus verschiedensten Kulturkreisen verwirklichte. Das Feu sacré hat den unkonventionellen SP-Stadtparlamentarier auf seinen Reisen in kaffeeaffine Länder angesteckt. Und dafür, dass sich bei ihm eine Klientel nach seinem Gusto wohlfühlt, sorgen Tangomusik, frischer Kaffeeduft von selbst gerösteten Bohnen und Menschen, die so unkonventionell sind wie er.



Martin Wolfer (*1981), TG, Weltmeister Eine Sensation: Ein Thurgauer schafft es im Wettbewerb «Mondial des Pinots» auf den ersten Platz. Martin Wolfer fühlt sich in seinem jahrelangen Bestreben nach Qualität bestätigt. «Ein Beweis dafür, dass der Pinot Noir in unserer Region ideale Bedingungen hat.» Dabei wollte Wolfer ursprünglich Schreiner oder Koch werden. So erstaunlich ist also nicht, dass er dann auf die – alles andere als schiefe – «Weinbahn» geriet: Schon sein Vater und sein Onkel waren dort unterwegs und haben in Wolfer ein Feu sacré entfacht. Richtig in Schuss gekommen ist er in Tasmanien, wo eine lange Weintradition gepflegt wird. Dem berühmt-berüchtigten «Tasmanian Devil» ist der Weinfelder nie begegnet, dafür Menschen, die viel vom Anbau der Reben und vom Keltern verstehen.

Albert Thomas	90	Huber Nick	23	Preisig Reto	36
Anderes Ralph	70	Hufenus Gallus	97	Rechsteiner Thomas	56
Angehörn Martin	14	Hüppi Michael	24	Reichel Michaela	74
Bachmann Dieter	14	Imper Daniela	93	Reimann Lukas	56
Baumann Alex	85	Inauen Reto	55	Rohner René	58
Baumer Marcel und Roger	15	Inauen Urs	84	Rohner Alex	75
Bazzi Gian	15	Inauen Uriel	23	Rüegsegger Urs	38
Bencic Belinda	82	Jaeger Franz	26	Ruigrok Winfried	38
Benz Antoinette und Cyrill	70	Jelmorini Anna	72	Rütsche Andrea	38
Bertsch Daniel	73	Jüstrich Marcel und Hansueli	23	Sandmeier Dieter	39
Bock René	14	Kalberer Seppi	94	Schäfer Marcus	74
Bösch Daniel	85	Keller Felix	22	Schiess Hedi	96
Braun Canisius	53	Kessler Margrit	58	Schlegel Paul	59
Braun Marcel	12	Kessler Erwin	55	Schmid Markus	39
Bruehwiler Maria	15	Khodorkovsky Mikhail	28	Schneider Peter	41
Brunner Raphael	93	Killias Martin	68	Schönenberger Andreas	39
Brunner Rolf	12	Kleeli Willi	22	Schönenberger Martin	40
Brunnschweiler Jakob	52	Koch Peder	27	Schudel Hugo und Priska	96
Büchel Selina	82	Koch Mathias	92	Schwarz Fililp	41
Bucher Gregor	13	Koller Prisca	28	Schwarz Pascal	41
Bunjaku Albert	82	Kraus Markus	92	Schwingel Markus	21
Bütler Monika	67	Krucker Adrian und Chrisitan	29	Signer Roman	77
Caroni Andrea	53	Krüsi Werner	27	Silberberger Sepp	77
Christen Heinrich	16	Kubitschek Ruth-Maria	72	Sistek Hans	94
Dähler Sepp	12	Kuchler Wolfgang	94	Solenthaler Christoph	42
Déteindre Adrian	17	Kull Martin	31	Sonderegger Stefan	74
Doerig Roger	16	Kuratli Peter	29	Spenger Peter	43
Dörig Niklaus	90	La Croix Tanja	72	Spoerry Heinrich	43
Egeli Raoul	17	Langenauer Peter	55	Stamm Heinz	43
Egger Paul	16	Lässer Claudia	74	Stark Jakob	61
Ehrbar Barbara	17	Ledergerber Roland	44	Staub Claudia	42
Eigenmann Erich	19	Lehner Felix	74	Steinemann Walter	42
Engelberger Daniel	21	Lienhard Christian	91	Steingruber Giulia	84
Engler Monika	90	Lisibach Bernadette	92	Stettler Hansueli	58
Fäh Linda	70	Loacker Stefan	31	Thomann Luzi	44
Fässler Daniel	52	Locher Walter	54	Tobler Christoph	44
Ferrer Arnold	83	Luechinger Brigitte	29	Tschirky Peter	94
Forster Caroline	19	Lüthi Beat	31	Ulmer Roland	97
Frischknecht Katharina	18	Mäder Brenda	57	Van Rooijen Jeroen	77
Fromageot Stéphane	73	Mainberger Thomas	57	Vernazza Pietro	67
Frueh Thomas	19	Martinez Carlos	30	Vietze Oliver	46
Früh Dölf	27	Messmer Werner	56	Vinzens Pierin	45
Fueglistaller Urs	66	Messner Martin	30	Vogel Erwin	76
Funke Tobias	93	Meyer Thomas	33	Vollack Beate	76
Giewald Naomi	73	Minikus August und Luisa	96	Waldburger Robert	68
Gmür Lukas	20	Model Elisabeth	30	Walter Hansjörg	61
Graf Willy	20	Müller Alfred	33	Weber Erich	46
Graf-Schelling Claudius	52	Müller Monica	33	Weber Thomas	95
Guhl Beat	21	Müller-Stewens Günter	67	Weigelt Stephan	47
Gutjahr Roland	20	Mutsch Mario	84	Weigelt Kurt	47
Gutzwiller Thomas	24	Naegeli Richard	32	Weishaupt Matthias	61
Haag Carmen	53	Näf Ralph	35	Wiesmann Sonja	60
Halter Robin	24	Neff Jolanda	85	Wolfer Martin	97
Hanselmann Heidi	58	Neff Benno	35	Würth Benedikt	60
Hansmann Thomas	21	Noger Arno	32	Würth Paloma	76
Hintermann Claudio	27	Oberhänsli Walter	32	Wüstenhagen Rolf	68
Hisham Maizar	57	Pfister Andreas	35	Zellweger Thomas	67
Hofstetter Otto	22	Pfister Stefan	37	Zellweger Daniel	47
Holland Sabeth	71	Pichler Charly	37	Zollikofer Tobias	46
Huber Heinz	26	Portmann Urs	37	Züblin Linda	87

Impressum who's who 2014

Magazin LEADER, MetroComm AG, Bahnhofstrasse 8, 9001 St.Gallen, Telefon 071 272 80 50, Fax 071 272 80 51, leader@metrocomm.ch, www.leaderonline.ch | Verleger: Natal Schnetzer | Redaktion: Dr. Stephan Ziegler (Leitung), Mélanie Knüsel-Rietmann | Fotografie: Bodo Rüedi, Tiziana Secchi, zVg. | Geschäftsleitung: Natal Schnetzer, nschnetzer@metrocomm.ch | Anzeigenleitung: Martin Schwizer, mschwizer@metrocomm.ch | Marketingservice/Aboverwaltung: Verena Zäch, info@metrocomm.ch | Abopreis: Fr. 60.– für 18 Ausgaben | Erscheinung: Der LEADER erscheint 9x jährlich mit Ausgaben Januar/Februar, März, April, Mai, Juni, August, September, Oktober, November/Dezember, zusätzlich 9 Special-Ausgaben | Gestaltung/Satz: Tammy Rühli, truhli@metrocomm.ch, Manuela Lupi | Produktion: Ostschweiz Druck AG, Wittenbach | LEADER ist ein beim Institut für geistiges Eigentum eingetragenes Markenzeichen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. ISSN 1660-2757





ABACUS 
version internet

ABACUS Business Software goes mobile

ABACUS bringt Bewegung in Ihr Business.
AbaSmart, die App für das iPad, informiert
Sie schneller, macht Sie und Ihre Mitarbeiter
effizienter und flexibler:

- > Unterwegs Leistungen, Spesen, Stunden erfassen, Rapporte ausfüllen, Adressen und Projektdaten bearbeiten und sofort mit der Software in Ihrem Unternehmen synchronisieren
- > Überall und jederzeit Stammdaten und Standardauswertungen einsehen

www.abacus.ch/links/mobile

 **ABACUS**
business software



Porsche empfiehlt **Mobil 1**

Ein Sportwagen.

In Zivil.

Kommen Sie zur Anprobe.

Der neue Cayenne.

Jetzt bei uns.



PORSCHE

Porsche Zentrum St. Gallen

City-Garage AG
Zürcher Strasse 160
9001 St. Gallen
Tel. 071 244 54 40
Fax 071 244 52 61
info@porsche-stgallen.ch
www.porsche-stgallen.ch